

# Volkstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Wochenschrift erscheint an jedem Montag abends. - Verantwortlich: Albert Vautl, Magdeburg. - Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Mungstraße 8. - Fernsprech-Nachricht 6284 bis 6287. - Postzeitungsliste Seite 210. - Abbestellung: 10 Tage nach Empfang der Rechnung. - Anzeigenpreis: Die 10spaltige 27 am breite Anzeigenzeile 25 Pf., auswärts 30 Pf., 5spaltige 15 Pf., 3spaltige 10 Pf., 2spaltige 7 Pf., 1spaltige 5 Pf., die 10spaltige 30 am breite Anzeigenzeile 1,50 Mark. - Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. - Anzeigen unter dem Zeichen der Zeitung: Monatlich 2,00 Mark, 3 Monate 5,00 Mark, 6 Monate 9,00 Mark, 1 Jahr 18,00 Mark. - Einzelpreis 15 Pf. - Sonntags 20 Pf. - Text 33 1/2 % Aufschlag. - Für Platzwechsel keine Gewähr. - Erfüllungsort: Magdeburg. - Postkontonr. 123 Magdeburg.

Nr. 189 Magdeburg, Sonntag den 14. August 1927 38. Jahrgang

## Weimar-Leipzig-Weimar

Die Republik und die Demokratie sind nicht nur eine Angelegenheit der sozialdemokratischen Arbeiter. Die Hand- und Papparbeiter alle, die nach ihrer Stellung in der heutigen Gesellschaft zur Klasse des Proletariats gehören, bedürfen für ihren materiellen, ideellen und kulturellen Aufstieg der Demokratie. Für das Proletariat als Klasse ist die demokratische Republik nicht Erfüllung letzter Ziele, aber Verheißung künftigen Sieges. Die sozialdemokratischen Arbeiter sind Vortrupp und Vorkämpfer. Die Sozialdemokratie fühlt sich als die Partei des Proletariats und steht darum im Vordertreffen im Kampfe für die Weimarer Verfassung.

Die Sozialdemokratie hat diese Verfassung nicht allein geschaffen. Bürgerliche Parteien, in erster Linie Zentrum und Demokratische Partei, haben an dem Werke mitgearbeitet und ihm in wesentlichen Teilen ihren Stempel aufgedrückt. Zentrum und Demokraten haben mitgearbeitet nicht aus Liebe zur Sozialdemokratie und ihren Zielen, sondern aus den wohlverstandenen Interessen jener Teile des deutschen Volkes, die sie politisch vertreten. Nicht nur die Arbeiter, Beamten und Angeestellten, die bei den Wahlen zur Nationalversammlung 1919 ihre Stimme dem Zentrum und den Demokraten gaben, sondern auch jene Teile des Bürgertums, die einsehen, daß ihre politischen Geschäfte vermittels der Demokratie am besten besorgt werden können.

Letzte Reste des Feudalismus waren in Deutschland zu beseitigen. Die große Feuerprobe des Weltkrieges hatte erwiesen, daß innerhalb des kapitalistischen Wirtschaftssystems die Demokratie die überlegene Herrschaftsform ist. Die halbabsolutistischen Staaten Deutschland und Oesterreich verloren nicht nur den Krieg, sondern brachen auch in sich mit der militärischen Niederlage zusammen. Das russische Zarenreich verlor Krieg und innere Herrschaft, obwohl es auf Seiten der Siegermächte gekämpft hatte. Schließlich: politisch denkende Bürger in nicht geringer Zahl wissen aus der politischen Geschichte der eignen Klasse, daß keine Form gewalttätiger Herrschaft auf die Dauer die Arbeiterschaft von der Teilnahme an der Staatsverwaltung ausschließen kann, und daß die Demokratie die Sicherheit bietet, daß nicht schwerste Erschütterungen die Kämpfe zwischen Proletariat und Bourgeoisie begleiten. Der Kampf um die Formulierung und Postulate der Weimarer Verfassung war ein Vorbild des geistigen Bürgers um die Staatsmacht. Der preussische Kultusminister Becker sprach in seiner diesjährigen Verfassungsrede von der Brücke, die in Weimar „von der Nationalversammlung und ihrer Mitte von der damals sehr mächtigen Sozialdemokratie gebaut worden ist“. Er sprach von dem Geiste der Toleranz, dessen kein Volk so dringend bedürfe wie gerade das so vielfach gesplittete und zu immer neuer Spaltung geneigte deutsche Volk. „Ich rufe die Lebendigen!“ schloß er seine Rede. Sie sind da, die Lebendigen! Ein Heer von Millionen — das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold! Eine lebendige Brücke zwischen den Parteien, die sich zur demokratischen Republik bekennen, eine Brücke zwischen den Parteien nicht nur, sondern darüber hinaus zu allen Bürgern dieses Staates, die aus ehrlicher Überzeugung Bürger dieses Staates sein wollen.

Fundiert ist diese Brücke auf dem Gedankengut, das allen jenen Männern und Frauen, die in Weimar um die Verfassung gerungen haben, gemeinjam ist. Wird diese Brücke hinüberführen aus den Tagen wilder Kämpfe um die Demokratie in eine Zeit, da Republik und Demokratie unbestrittenes Gut aller Deutschen ist? Wird diese Brücke zwischen den drei Parteien der Weimarer Koalition Bestand haben? Sie ist geschlagen worden zu einer Zeit, da die Weimarer Koalition für lange, lange Jahre zerfallen schien und Republik und Demokratie eine leichte Beute für ihre Gegner zu werden drohten.

Am Verfassungstag 1924 in Weimar erwies sich die Tragfähigkeit der Brücke. Manchen schweren Belastungsproben war sie seitdem ausgesetzt, an ihre Fundamente ist manche Mine gelegt worden. In Leipzig soll gezeigt werden, daß sie fest und unerschütterlich steht. Aber Leipzig muß der Ausgangspunkt eines neuen Marsches nach Weimar sein, wenn die Brücke nicht sinnlos und zwecklos politisches Gemäuer werden soll.

## Der Ozeanflug verschoben

Schlechtes Wetter

Dessau, 13. August. (Eigener Bericht.) Der Start der beiden Ozeanflieger ist wieder einmal verschoben worden. Wann geflogen wird, ist noch nicht bekannt. Sicher aber ist, daß man am Sonnabend nicht startet, als frühesten Termin wird der Sonntag morgen genannt.

Der Platz um die beiden Maschinen, deretwegen nun schon einige Wochen lang die Presse der ganzen Welt in Dessau ihre Abgesandten hat, ist abgesperrt und nur von weitem darf man die Maschinen betrachten. Sie unterscheiden sich nur durch ihre graue Farbe (im Gegensatz zu dem Silberglanz der andern Zunkersmaschinen) und die schlichten Aufschriften „Bremen“ und „Europa“ von den übrigen zahlreichen auf dem Flugplatz herumstehenden Flugzeugen. Ob der Start tatsächlich nur des schlechten Wetters wegen, das über dem Atlantik herrschen soll (ein Gegenwind von 50 bis 60 Kilometer Stundengeschwindigkeit wird gemeldet), verschoben wird, läßt sich natürlich nicht nachprüfen.

An den beiden Maschinen wird noch gearbeitet. Anscheinend wird versucht, Mängel, die sich bei dem gezeigten Probeflug herausgestellt haben, zu beseitigen. So sollen sich in dem engen Raume für den Passagier Benzindämpfe angesammelt haben, die für den Insassen lebensgefährlich sind.

Die Journalisten, Photographen und Zeichner, ebenso die Leute vom Kurbelassen haben ihr Standquartier im Hotel Goldenes Beutel. Alle Zimmer dieses großen Hotels sind von Journalisten belegt. Viele müssen noch in anderen Hotels Unterkunft suchen. Jeder aber versucht, hier zu wohnen, denn im „Goldenen Beutel“ werden die Pressebesprechungen abgehalten und — was das wichtigste ist! — hier wohnen die Vertreter der großen deutschen und ausländischen Blätter. Wenn etwas zu erfahren ist, so in diesem Hotel. Und die Sehnsucht, etwas zu erfahren, ist riesengroß, denn wenn man schon eine Woche lang am gleichen Ort ist und immer nur melden kann, daß nichts geschieht, so ist das zum mindesten langweilig. Die Presseleute geraten allmählich in Verzweiflung, denn das Bleiben ist fatal. Aber wer garantiert, daß nicht eine Stunde nach der Abreise die Geschichte losgeht?

Ein großes Zunkersflugzeug wird die beiden Atlantikflieger bis England begleiten. In der Maschine, die Platz für 15 Personen hat, werden auch 4 Pressevertreter aufgenommen. Für jeden Platz wurden 2000 Mark bezahlt.

Den Ozeanfliegern schickt man aus allen Gegenden Europas täglich die unmöglichsten Sachen. Der eine sendet Raucherapparate, der andre Gesundheitsstropfen, dieser eine potentierte warm-fühle Unterwäsche, jener ein Gühneraugenpflaster, andre Kinderspiele und wieder andre Süßbonbons. Auch über diese Dinge wird gesprochen, denn eine Woche ist lang, und die wirklich interessanten Angelegenheiten verheimlichen die Zunkersleute. Alle Journalisten sind sich darüber einig, daß das Warten eine Folter ist. Wie groß mag dann aber die Folter für die vier Piloten sein, die nun schon tagelang immer bereit sein müssen, und abwechselnd den Rat bekommen, sich bereit zu halten und dann wieder, sich auszuruhen. Ob am Sonntag gestartet wird, ist sehr zweifelhaft. Wahrscheinlich müssen die sehr vielen Presseleute auch den Beginn der kommenden Woche noch in Dessau erleben, denn in der Zeit, die das Warten ist, aushalten werden sie wohl, weil Millionen und aber Millionen ihrer Leser in Deutschland und der ganzen Welt sich für das Schicksal der beiden grauen Maschinen auf dem Flugplatz in Dessau interessieren.

## Ein Staat aus Leinwand

Von Karl Bröger.

Wer weiß, was Seekamp ist, und wo es liegt? Bis vor kurzem erweckte dieser Name höchstens die Vorstellung eines weltverlorenen Fischernestes oder eines kleinen Bades, das von einer Zukunft träumt. Heute ist Seekamp ein Programm und eine große Hoffnung für jeden, der sich um die arbeitende Jugend Deutschlands und ihre Entwicklung kümmert. In diesem der Stadt Kiel gehörigen Gute droben am Westrand der Ostsee haust seit vier Wochen eine Gemeinschaft, die sich selbst „Kinderrepublik Seekamp“ nennt. Ueber 2000 Proletarierkinder aus allen Teilen Deutschlands haben da ihren eignen kleinen Staat errichtet in Form eines Zeltlagers, fern von dem geräuschvollen Hafen und Treiben grauer Fabriktäpfe. Unter einem Kranze von alten, hohen Bäumen, den immer silbrigen Himmel Holsteins zu Häupten, eine kleine halbe Stunde abgelegen von der wunderschönen Kieler Förde, duckt sich Zelt neben Zelt, gegen 200 an der Zahl. Diese Zelte sind unsern Kindern nun fast einen Monat Heimstatt gewesen. „Was“, wird manche überängstliche Mutter erschreckt fragen, „Kinder unter ganz gewöhnlichen Zelten aus Leinwand? Da müssen doch die meisten krank werden!“ Nun, sie sind alle braun und gesund, von Sonne und Seeluft aus bleichen Sinterhof-Kindern umgewandelt zu lebhaften, springelbendigen Ruben und Mädchen! Das Wetter, sonst in dieser Gegend eigentlich immer zweifelhaft, hat sich in diesen vier Wochen von der besten Seite gezeigt. Es gab herrliche, heiße Tage, wie sie für Schleswig-Holstein eigentlich gar nicht landesüblich sind. Dem Gelingen der Kinderrepublik Seekamp ist dieses Wetter jedenfalls ganz außerordentlich zu Hilfe gekommen.

Kinderrepublik? Jawohl, nicht mehr und nicht weniger als eine auf Demokratie gestellte Zeltstadt, deren oberste Behörde ein Parlament ist, in dem die Kinder vollberechtigt vertreten sind! Und dieses Parlament ist nicht etwa eine nichtstuhende Verzierung, sondern es arbeitet durchaus ernst und sachlich und macht eifervoll darüber, daß die gefassten Beschlüsse auch von den Bürgern der Kinderrepublik befolgt werden. Kann sich wer eine bessere Schule zur Demokratie, zur freiwilligen Unterordnung unter selbstbestimmte Regeln denken? Hier wachsen junge Menschen heran, zukünftige Wähler des deutschen Volksstaates, denen Republik und Demokratie mehr werden sollen als staatsrechtliche Ausdrücke. Hier wird Demokratie erlebt und gelebt, aus einem Geiste heraus, den wir nur der erwachsenen deutschen Republik in dieser Stärke und Reinheit wünschen müssen. Aufgebaut aus den Zeltgemeinschaften, die zusammengefaßt sind in Dörfern, fußt sich diese Republik der Kinder ganz

selbstverständlich auf und steht durchaus auf dem brüderlichen „Du“, verbindlich für den Verkehr der Kinder miteinander wie auch mit den erwachsenen Helfern. Dieser Helfer sind Leiter von Gruppen der Kinderfreunde und der „Roten Falken“, sozialistische Menschen der unterschiedlichsten Altersklassen von 19 bis 50 Jahren. Ihr schwieriges und vertrauensvolles Amt besteht eigentlich darin, sich selbst überflüssig zu machen, aus dem Hintergrund her zu wirken und eine Autorität zu erringen, die erwächst aus der Liebe und innern Zuneigung der Kinder. Das Verhältnis von Kindern und Helfern ist denn auch ganz ausgezeichnet und liefert den Beweis dafür, daß der Sozialismus die erzieherische Idee der Zukunft ist. Welcher Geist, welches natürliche Gefühl für Verantwortung am Gesamtwohl in dieser Kinderrepublik herrschen, dafür nur ein kleines, aber durchaus bedeutungsvolles Beispiel: Rings um die Zeltstadt sind Felder gebreitet, die eben jetzt reif zur Ernte stehen. Man denke daran, daß es sich bei den 2000 Kinderrepublikanern um Großstädter handelt, und junge Menschen also, denen die Steinwüste daheim nicht eben Ehrfurcht für die Arbeit des Landmannes beibringen kann. Es wird von den Landwirten der Umgegend rühmlich hervorgehoben, daß in diesen vollen vier Wochen auch nicht der kleinste Frevel und Schaden an den Feldern geschehen ist. Und warum das nicht? Weil diese Kinder — es sei ihnen bewußt oder nicht! — wissen oder doch ahnen, daß hier das Brot des Volkes gedeiht, und daß jeder zertretene Halm ein Verlust ist, den das Ganze zu tragen hat. Noch viele andre Beispiele wären zu nennen, aus denen sich ergibt, welcher Geist auf Seekamp herrscht.

Doch betrachten wir uns einmal den Verlauf eines Tages in dieser Kinderrepublik! Um 6 Uhr früh wird geweckt, dann geht es gleich zum Waschen und Baden an den Strand. Inzwischen rauchen bereits die Küchen, um das Frühstück herzustellen. Hier stehen jene Leute, von deren Arbeit und Pflichttreue viel, sehr viel abhängt für das Wohl und Wehe der Kinderrepublik. Denn der Magen spielt seine Rolle, besonders, wenn in der Nähe die kräftige Luft der Ostsee weht, die Appetit beinah zu jeder Stunde erzeugt. 2000 Kinder zu verpflegen, hört sich leichter an als es getan ist. Die Helfer der Küche stehen deshalb auch mit vollem Recht in hohem Ansehen bei den Kindern und werden bei ihrer Arbeit mit allen Kräften unterstützt. Zu diesen Helfern zählen auch Soldaten der Reichswehr und der Reichsmarine. An vier Feldküchen schaffen diese uniformierten Köche, freuen sich mit jedem andern Besucher des Zeltlagers am Appetit und am guten Aussehen der Kinder und verlieren durchaus nichts von der Würde durch die zahlreichen roten und schwarzrotgoldenen Fahnen und Wimpel, die lustig über der Leinwandstadt flattern. Wie zum Frühstück wird auch für den Mittag und Abend gut und reichlich

geforgt. Das Essen ist kräftig und wird in Mengen gegeben, die auf das Fassungsvermögen eines recht gesunden Magens abgestellt sind. Der Nachmittag gehört dem Sport und dem Spiele, dem Baden und Schwimmen in der See, doch ist nicht nur aus Vergnügen gedacht, sondern auch an die notwendige Arbeit, die sich für das Lager ergibt. Daran fehlt es nun durchaus nicht. Abends um 9 Uhr kriecht alles in die Bette, und gut wie die Bewegung und der Hunger waren, ist auch der Schlaf. Dazwischen geht einmal auch ein derber Regen herunter, was aber die Laune nicht im mindesten stört, sondern erst recht ein Ansporn ist für gemeinsamen Widerstand der Gemeinschaft gegen die Kuden und Unbilten der Natur.

Als vor vier Wochen die Zeltstadt auf Seefcamp erstand, gab es manchen, der mit einiger Angst auf das Wagnis blickte. Denn ein Wagnis war es. Heute kann gesagt werden: Dieses Wagnis ist über alles Erwarten gelungen, dank dem ausgezeichneten Geiste der jüngsten Republikaner und Sozialisten und ihrer Helfer. Von dieser Zeltstadt Seefcamp aus werden in den nächsten Tagen 2000 junge Menschen zurückgehen in die großen Industrieplätze Deutschlands, erfüllt von Erlebnissen und Eindrücken, bewegt von dem schönsten Erlebnis, dem einer Gemeinschaft republikanisch und sozialistisch gefinnter Menschen. Welcher Strom von Kraft wird von diesen Zweitausend ausgehen und überströmen in das Leben jener Kinder, die dieses Jahr noch nicht Bürger einer Kinderrepublik sein konnten!

Seefcamp ist der Anfang, doch ein Anfang, der das Schönste verheißt für eine Erziehung der Kinder des Proletariats zu wahrer Solidarität und zu jenem kameradschaftlichen Sinn, ohne den es kein Zusammenleben unter Menschen geben kann. Wir alle, die wir wissen, daß unser Werk einmal fortgesetzt und erfüllt werden muß von einem Geschlecht wahrhaft demokratisch und sozialistisch gebildeter Menschen, grüßen die Kinderrepublik Seefcamp als eine Verheißung unserer Zukunft, als ein glückliches Zeichen für den Aufstieg jenes Volksteiles, dessen Arbeit Fundament der Republik ist.

### Verfassungsfeier in Seefcamp

Aus Kiel wird berichtet:

Eine Verfassungsfeier, die im Ausdruck und Willen zu den schönsten und bekennenskräftigsten im Rahmen des Verfassungstags gehört, fand am 11. August, 4 Uhr nachmittags, in der Kinderrepublik Seefcamp statt.

Von den Kindern aus allen Teilen Deutschlands, aus Oesterreich und der Roteschlossowaki freudig begrüßt, mit frischen Freundschaftsgrüßen empfangen, betrat Seering das freie Kinderland. Dann marschierten die Zeitgemeinschaften zu einem Karree auf. Nach dem Gelobnislied „Wir treten zusammen und schwören zur Ewigkeit“, von den Kindern gläubig gesungen, sprach Seering, die Verfassung der deutschen Republik verlangend, dem innern und äußern Frieden zu dienen. Vorläufig sind dieses noch schwache Versprechungen. Wir haben noch keinen innern Frieden in Deutschland. Noch herrscht keine Gleichheit und Freiheit. Um dieses Ziel zu erreichen, sind harte Kämpfe notwendig. Um allen Menschen ein menschenwürdiges Dasein zu geben, ist die wirtschaftliche Gleichheit erforderlich. Wir haben nach der Verfassung ein Recht auf wirtschaftliche Freiheit und Unabhängigkeit. Ihr werdet später, wenn ihr im Schweiß und in der Fabrik, an der Maschine oder am Schreibtisch steht, verstehen, was dieses bedeutet. Der Arbeit ihren Lohn, das ist es, was wir auf Grund der Verfassung verlangen können. Dann erst wird der innere Frieden gewährleistet sein.

Aber ebenso wichtig wie der innere Friede ist für das Gelingen der Republik der äußere Friede notwendig und darum dürfen wir nicht wie die Nationalisten: „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen“. Wir würden es mit Freunden begrüßen, wenn wir in unserem Streife, hier in der Kinderrepublik neben Deutschen und Oesterreichern auch französische und englische Kinder

begrüßen könnten. Wir wollen dafür eintreten, daß die Völker in Freundschaft zusammengehen.

Ich freue mich ganz besonders, in eurem Kreise die Kinder aus Oesterreich zu sehen. Damit seid ihr der Geschichte vorausgeeilt. Der Kampf um ein Großdeutschland, der im großen politischen Leben nicht zur Wirklichkeit werden kann, bei euch ist er Zeit geworden. Hoffen wir, daß diesem Symbol eines Großdeutschlands das große Deutsche Reich folgen möge, damit der Satz: „Das deutsche Volk, einzig in seinen Stämmen, zur Wirklichkeit wird.“

Mag Winter (Wien), der Präsident der Kinderrepublik Seefcamp, dankte Seering für die Worte, die er für ein Großdeutschland gesprochen hat.

Ein Kinderchor sprach einige Sätze aus der Verfassung. Die hellen Kinderstimmen vereinigten sich zu einem festen Glaubensbekenntnis, da sie die Worte sprachen: „Das Deutsche Reich ist eine Republik. Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.“

Selten mögen diese Worte von einer so heiligen Ueberzeugung getragen sein wie hier. Und wenn sie zum Schluß die Worte sagten: „Wir wollen treu zu der Verfassung stehen“, und diese Worte aufgenommen wurden von allen 2000 Kindern, so haben sie eine Geltung, die mehr ist, als das geschriebene Wort.

### Reichswehr und Verfassungsfeier

In stärkerem Maß als in früheren Jahren hat sich diesmal die Reichswehr an den Verfassungsfeiern beteiligt. Leider haben an zwei Orten Reichswehroffiziere sich sehr peinlich verhalten. In Gießen hielt im Auftrag der Stadtverwaltung Oberstudienrat Dr. Güter die Festrede. Er erteilte dabei dem Geschichtsunterricht zur Zeit der Monarchie einige kritische Notizen, und als er ferner darauf verwies, daß die Behandlung der Fürstenabfindungsfrage gezeigt habe, wie tief die der Jugend damals eingepflichtete Meinung noch heute weiter wirke, erhob sich der Kommandeur der Reichswehr in Gießen und verließ demonstrativ die Feier. Ihm folgten kurz darauf die Unteroffiziere und Mannschaften der Reichswehr. Auch die Kapelle verließ plötzlich.

Aus Donaueschingen wird gemeldet, daß bei der dortigen amtlichen Verfassungsfeier die Reichswehroffiziere und Mannschaften im Verlauf der Festrede ebenfalls das Lokal verließen. Sie sind angeblich durch den Redner beleidigt worden.

Die „Bosnische Zeitung“ schreibt zu diesen Mitteilungen:

Es ist nicht das erste Mal, daß ein höherer Reichswehroffizier gelegentlich einer Verfassungsfeier es seiner monarchistischen Ueberzeugung schuldig zu sein glaubte, öffentliches Gergernis zu erregen. Ein ähnlicher Fall ereignete sich vor mehreren Jahren in Perleberg, wo der betreffende Kommandeur seinen Offizieren hinterher auch nach den Verkehr im Hause des Landrats verbot, der seine „monarchistischen Gefühle verleiht“ hatte! Auf die Beschwerde des Landrats wußte das Reichswehrministerium damals nichts weiter zu erwidern, als daß man von dem Festredner auch Rücksicht auf die Ueberzeugung und Gefühle Andersdenkender verlangen müsse!

Der neue Fall wirkt besonders aufreizend, weil er an die vielen Fälle erinnert, in denen Offiziere der Reichswehr und Truppenteile der Wehrmacht an Veranstaltungen teilgenommen haben, die für jeden Unbefangenen einen deutlichen monarchistischen, also staatsfeindlichen Charakter trugen, ohne daß je einer der Herren Anstalten gemacht hätte, für den Staat und die Verfassung zu demonstrieren, der er den Treueid abgelegt hat.

Im Reichswehrministerium und in der monarchistischen Presse wird es immer so hingestellt, als sei jede nach so sachliche Kritik an der Politik des Wehrministers und an dem Verhalten von Angehörigen der Wehrmacht nur vom „Haß gegen die Offiziere“ und „Abneigung gegen das Militär“ diktiert. Das ist eine unzulässige Unterstellung. Aber daß in

weiten Kreisen der Bevölkerung Mißtrauen besteht, daß andre Teile der Bevölkerung Offizierskorps und Mannschaft der Reichswehr ganz selbstverständlich als ihre Geistesgenossen betrachten, ist leider nicht zu leugnen. Durch Vorkommnisse wie das in Gießen wird dieses Mißtrauen begründet und bestärkt und erhält die parteipolitische Zuanbruchnahme eine neue Berechtigung.

Und weil dies zum Schaden des Reiches und der Volksgemeinschaft geschieht, haben wir das Recht, zu fordern, daß das Reichswehrministerium in diesem wie in allen andern Fällen endlich so dorthin greift, wie die zuständigen militärischen Stellen in einem solchen Fall in Zeiten der Monarchie durchgegriffen hätten.

### Untersuchung in Halle a. d. S.

Berlin, 13. August, (Eigener Drahtbericht.) Der preussische Kultusminister hat den Ministerialrat Breuer nach Halle a. d. S. entsandt, um die Untersuchung wegen des Zwischenfalls bei der Verfassungsfeier zu führen.

Regierungspräsident Grünner, der zurzeit in Berlin weilte, erklärte, daß die Rede des Professors Menzer in ganz Mitteldeutschland große Erregung hervorgerufen und schweren politischen Schaden verursacht habe. Trotzdem hätten die Republikaner in Halle große Zurückhaltung gezeigt.

Die Polizeibehörden haben es für notwendig gefunden, das Haus des Professors Menzer zu schützen, weil sie mit Angriffen rechneten. Erfreulicherweise ist es aber trotz der herrschenden Erbitterung zu keinen Außerordnungen gekommen.

### Paris über Kardorffs Rede

Der außenpolitische Teil der Kardorffschen Verfassungssrede hat in Paris eine sehr schlechte Presse gefunden. Selbst in der Linkspresse sind die kritischen Stimmen in der Mehrzahl. Unter dem Titel: „Eine überflüssige Rede“ knüpft das „Deubre“ an einen der Sätze der Kardorffschen Rede an: „... daß Deutschland den Frieden wünsche, weil es entwarfnet und ohne jede Verteidigungsmittel sei“ und glaubt, daraus den Schluß ziehen zu können, daß also Deutschland, wenn es Waffen hätte, diesen Frieden nicht so unbedingt wünsche wie gegenwärtig. Der „Quotidien“ will in der Rede zwar keine Herausforderung an Frankreich erblicken, sondern nur eine ungeschickte Geste des Redners sehen. Dieser habe den psychologischen Fehler begangen, den man an der deutschen Politik schon gewohnt sei. Weit entfernt davon, die Stimmung für die Räumung der Rheinlande, die der deutschen Regierung so sehr am Herzen liege, in Frankreich günstig zu beeinflussen, werde durch solche Mängel die prinzipielle Geneigtheit dazu sehr erschwert. Man habe sich in Frankreich über den glänzenden Verlauf der Verfassungsfeier sehr gefreut, es sei aber bedauerlich, daß durch Reden wie die Kardorffsche die günstige Stimmung wieder gestört worden sei.

Die Franzosen tun Deutschland Unrecht; sie nehmen den Spektakel der deutschnationalen Presse allzu ernst, vergessen aber auch, daß Deutschland ein Recht hat, die Räumung der Rheinlande zu verlangen. Aber: Boncars in Frankreich und die Sörg und Schiele in Deutschland als führende Politiker, da muß Mißtrauen wachsen, da kann eine Politik der Verständigung, die auf Vertrauen beruht, nicht zu Erfolg führen. Stresemann erntet die „Früchte“ seines Drängens auf „Mitverantwortung“ der Deutschnationalen.

### Grzesinski in Wien

Wie stark seit dem Bestehen der Bürgerblock-Regierung das Mißtrauen zwischen Deutschland und Frankreich gewachsen ist, zeigen die aufgeregten Kommentare, welche die Pariser Presse an die Tatsache knüpft, daß der preussische Innenminister Grzesinski vor einigen Tagen in Wien

### Filmchau

Im Denig-Palast sieht man ein recht ansprechendes Programm. Nach der Denig-Wode, die berühmte Männer wie Gendarmen und Desoxy bei ihrer letzten Arbeit zeigt (die Wogen, die Parabelschwestern), läuft ein Streifen, den man zur Erklärung der Kulturfilme rechnet, obwohl er jenseits der Natur erzählt.

„König Amazonas“ heißt die kinematographische Ausbeute einer Expedition, die — von der Ufa angelehnt unternehmend — an der Mündung des südamerikanischen Nierenflusses in den Atlantik begann und den Amazonas aufwärts bis zu dem Quellgebiet in der Cordillera und darüber hinaus bis an den pazifischen Ozean, also den Meer zu Meer führte. Ein tolles Jahr war die Expedition unterwegs, ein gut Teil der Reize ging durch Gebiete, die völlig unbekannt oder fast unbekannt waren, ja, die wohl kaum je eines Europäers Fuß betreten hat. Neben unvorstellbaren Anstrengungen von dem gigantischen Amazonenstrom geht man über ans Meer und über die riesigen Südmareen. Die auch kühnste in Expeditionen fehlenden Schwierigkeiten und Gefahren der Expedition sind jedoch nicht zur Steigerung der Spannung beifügt, denn der Führer und ein eingeborener Stammesmitglied sind bei dem Versuch, eine der gefährlichen Stromschnellen zu passieren, umgekommen. Das nachfolgende Intermezzo ist dem Operncharakter entsprungen, und so wird der Zuschauer nach Angenehme dieser Unternehmung.

Bei diesem Film wird einem wieder wieder einmal klar, welche ungeheure Bedeutung die neu- und zeitüberwindende Kinematographie für Gegenwart und Zukunft hat. Die fernsten Länder, die man jetzt kaum mit der eigenen Handfläche erreichen kann, sind uns jetzt so nahe wie die eigenen Gärten. Die Zeit der langen Reise ist vorbei und mit dem was folgen kann, werden durch den Film wieder gefasste Gegenwart. Die Welt wird erschaffen, und wir haben bei uns diese bedeutenden Geschichten, ohne irgendwelchen Verdacht und ohne irgendwelchen Aufbruch zu müssen.

Als weitere Streifen läuft ein Filmstreifen von dem durch seine Geschichte auch in Abhebung bekannten Schauspieler und Bühnenschauspieler Hans Kraus. Durchläuft Radicesen heißt diese wunderbare Geschichte, die in europäischen Gegenden zu den schönsten Theaterfilmen gehört und einen großen Reichtum besitzt. Auch hier spielen Offiziere und kleine Frauen die Hauptrollen, und hier geht es um die Ehre. Aber die Höhen dieser dramatischen Geschichten wird es absurdum gemacht: die kleinen Frauen sind gar nicht romantisch, die Offiziere gar nicht heroisch und beschönigend (wie eine in „Schiff“), und was die Kraus anbetrifft, so will sie keinen haben,

und nachdem man sie ausgetrieben hat wie Sauerbier, setzt man sie einem anständigen Verbrecher aus Haupt und bestraft ihn aufs härteste, indem man ihn zum König macht.

Zu Zusammenhang etwas wir und jalopp hat der Film doch wenig wichtiges und sein durchgearbeitetes Detail. Die vielen Verwechslungsgeschichten und Pläne sind zwar nach bewährten Szenen- und Opernrezepten konstruiert, aber es kommen Situationen darin vor, die fürchterlich komisch und sogar originell sind. Die sehr das Publikum von heute, trotz aller politischen Seriosität, die Unmöglichkeit des Romanismus spontan empfindet, wird einem klar, wenn im Anfang des Filmes der König auf der Jagd mit den königlichen Wörtern „Mögen sie sich ihren Traum alleine machen“ seine Krone weggeschmeißt, und wenn das Grottem Königtum Würde just einem am Meer weidenden Gamsel auf den Kopf fliegt. Wie die Leute da lachen! Oder wenn der fähige Königsmörder, der bombastische Anarchist, zur Strafe gefesselt wird und unglücklich ist als wenn er zum Strang herabgelassen worden wäre — wie herzlich da das Publikum applaudiert ist! — Ein Filmstreifen noch nicht ganz gelöst, aber ungezügelter, ja müßiger dieser Film, dessen Genre amüsant werden sollte!

Das Panorama wariet wieder traditionsgemäß mit zwei amerikanischen Sensationsfilmen auf. „Der große Preis von Kentucky“ ist eine jetzt Auseinandersetzungen zwischen Feldern und Schürken, den denen man schon nach dem ersten Akt haargenau sagen kann, wie die Sache endet. Die Darstellung ist mittelmäßig, die Photographie sogar schlecht. Aber der Streifen ist wenigstens nach langweilig und auch irgendwie erfrischend in seiner Problemlösung.

In jener Art wirklich gut ist „Der Todesstich“, eine Filmgeschichte voller Spannung und guter Einfälle. Ein für das deutsche Publikum neuer London-Darsteller, Leo Kailasch, spielt die gefährliche, unheimliche Hauptrolle. Das Szenarium ist ungewöhnlich sauber, logisch und gar nicht so komisch wie sonst bei Abenteuerfilmen. Man achtet auch nicht allzu sehr, sondern wird überrascht von einer Wendung der Dinge, die die Spannung steigert und das Tempo antreibt. Ein sehr hübscher Film!

Kommer-Lichtspiele „Der Jäger von Fall“ und „Die Goldmine von Texas“ geben interessante Vergnügung. Das erste Stück, nach einem Roman von Ganghofer, schildert die Liebe eines Jägers zu einer Geneserin. Aber die beiden Helden sind in Gefahr eines Hochverrats, der dem Jäger vielerlei Schwierigkeiten bereitet. In dem zweiten Stück handelt es sich um einen Mann, der nach Afrika geht und

lichtet bevor, daß sie von dem goldgierigen Verwalter um ihres Vornam betrogen und bestohlen wird.

Interessant ist nun, wie in beiden Filmen das Milieu der „Banditen“ geschildert ist. In Wildwestfilmen sind bei dieser Art Menschen stets auch durchaus lebenswerte Seiten zu finden. Sie geben offen zu, Räuber zu sein, sie zeigen Kühnheit, Wagemut und oft ein tüchtiges Maß von Anständigkeit. So in dem vorliegenden Film der angelegene Bandit, der Kom Dyer zu seinem Abenteuer verpflichtet, indem er ihm den bösen Plan des Verwalters mitteilt. Dieser Vorschlag werden dann auch von dem „Scheriff“ meist mit einer fast kollegialen Anständigkeit behandelt. Die Wilderer bei Ganghofer dagegen sind sämtlich ausgemachte Verbrechertypen. Bauernjöhne, die, obgleich sie es doch gar nicht nötig haben, sich aufs Wildern und Grenzpatrouillen verlassen, können nach Ansicht Ganghofers keinen andern Grund dazu haben als ihre ausgemachte Verbrechertat? Daß es eine jugendlich verwegene Lust gibt, sich gegen Gesetz und Obrigkeit anzulehnen, Verbotenes zu tun — davon weiß die deutsche Speijerle nicht.

Dennoch und trotz einiger Sentimentalität gehört „Der Jäger von Fall“ zu den besseren Filmen. Die Vergewaltigung im Hintergrund tut das ihre dazu. Die „Goldmine von Texas“ ist knapp und straff und spannend und ein Kulturfilm. „Die Kreuzotter“ wendet das gefällige Programm ab.

Balhall-Lichtspiele. „Die verkaufte Frau“ erscheint nur der Ankündigung zum Trost, wenn als „Abenteuerfilm“ noch als „von wilder Leidenschaft erfüllt“. Aber es ist ein guter Film, und das ist die Hauptsache. Eine mit einem Italiener verheiratete Engländerin, deren Mann nach Afrika gegangen ist und die von ihren Schwiegereltern vor die Tür gesetzt wird, fährt mit ihrem Kinde auf einem Frachtdampfer ihrem Mann nach. Reisend geschildert ist die Verwirrung, die die Gegenwart eines weiblichen Wesens auf dem Dampfer anrichtet. Den Mann findet sie vollständig im Sumpf verloren und ihr Versuch, ihn wieder zum Menschen zu machen“, schlägt gleich zu Anfang vollkommen fehl. Der Kapitän des Frachtdampfers rettet sie und das Kind aus schmerzlicher Situation und nimmt sie als seine Frau mit nach England.

Eben dieser Kapitän ist von Jack Holt ausgezeichnet dargestellt, diese eiserne Miene, in der sich keine Muskel regt und hinter der man doch alle Gedanken und Gefühle eines guten, tüchtigen, von Liebe ergriffenen Menschen erkennen kann, ist kinematographisch eine außerordentliche Leistung. — Auch die übrigen Darsteller stehen auf höchster Höhe.

„Am Schaafert“ ist eine Parodie des höfischen Zeremoniells, die leider durch Ubertreibung, Komiktheit und Doppeldeutigkeit einen erheblichen Teil ihrer Wirkung verliert. —

Magdeburger Angelegenheiten

Vom Schützenfest

Was wie vor vierzig Jahr, als ich noch ein Junge war — dachte ich und tauchte munter tiefer in den Trübel unter. Ei, da ward ich bald belehrt, daß sich manches doch gelehrt.

Pferderennen, Autobahnen und so vieles andre noch an der Zeiten Fortschritt mahnen; ringsumher — und doch — und doch — Armut steht mit leeren Händen heute noch, wie frühere Tage ....

Tusch im Zelt: Zwei Gäste spenden der Musik 'ne volle Lage .... Während draußen fest sich saugen, ach bergelblich, Kinderaugen in ein Spielzeug — Pfennigtram, drin noch eine Lage kam. —

Und so konnte man beachten, wie's noch viele also machten. Hoffen wir, daß Menschenliebe einfiel die Menschheit ganz umfängt, dann erst gibt es wahre Freude, dann ist Bitterkeit verdrängt.

H. Wolf Macße.

Rund um den Verfassungstag

„Die Staatsgewalt geht vom Volke aus“. So steht es stolz im ersten Artikel der Verfassung der deutschen Republik. Das deutsche Volk hat in rauhen Novembertagen das monarchistische Joch abgeschüttelt. Ueber Nacht wurde aus dem halbabsolutistischen Kaiserreich eine Volksrepublik. Ueber acht Jahre sind seit der Verkündung der neuen Verfassung verfloßen und doch gibt es immer noch Menschen, die am Gestrigen kleben, die treuschelig an der Zeit monarchistischer Herrschaft hängen. Offensichtlich wird diese Stimmung immer an Tagen, wo das Volk seine Feste feiert — nicht weil es irgendwelche gekrönten Häupter befehlen — sondern aus freiem Entschluß, einer freiheitlichen Idee wegen.

Demokraten und Republikaner hängten am Donnerstag morgen Fahnen aus ihren Fenstern. Sie wollten durch Fahnen-schmuck ihre Liebe zum neuen Staate bekunden. Aus einem Fenster im Hause Franziskanerstraße 3b hing eine schwarzgoldene Fahne. Sie war herausgehängt worden von einem Reichsbanner-kameraden und langjährigen Parteigenossen. Der Hausbesitzer Bedendorf geriet über die Fahne in Wut. Er veranlaßte zwei Schulkinder, die Fahne zu entfernen. Der Arbeiter war nicht wenig erstaunt, als er am Nachmittag von seiner Arbeit kam und die Fahne vermistete.

Ein ähnlicher Fall trug sich in der Bismarckstraße zu. Dort wohnt ein junger Sozialdemokrat möbliert. Bevor er an seine Arbeit ging, steckte er zur Feier des Tages eine rote Fahne zum Fenster heraus. Als er am Nachmittag wiederkam, fehlte die Fahne. Seine Wirtin empfing ihn auf dem Korridor: „Sie werden entschuldigen, daß ich Ihre Fahne wieder reingekommen. Ich bin Beamtenwitwe und da möchte ich das nicht. Was soll man mit solcher Frau anfangen? Ihr einen Vortag halten, daß gerade sie Veranlassung hätte, am Verfassungstag zu flaggen, da sie ja ihr Geld von der Republik bekommt? Das wäre bergelbliche Mühe. Ihren „Beamtenwitwendümel“ hätte sie sich doch nicht ausreden lassen. Der junge Republikaner hat nichts weiter geantwortet, als daß er auszieht.“

„Die Staatsgewalt geht vom Volke aus!“ Große Arbeit muß noch geleistet werden, daß alle Schichten des Volkes diesen Satz begreifen lernen. —

Übermals Großfeuer in Salbte

Die Bewohner der Hermannstraße, in der am Donnerstag vormittag bereits ein Großfeuer ausgebrochen war, wurden am Freitag abend gegen 7 Uhr wiederum von einem Großfeuer heim-gesucht. Diesmal handelt es sich um einen Dachstuhlbrand, der im Hause Hermannstraße 14 ausgebrochen war. Auf die Meldung „Menschenleben in Gefahr“ rückten sofort die Löschzüge 1 (Haupt-wache), 3 (Meistadt) und 4 (Budau) der Magdeburger Berufs-feuerwehr zur Brandstätte aus. In der Brandstätte waren außer-dem auch die freiwilligen Feuerwehren von Salbte und Ferners-leben tätig.

Das Feuer war in dem Trockenboden, der sich in dem dritten Stockwerk des Hauses befand, an den die Wohnung der Witwe W a r n e anstößt, ausgebrochen. Die Feuerwehr trug unter Zu-hilfenahme einer Magirusleiter und unter Verwendung von fünf Schlauchlinien den Angriff gegen das Feuer vor. Eine Schlauch-line wurde über die Leiter von der Straße aus vorgenommen, zwei über das Treppenhaus gelegt, eine mit Hilfe einer Luft-lederleiter vom Hof aus zum Brandherd geführt, während die fünfte vom Dach aus durch ein in die Dachkonstruktion geschlagenes Loch die Wassermengen in den in hellen Brand stehenden Dachstuhl schleuderte.

Die Hausbewohner hatten sofort beim Ausbruch des Feuers mit der Räumung ihrer Wohnungen begonnen. Hierbei leisteten die Sanitätsmannschaften des Roten Kreuzes von der Ortsgruppe Fernersleben hilfreiche Unterstützung. Auf dem freien Gelände, das der Brandstätte gegenüberliegt, wurden Möbelstücke, Betten und sonstiger Hausrat in Sicherheit gebracht. Die Hermannstraße blieb einem großen Flüchtlingslager. Der Trockenboden wurde ein Raub der Flammen.

Den vereinten Anstrengungen der Feuerwehr gelang es binnen kurzer Zeit den schon stark vorgeschrittenen Brand zu lota-lisieren, so daß die Wohnung der Witwe wenigstens vom Brand-schaden verschont geblieben ist. Die Witwe, die vom Ausbruch des Brandes nichts bemerkte, wurde aus dem Feuermeer gerettet. Der Schaden, den die Wassermengen vor allen Dingen in der zweiten Etage des Hauses, soweit deren Räume unter dem Brandherd lagen, anrichteten, ist sehr hoch. Das Wasser drang sogar bis in die Räume der ersten Etage. Die Aufräumungsarbeiten nahmen die Feuerwehr noch längere Zeit in Anspruch. Ueber die Entstehungs-ursache ist genaues noch nicht ermittelt worden. Es kann entweder Brandstiftung oder eine Unvorsichtigkeit in Frage kommen. —

Offener Brief an Bismarck- und Stahlhelmjugend!

Am dem Reichsjugendtag des Bühnenvolksbundes in Magde-burg nahmen auch 25 Vertreter verschiedener subdeutscher Jugendverbände teil. Sie senden jetzt der Presse folgenden Offenen Brief an die Jugend im Bismarckbund und im Jung-stahlhelm. Der Brief lautet:

Von der subdeutschen Jugend sind wir in stattlicher Zahl als Vertreter der Hochschul-, Mittelschul- und werktätigen Gruppen zum Reichsjugendtag des Bühnenvolksbundes gekommen. Ihr könnt Euch wohl kaum eine Vorstellung davon machen, was es bei uns subdeutschen Jungen heißt, zum erstenmal in unserm Leben an einer großen Kundgebung der gesamten deut-schen Jugend, die aus allen deutschen Gauen zusammengefordert ist, teilzunehmen, um so mehr, wenn dieser Tag der Pflege der deutschen Kultur dient, für die wir subdeutsche Jugend täglich mit unsrer ganzen Kraft und Liebe eintreten.

Ihr habt uns eine bittere Enttäuschung bereitet. Der Führer der Bismarckjugend hat erklärt, daß er mit seinen Verbandsfahnen nicht neben den Farben Schwarzrotgold, die ja Eure Reichsflagge sind, auftreten würde, und als diese Fahne von unsrer Freunden entfaltete, da hat Ihr Eure schwarzweißroten Verbandsfahnen weggebracht, Jungstahlhelm hat sich mit dem Mützen gegen Eure Reichsfahne aufgestellt, und Ihr seid abmarschiert. Einer von Euch hat die Fahne mit häß-lichen Worten beschimpft.

Wißt Ihr, was Ihr uns Subdeutschen damit zugefügt habt? Wir sehen einmütig und ohne Ausnahme in Schwarzrot-gold, dem alten Wahrzeichen des großdeutschen Gedankens, die Reichsflagge nicht nur, sondern auch die Farbe der Su-bdeutschen. Es sind die Farben, für die die Deutschen der Tschechoslowakei an jenem denkwürdigen 4. März 1919 im Kampfe um ihr Selbstbestimmungsrecht ihr Leben lassen mußten.

Im Euch zu zeigen, daß wir Millionen Auslandsdeutsche an der großdeutschen Fahne, für die unser Herzblut geflossen, auch mit ganzem Herzen hängen, hat einer der Unseren am 7. August in Magdeburg die schwarzrotgoldene Fahne ergriffen und ge-tragen. Und, wie dort, so wollen wir immer und überall gegen wen es auch sei, für die Ehre unsrer gleichzeitig großdeutschen Fahne eintreten.

Brüder, habt Ihr bedacht, welchen Schmerz Ihr uns damit angetan habt? Wir achten mit Euch die alte Reichsfahne, warum schändet Ihr unsre Farben? Was sollen wir in unsrer subdeutschen Heimat von der Einigkeit der deutschen Jugend in ihrem Streben nach Wiedergeburt ihres Volkes berichten? Mühsel Ihr dieses schöne Band der Einheit zerreißen?

Soweit der Brief. Was würden die Jugendlichen aus der Tschechoslowakei über die „Einigkeit der deutschen Jugend“ erst sagen, wenn sie wüßten, daß auf dem Domplatz unter dem Jung-stahlhelm die Parole ausgegeben wurde, auf dem Ehrenhof der

Theater-Ausstellung sofort abzumarschieren, wenn Oberbürger-meister Weims das Rednerpult betreten würde. Wenn der erste Beamte einer Stadt, die das kulturelle Wert der Theater-Aus-stellung zustande gebracht hat, die Jugend einer Kulturorganisa-tion begrüßen will, dann marschiert der Stahlhelm ab. Ob er damit sagen will, daß Stahlhelm und Kultur Dinge sind, die sich scheiden wie Wasser und Feuer? —

Un die sozialistische Jugend Magdeburgs!

Vor nunmehr 18 Jahren begann das grauige Völker-schlachten, der Weltkrieg 1914 bis 1918. Nicht oft genug kann die Erinnerung an dieses große Massenmorden erneuert werden. Gerade unsrer Jugend gegenüber haben wir die Verpflichtung, die Greuel und Schreden eines Krieges nicht verblissen zu lassen. Wir dienen damit nur dem Frieden.

Aber auch der breiten Öffentlichkeit können die Schreden des Krieges nicht oft genug ins Gedächtnis zurückgerufen werden. Aus diesen Gründen haben sich die Unterzeichneten Organisationen entschlossen, am Donnerstag den 25. d. M. eine öffentliche Antikriegskundgebung

auf dem Al'ten Markt zu veranstalten. Die gesamte Jugend trifft sich abends 8 Uhr auf dem Stadt-theater-Vorplatz in der Otto-von-Guericke-Straße. Von hieraus gemeinsamer Abmarsch zum Marktplatz, wo unter Absingen der „Internationale“ und „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“ die Kundgebung vor sich gehen wird. Der Gauleiter des Reichsbundes der Kriegsschädigten, Genosse Walter Köber, wird über das Thema „Nie wieder Massengräber“ reden. Den Ab-schluß der Kundgebung bildet ein Paradezug zum Jakobikirch-platz. Sorgt für zahlreiche Beteiligung, damit diese Kundgebung eine machtvolle Demonstration der arbeitenden Jugend Magde-burgs gegen den Krieg wird.

Jugendsektionen der Gewerkschaften.

Turnerjugend Fichte.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Magdeburg.

Es kommt eine Regentwoche!

Die abgelaufene zweite Augustwoche war hinsichtlich der Be-harrungstendenz der Wetterlage wohl die beständigste im ganzen bisherigen Frühjahr und Sommer. Die großen Druckgebilde, so-wohl das westrussische Hoch wie das Tiefgebiet im Bereich der Britischen Inseln, lagen wie feststehend über ihren Gebieten, und damit hing es zusammen, daß das Barometer in weiten Teilen Mitteleuropas eine Reihe von Tagen hindurch nicht die allergeringste Schwankung erkennen ließ. Im mittleren Nord-deutschland verharnte es auf etwa 32 unter normal; die Witterung behielt demgemäß ihren hochsommerlichen, etwas veränder-lichen Charakter bei, wobei es im Osten den Luftdruckverhältnissen entsprechend wärmer und beständiger, im Westen ein klein wenig kühler mit mehr Neigung zu Gewitterstürmen war.

Die höchsten Temperaturen wurden zu Beginn der Woche erreicht. Sonntag hatte Kiel 30, Magdeburg 31 Grad Wärme; der letztgenannte Wert wurde Montag auch in Berlin, Frank-furt am Main, Karlsruhe und München verzeichnet, wie der Montag überhaupt in weiteren Teilen Norddeutschlands infolge besonders hoher Nachttemperatur der bisher wärmste Tag dieses Jahres gewesen ist. Zimmerlin brachte auch er, wobei in bezug auf das absolute Maximum noch auf den Mittelwert der Tempe-ratur noch keine abnorme Hitze, wie überhaupt in diesem Sommer ungewöhnlich hohe Temperaturwerte ebenso selten sind wie im vorigen. Die am vorigen Sonntag zu Clermont in Südfrankreich erreichte Maximaltemperatur von 38 Grad Celsius steht in diesem Jahre im ganzen nördlichen Europa bisher völlig vereinzelt da.

Die für den Hochsommer in wärmeren Breiten charakte-ristische starke kontinentale Erhitzung war in der Verichswoche auffällig ausgeprägt. So zeigte die europäische Temperaturkarte von 8 Uhr vormittags Wärmegrade über 20, sogar über 25 Grad Celsius bis weit über den Polarkreis hinaus nordwärts, an ein-zelnen Tagen bis nahe an das Eismeer; gleichzeitig erstreckte sich kühlere maritime Luft im Westen des Erdteils bis nach Süd-spanien. Am Dienstag früh reichte eine Welle tropischer Er-hitzung mit einer Morgenemperatur von über 30 Grad Celsius von Messina nordwärts über Neapel und Rom bis an die Arno-mündung. Diese Hitzewelle war am nächsten Tage bis nach der Vulkaninsel gewandert, wo sich Mittwoch früh eine Morgen-temperatur über 31 Grad Wärme hatte. Drückende Hitze mit Morgen-temperaturen über 25 Grad Celsius hatten um die Mitte der Woche ferner die Ukraine und das Gebiet zu beiden Seiten des finnischen Meerbusens.

Am gleichen Tage waren die Temperaturen im hohen Norden sehr stark gesunken; ein polarer Kaltsturz herabgedrückt hatte, er-temperaturen bis auf 10 Grad Celsius herabgedrückt hatte, er-

Magdeburger Kunstbanaufentum von einst

Eine Anzahl junger Menschen, voll des heiligen Herikalen Geistes, haben in Duisburg das bekannte Werk von Lehmbrod „Die Arienbe“ zerjört. Was hat die jungen Menschen zu dieser Barbarei verleitet? War es der Geist katholischer Sittlichkeits-apostel, der nichts „Kastres“ leiden mag? Nun, jühdhafte Nei-gungen, die auf Feimigung des Fleisches hinauslaufen, kann diese „Arienbe“ wahrhaftig nicht ermeden. Wer einen Vergleich mit dem Werke haben will, der sehe sich den „Arienben“ von Gelb in der Theater-Luststellung an. Hier handelt es sich um eine männliche, dort um eine weibliche Gestalt. Aber weder die eine, noch die andre ist imstande, bei einem normalen Menschen, den Herikale Erziehung nicht in pathologische verbogen hat, den Puls auch nur um einen Schlag zu beschleunigen. Der überjährlanke Ujzetkörper heider kann einen normalen, gesunden Menschen nicht zur Sünde, höchstens zur Ujze verleiten. Wenn es sich um das blühende Frauenfleisch einer Venus von Tizian oder um die reizenden Frauengefallen eines Rubens handelte, könnte man den Jünglingen vielleischt mildernde Umstände zubilligen, ob-schon auch da die Barbarei zum Himmel schreien würde.

War es etwa gar der Stil Lehmbrods? Man kann hin und her fragen, man wird nie einen klaren Einblick in die krankte Seele jener jungen Purjsten bekommen. Der Ver-Seinge- oder der Schund- und Schmutzgeist hat den deutschen Michel nun einmal seit einem halben Jahrhundert beim Fragen. Wir haben ihn auch schon in Magdeburg in Reinkultur kennengelernt.

Vor etwa 15 Jahren hatte Direktor Vollbehr für das Magdeburger Kaiser-Friedrich-Museum zwei Werke erworben, und zwar von Lehmbrod, dessen Hauptwerk in Duisburg nunmehr zerjört worden ist, und von Albert Weiß-gerber. Diese beiden Werke liegen die alten künftigen Damen männlichen und weiblichen Geschlechts in Magdeburg nicht zur Ruhe kommen. So legen denn die Vortführer dieses Banaujntums die Mühsung an und halten bei der Beratung des Satzes des Kaiser-Friedrich-Museums in der Stadtverordneten-Sitzung zu einer kühnen Aktade aus. Der erste, der seine Kofinante in kühnem Don-Lucharte-Stil in die Arena führte, war der Stadt-verordnete Justizrat Stern. Als Justiz wie als glänzender Schieber in der Stadtverordneten-Verammlung wohlbekannt, wollte er es auch auf dem Gebiet der Kunstkritik noch zu einem Namen bringen. So holte er denn zu dem gewaltigen Schläge

gegen Weißgerbers drei Grazien aus. Er gehörte nicht zu den Hebaern, die die Herzen einer Versammlung in kühner, fließender Rede erobern. Er sprach ein wenig abgeriffen, stets leise, aber durchdacht. Er mußte innerlich wirklich empört sein, wenn er einmal härtere Ausdrücke gebrauchte. Und so war es wirklich tiefe Empörung, als er die drei Grazien in gar nicht ritterlicher Form als „gemeine Weiber bezeichnete, die aus dem Kot emporgestiegen seien“. Er war auf das tiefste empört darüber, daß der Knüttler die Saare überall wiedergegeben hatte, wo sie wirklich am menschlichen Körper sitzen. Nachdem Justizrat Stern das Signal gegeben, verückten ihm noch einzelne zu jekundieren. Das ist aber nicht so einfach. Etwas muß der Redner doch in eine solche Debatte mitbringen. Da war ein Stadtverordneter Möller, von Beruf Privatingenieur, der in seinen Ruhejunden offenbar die Greuel moderner Malerei in dem „Geruf See“ von Jodler entdeckte. Ein anderer sah mit Schauern in Liebermanns „Judn-gasse“. So raste denn die See und wollte zum Opfer die armen unschuldigen drei Grazien haben.

Diefeertum verjündigt sich immer gern an der Nadjshult. Mich hat in fröhlicher Jugend Nebels mannfafes Eintreten für die Emanzipation der Frau begeistert. So bin ich denn mein Lebtag jenen Spuren gefolgt. Ich hielt mich denn auch verpflichtet, den harmlosen Grazien beizuspringen. Ich hatte nicht einmal Angst vor des Dimmels Strafe, die ein Teil dieser Banaujen auf jeden herabzulaufen sah, der Magdeburg nicht für das jündige Babel hielt, als das es diese Herren (Damen waren damals noch nicht in der Stadtverordneten-Versammlung) betrachteten. Ich wies darauf hin, daß ein Museum nicht mit einer privaten Sammlung zu ver-gleichen sei, wo der Geschmack des Sammlers den Ausschlag gebe. In einem Museum müßten alle Richtungen vertreten sein, die den Geist ihrer Zeit zum Ausdruck bringen. Was heute Kritik erfahre, könne in wenigen Jahren dem betrachtenden Menschen innerlich so ungegangen sein daß er den Wert eines Werkes dann erst richtig erkenne. — Liegt es nicht wirklich so? Wer nimmt heute noch Anstoß an den tarmlosen drei Grazien?

Da aber das Dichten und Trachten der Menschen köje von Jugend auf ist, so konnte ich es mir nicht verkneifen, den ein wenig zur Ruhe gekommenen Justizrat Stern noch einmal heraus-zuladen. Ich wußte, daß er ein ausgeprochener Gegner von Gebhardt und demzufolge von dessen Werk „Bergpredigt“ war.

Ich ließ also bei meinen Ausführungen den harmlosen Satz ein-fließen: „Schließlich sind Sie, Kollege Stern, auch ein Gegner der „Bergpredigt“ von Gebhardt.“ Und wie von einer Karantel gehtoben, schoß Stern empor und zückte mir entgegen: „Janoh, ich mag auch Gebhardt und seinen lebensschäftlichen Jesus nicht. Mein Ideal ist der Jesus, wie er im Geliand lebt.“ Ich ent-gegnerte ihm: „Das Redentum, wie es in diesem frühdeutschen religiösen Werte lebe, sehe in merkwürdigem Gegensatz zu seinem Sterns, Kunstgeschmack, der in der Gelekttheit des Düsseldorf-er Nazarcneriums aufgehe. Aus dem Herzen Jesus Gebhardts in der „Bergpredigt“ spreche geradezu das Redentum, wie es Stern in dem Geliand liebt; dem Jesus schlendere hier sicher der Gejell-schaft seiner Zeit das Wort ins Gesicht: „Eher geht ein Kamel durchs Nadelohr, als daß ein Reicher in den Himmel komme.“

Ich sah, daß in Stern zwei Gedanken miteinander rangen: „Er fühlte etwas von dem Recht der Keuzzeit und doch war er mit dem Al'ten so sehr verwurzelt, daß er es nicht los werden konnte.“ Er erhob sich und hat mich zu einer Unterhaltung zur Seite. Da reichte er mir die Hand und sagte: „Ich bin vielleischt zu alt, um ihre Ansichten teilen zu können. Trotzdem haben mich ihre Aus-führungen sehr interessiert.“ Diese Aeußerung löste wirklich ein Stück Mitleid mit dem alten Herrn bei mir aus. Er fand sich in der Keuzzeit nicht mehr zurecht. Vielleischt hatte ihm auch sein Beruf zu wenig Zeit gelassen, sich tiefer mit Fragen der Kunst und Literatur zu beschäftigen.

Einige Sonntage nach dieser Debatte führte ich eine Ab-teilung der Magdeburger Arbeiterjugend durch das Museum. Vor dem Saale, in dem die armen Grazien hingen, stand der Stadtverordnete Möller. Er machte den Eindruck, als habe er die Aufgabe, jedem den Weg zu verjieren, der in dieses Babel ein-treten wollte. Als Herr Möller die Jugend in meiner Begleitung sah, fragte er mich ganz entgeistert: „Wollen Sie die Jugend wirklich in diesen Saal der Magdeburger Schande führen?“ Ich antwortete ihm auf diese Frage: „Lieber Kollege Möller, der Geschmack und das Urteil der Magdeburger Arbeiterjugend sind in gesund, daß sie Kunstwerke, wie die von Lehmbrod und Weißgerber mit Nutzen und Genuß ansehen können.“ Damit reichte ich ihm die Hand, zog mit der Jugend in das Reich der Keuzzeit, während sich Möller wie ein bescheidiger Heiliger jurückzog. Er stand wie Gebheis „Meister Anton“ im Türhanger und auf seinen Lippen standen die Worte „ich verzeihe die Welt nicht mehr“. Die Jugend aber zog zur Eroberung von Neuland weiter.

F. r. Genneberg.



# So sollten Sie waschen:



1

## Das richtige Einweichen!

Am Abend vor dem Waschtage kommt die Wäsche in eine Lösung von Henko Wasch- und Bleich-Soda



2

## Bereitung der Waschlauge:

Persil wird kalt aufgelöst und kommt in den mit kaltem Wasser gefüllten Kessel, nachdem vorher dieses Wasser durch etwas Henko weichgemacht ist.



3

## Nur einmal wird gekocht!

Nach Hinzutun der Wäsche unter öfterem Umrühren einmal kochen lassen (Kochdauer 15-20 Minuten)



4

## Zum Schluss gut spülen!

Nach viertelstündigem Kochen Lauge abkühlen lassen und die Wäsche spülen, erst gut warm, dann kalt.~

Das ist einfach und bequem~  
Das ist arbeitsparend und billig!

Probieren Sie es so~Sie werden sehen:

# Persil

hält

was es

verspricht!



meiste. Die Mitteilung, Erzherzogin's Reise nach Wien sei bereits vor Monaten geplant gewesen und der Aufenthalt in Wien ein Teil seiner Urlaubsabsichten ohne politische Ziele, findet in der Pariser Presse wenig Glauben. Die Reise habe im Gegenteil hochpolitische Zwecke verfolgt. Der „Erzherzog“ läßt sich aus Berlin melden, daß die offizielle Mission des Ministers darin bestanden habe, einen Ausgleich zwischen dem österreichischen Bürgerblock und der Sozialdemokratie herbeizuführen. Denn die deutsche Regierung läßt in dem Streit der beiden Parteien eine Gefahr für den Anschlußgedanken. Erzherzogin sei für die Vermittlungsdaktion deshalb gewählt worden, weil er auf der einen Seite dem gemäßigten Flügel der Sozialdemokratie angehöre und auf der andern Seite als preußischer Innenminister das Vertrauen der bürgerlichen Kreise verdiene.

Dieses Mißtrauen ist bezeichnend für die überreizte Stimmung. Auch in Frankreich sollte man begreiflich finden, daß der preussische Polizeiminister seine langgehegte Absicht, die Wiener Polizeiverhältnisse zu studieren, erst recht durchführte, nach Ereignissen durchführte, die jeden Polizeimann auf höchste interessierten. Wir wünschen, daß recht viele Polizeiminister und Polizeiführer an Ort und Stelle sich zu informieren suchen, wie sich die Polizei in einer schwierigen Lage nicht verhalten darf.

Im übrigen: es ist ein gutes Recht aller Deutschen, jegliches Hindernis für den Anschluß aus dem Wege zu räumen.

## Sacco und Vanzetti

Wie aus Boston gemeldet wird, befürchtet man, daß Sacco, der weiter jede Nahrungsaufnahme verweigert, die Frist bis zum 22. August, bis zu welchem Tage die Hinrichtung verschoben worden ist, nicht überleben werde.

Dem Neuter-Korrespondenten wurde von der Gefängnisverwaltung jedoch versichert, daß der Zustand Saccos nicht als kritisch bezeichnet werden könne.

Vanzetti's Schwester wird, so meldet man uns aus Paris, sich heute, Sonnabend, in Cherbourg nach Neuport einschiffen, wo sie 3 Tage vor Ablauf des den Verurteilten zugestandenen Einrückungsausschubs eintreffen wird.

Der norwegische Gesandte in Washington wandte sich beschwerdeführend an die amerikanische Regierung, weil der unter Verdacht verhaftete Norweger Ludwig Lee von der New Yorker Polizei in grausamer Weise mißhandelt und gefoltert wurde. Die Polizei versuchte, ihm ein Geständnis zu erzwingen, und mißhandelte Lee so schwer, daß ihm zwei Rippen gebrochen und sein Körper mit Brandwunden bedeckt wurde.

Die Bemühungen seines Verteidigers, Lee von einem Arzt untersuchen und die Brandwunden photographieren zu lassen, scheiterten bei der New Yorker Polizei und den zuständigen Richtern vollständig. Auf die Beschwerde des Gesandten hat jetzt die amerikanische Regierung den Gouverneur Smith beauftragt, den Fall Lee gründlich zu untersuchen.

Der amerikanische Arbeitsminister hat an die Unternehmer einen Erlaß gerichtet, in dem sie aufgefordert werden, die Polizei in der Kontrolle arbeitssuchender Ausländer in Bezug auf die Befähigung ihrer Einwanderung zu unterstützen. „Wortlosh“ erfährt aus Washington, daß bei der gegenwärtigen Stimmung in Regierung und Kongreß jede Hoffnung auf eine Milderung der Einwanderungsgesetze aussichtslos sei. Das Blatt meint jedoch, der wiederholt gefaßte Plan einer Registrierung der Fremden mit Fingerabdruck werde erst dann ausgeführt, wenn sich sonstige Maßnahmen zur Fernhaltung radikaler Agitatoren als erfolglos erwiesen hätten. Das Justizamt habe bereits bei einem früheren Anlaß eine Liste von 200 000 Personen aufgestellt, die ihrer politischen Gesinnung wegen deportiert werden sollten.

## Die schönsten Augen

Wir sind es schon gewöhnt, zu Schönheitskonkurrenzen aufgefordert zu werden. Wir melden uns mit der Aussicht, 300 Mark zu verdienen und einen Hermelinmantel zu erwerben. Auch eine Krone aus Pappe verschmähen wir nicht. Besonders Wert legen wir auf ein Bild in der Zeitung. Möglichst theatralische Pose.

Diese Schönheitskonkurrenzen werden aber mit der Zeit langweilig. Warum immer die schönsten Frau suchen, das schönste Kind, den schönsten Mann? Warum nicht auch einmal die Weine? Also: gesucht werden die schönsten Weine. Für die Kreisrichter sicherlich ein angenehmes Geschäft.

Nach den Weinen kommt der Rücken. Die Menschen haben nun nichts Besseres zu tun, als in der ganzen Welt die schönsten Rückenlinien zu suchen. Ob diese Arbeit allzu anstrengend ist, wissen wir nicht, weil wir nicht unter den Suchenden waren.

In Budapest hat man nun eine Augenschönheitskonkurrenz gemacht und unter 3000 Mädchen die Maria Kapost als die Frau mit den schönsten Augen erwählt. Heil und dreifaches Hoch auf diese Glückliche!

Wir werden demnächst die Frau mit den schönsten Fingernägeln prämiieren, möglichst lang und spitz, die Frau suchen, die die längsten Wimpern hat, den kürzesten Rock, das dickste Fell, das hauchdünnste Hemdchen, die am farbigsten beschriftet ist, am glatzköpfigsten und die größte Zigarre rauchen kann.

Schönheitswettbewerbe werden ausgeschrieben auf 2 Meter lange Frauen mit 150 Zentimeter Brustumfang, prämiert werden Damen mit Blumentopfschnecken und den saubersten Ohrmuscheln, den kleinsten Nasenscheidern usw. usw.

Was jetzt liegt noch keine Meldung vor, daß auch der Wettbewerb auf den verlängerten Rücken ausgedehnt werden soll. Unwahrscheinlich ist jedoch dieser Wettbewerb keineswegs. Der dürfte uns sicherlich am meisten interessieren.

Wer die flügge Frau ist, soll niemals erforscht werden. Darüber sind sich alle Frauen einig. Denn keine irrtet sich um die Krone der Flüggen, weil sie Flug genug sind, das Geschick bei jedem Wettbewerb auszuweichen. Sie tun gut daran! E. S.

**Deutsche Volksliederpende.** In Verbindung mit der Bayerischen Landesstelle für gemeinnützige Kunstpflege in München und dem Musikverlag Ed. Foltz u. G. Bod in Berlin veranstaltet Dr. Erich Fischer (der durch sein Gastspiel auch in Magdeburg bekannte Herausgeber der russischen Komödien) eine Deutsche Volksliederpende, welche den Zweck verfolgt, aus allen Kreisen des deutschen Volkes neue Melodien mit neuen oder alten Texten zu sammeln. Die Einforderungen werden in möglichst großer Anzahl in „Wahlheften“ veröffentlicht. Das abzugebende Urteil der Bezugsnehmer dieser Hefte wird bestimmen, welche Lieder in die „Sammelhefte“ (gegen ein Honorar von je 100 Mark) aufzunehmen sind. Hier finden sich vielleicht dankbare Aufgaben für unsere begabtesten Jugendmusikanten. Nähere Auskunft erteilt Dr. Erich Fischer, München, Bavariering 16.

## Staatsstreich in Lissabon?

Nach Meldungen der Regierung von Portugal ist in Lissabon in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend wieder einmal ein „Staatsstreichversuch“ unternommen worden. Die Regierung versichert, der Putsch sei im Keime erstickt worden und ein „überwältigender Teil des Heeres unterstütze die Regierung“.

Nach den vorliegenden Meldungen scheint es sich um einen der in Portugal häufigen Offiziersputsche zu handeln.

## Der verschwundene General

Aus Warschau wird uns gemeldet: Die Nachricht, daß General Zagurski in einem Pilsudski gehörigen Automobil entführt worden sei, hat sich als falsch erwiesen. Während eine nationaldemokratische Zeitung gestern noch in sensationeller Aufmachung zu berichten wußte, daß der geheimnißvolle Wagen Cabillan Nr. 24 gleichzeitig mit General Zagurski verschwunden sei, dementiert die Regierungspresse heute dieses Gerücht auf das entschiedenste und gibt auch den gegenwärtigen Aufenthaltsort des Wagens an.

Die Nachforschungen nach dem Verbleib des Generals haben trotz eifrigster Tätigkeit der Gendarmerie, der Militärbehörden sowie der Staatsanwaltschaft zu keinem Ergebnis geführt. Der General ist und bleibt unauffindbar, was schließlich dadurch erklärlich ist, daß er seit seinem Verschwinden am Sonnabend eine Woche Vorspur gewonnen hat. Wohin Zagurski geflohen sein kann, darüber weiß niemand etwas zu berichten, und nur dem Pilsudski-Blatt „Glosprah“ ist gemeldet worden, daß Zagurski in der Nähe des polnischen Badeorts Druffeniti gesehen worden sei. In diesem Badeort befindet sich aber Pilsudski seit einigen Tagen zur Kur. Ob diese Meldung des Pilsudski-Blattes stimmt und welchen Zweck Zagurski mit der Flucht gerade in diese Gegend verbindet, bleibt rätselhaft.

Die Pilsudski-Presse erklärt klipp und klar, daß Zagurski als Deserteur zu betrachten sei und weiß zu berichten, daß die Staatsanwaltschaft schon in den nächsten Tagen einen Steckbrief hinter den General erlassen werde. Die Rechtspresse verwahrt sich gegen eine derartige Deutung auf das Entschiedenste und weist auf die völlig widersprechenden Pressenachrichten hin und hält nach wie vor an der Vermutung fest, daß das Verschwinden des Generals mit einer Maßnahme der Pilsudski-Leute in Zusammenhang stehe, die den ihnen unangenehmen General beiseite geschafft haben sollen.

Im übrigen sprechen gewisse Anzeichen dafür, daß die Befreiung des Generals aus seiner 14monatigen Wilsnaer Haft auf Grund eines gefälschten Befehls von Parteifreunden des Generals ausgeführt worden sei. Danach sollen diese gerade den Sonnabend dazu benutzt haben, an dem Pilsudski und seine Untergebenen in Kalisch zu der Legionärfeier weilen, da auf diese Weise eine Rückfrage in Warschau, ob der Befehl, Zagurski zu befreien, richtig war, zwecklos gewesen wäre.

## Er war Kommunist

Am 18. Juni vorigen Jahres, zwei Tage vor der Abstimmung zum Volksentscheid in der Frage der Fürstenernteung, hatten in Birna a. d. Elbe die Rechtsverbände Werwolf, Stahlhelm und Jungdo als Protest gegen die Fürstenernteung einen Demonstrationsszug durch Birna veranstaltet, der allerdings nur etwa ganze 80 Teilnehmer aufwies. Es kam dabei zu Zusammenstößen mit kommunistischen Demonstranten und auch mit der Polizei. Nach mehr als Jahresfrist hatte sich jetzt das Dresdner Gemeinliche Schöffengericht mit den Vorgängen zu befassen. Nicht weniger als 16 Personen aus dem Arbeiterstand, in der Hauptsache Kommunisten, die sich teils des einfachen, teils des schweren Landfriedensbruchs oder des Aufruhrs schuldig gemacht haben sollten, standen vor Gericht.

Die Verhandlungen, zu denen 50 Zeugen geladen waren, erstreckten sich auf 3 Tage. In der Hauptsache haben die Angeklagten die ihnen zur Last gelegten Handlungen, vor allem aber die Begehung von Gewalttätigkeiten bestritten.

Besonders erwähnenswert ist die Vernehmung eines Zeugen Hans Arno Richter. Dieser, ein in den 20er Jahren stehender Arbeiter aus Birna, war früher Mitglied des Roten Frontkämpferbundes gewesen und hat einmal Schwierigkeiten wegen des Bezugs von Erwerbslosenunterstützung gehabt. Er führt die für ihn dadurch entstandene heikle Situation auf Angeberei seiner ehemaligen Kollegen zurück. Am 18. Juni 1926, dem Tage der Demonstration in Birna, nahm er inoffiziell „Mache“, als er nach vorheriger Herumhören im Parteibureau der R. P. D. den Zug der Nationalisten begleitete, um für den Fall des von ihm erwarteten Zusammenstoßes der Polizei die Beteiligten nennen zu können. Der Spieß und Denunziant hat sein Vorhaben dann auch gründlich ausführen können und eine ganze Anzahl ihm von früher her bekannter Personen als angebliche Täter beschuldigt. Das Motiv, das Richter zur Teilnahme an der Demonstration veranlaßte, wurde jetzt selbst vom Staatsanwalt als höchst wertlos bezeichnet.

Das Donnerstag nachmittag verkündete Urteil lautete für fünf der Angeklagten auf Freispruch, sechs wurden wegen Landfriedensbruchs je 3 Monate Gefängnis. Die zu 3 Monaten Gefängnis verurteilten, weitere fünf erhielten wegen einfachen Landfriedensbruchs je 3 Monate Gefängnis. Wie zu 3 Monaten Gefängnis verurteilten haben Bewährungsfrist erhalten, mit der Maßgabe, daß sie eine Geldbuße zahlen.

## Entschädigung für Arensdorf

Die bei dem Zusammenstoß in Arensdorf durch die hinterhältigen Schüsse des Landwirts Johannes Schmelzer schwer verletzten Reichsbannermitglieder Vöttcher, Wollant und Busch hatten den Täter und seine Eltern im Zivilprozessweg auf Entschädigung verklagt. Die Klage gegen die Eltern wurde damit begründet, daß diese die Geisteskrankheit ihres Sohnes gekannt und also die Pflicht zur besondern Aufsicht gehabt, aber grob vernachlässigt hätten. Der eine der Kläger, der Schuhmacher Richard Wollant aus Erfner, ist inzwischen an den Folgen seiner Verletzungen erlegen, so daß sich die Todesopfer auf zwei erhöhten.

Die Zivilklage wird noch in den Gerichtsferien zur Verhandlung kommen, nachdem zuerst das Landgericht in Frankfurt a. d. O. die Erklärung zur Ferienjahre abgelehnt hatte, das Kammergericht hingegen diese Entscheidung umgekehrt hat. In der Begründung für den ablehnenden Bescheid des Landgerichts hatte es geheißen, daß ein „Grund zur besondern Beschlagnahme nicht darzulegen“ sei und am besten die Ergeb-

nisse des Strafverfahrens und der irrenärztlichen Untersuchung des Täters abgewartet werde.

Demgegenüber weist das Kammergericht darauf hin, daß der Rechtsstreit außer wegen formeller Gründe auch deshalb zur Ferienjahre zu erklären sei, weil „die ihm zugrunde liegenden Vorgänge weite Kreise der Öffentlichkeit stark erregt haben, so daß ein Bedürfnis besonderer Beschleunigung besteht, zumal bei der Einschätzung der Sachlage eine Entscheidung des Zivilprozesses innerhalb der Gerichtsferien zu erwarten ist. Infolgedessen wird bereits in den nächsten Tagen die Sache verhandelt werden.“

## Notizen

**Der Werwolf gegen das Reichsschulgesez.** Die Bundesleitung des Werwolfs hat an ihre Mitglieder einen Aufruf erlassen, in dem zur Agitation gegen den Reichsschulgesezwurf aufgefordert wird. In dem Aufruf heißt es u. a., daß der jetzige Reichsschulgesezwurf eine Gefahr für die Oberhoheit des Staates und eine dauernde Quelle der Uneinigkeit unsees Volkes sei. Aus diesem Grunde müsse er abgelehnt werden.

**Maufer gestorben.** Der Generaldirektor der weltbekannten Mauferwerke in Köln-Chrensfeld, Dr. Maufer, ist in Köln-Chrensfeld am Freitag einem Schlaganfall erlegen.

**Säureattentat auf das Berliner Molke-Denkmal.** Der „B. Z.“ zufolge wurde das Molke-Denkmal am Plak der Republik in Berlin von unbekanntem Tätern über und über mit einer roten Säure besprüht. Die Wiederherstellung des Standbildes wird auf die größten Schwierigkeiten stoßen, da sich die Säure tief in den Marmor eingegriffen hat. Bis jetzt fehlt von den Tätern jede Spur.

**Deutsch-französische Handelsvertragsverhandlungen.** Nach Neußerungen maßgebender französischer und deutscher Kreise hofft man, die deutsch-französische Handelsvertragsverhandlungen in den nächsten Tagen zum Abschluß zu bringen.

**Austritt der griechischen Regierung.** Der griechische Ministerpräsident überreichte dem am Freitagabend aus seinem Urlaub nach Athen zurückgekehrten Staatspräsidenten das Rücktrittsgesuch des Gesamtkabinetts. Das Gesuch wurde genehmigt. Es ist wahrscheinlich, daß die neue Regierung auf der Grundlage der bisherigen Koalition und zwar unter Führung des zurückgetretenen Ministerpräsidenten, gebildet wird.

**Informationsreise Thomas.** Der Direktor des Internationalen Arbeitsamts, Genosse Albert Thomas, wird in Begleitung seines Kabinettschefs Genf verlassen und eine längere Rundreise durch die nordischen Länder Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Estland und Lettland unternehmen. Er wird in allen diesen Staaten mit deren Regierungen sowie den Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in Fühlung treten. In den ersten Tagen des September wird er wieder nach Genf zurückgekehrt sein.

**Zeitungsverbot in Spanien.** Das Organ der spanischen Sozialdemokratie, „El Socialista“, ist von der spanischen Regierung auf eine Woche verboten worden, weil das Blatt das „Verbrechen“ begangen hatte, eine Nachricht einer amerikanischen Agentur wiederzugeben, daß in Buenos Aires Demonstrationen zugunsten von Sacco und Vanzetti stattgefunden hätten. Es ist bereits das vierte Mal seit dem 1. Januar 1927, daß das sozialistische Blatt verboten wurde, und außerdem wurde es von den Gerichten Primo de Riveras schon dreimal zu hohen Geldstrafen verurteilt.

## Depeschen

### Weitere 4000 Arbeiter ausgeperrt

Wb. Krefeld, 18. August. Wie wir erfahren, hat der Arbeitgeberverband der rheinischen Seidenindustrie heute vormittag sämtlichen Arbeitern in den Betrieben der Webereindustrie in seinem Verbandsbereich gekündigt. Von dieser erweiterten Ausperrung, die heute abend in Kraft tritt, werden rund 4000 Arbeiter betroffen, so daß sich die Gesamtzahl der ausgeperrten Arbeiter auf rund 8000 stellt.

### Notlage der Bergarbeiter im Saargebiet

Wb. Saarbrücken, 18. August. Der Präsident der Regierungskommission des Saargebietes, Wilton, erklärte saarländischen Pressevertretern, daß die Regierungskommission bemüht sei, durch besondere Unterstützungsmaßnahmen den in Not geratenen Bergarbeiterfamilien zu helfen. Auch werde er als Präsident der Regierungskommission bei der französischen Bergwerksverwaltung die Wünsche der Bergleute persönlich nach Kräften unterstützen. Die gegenwärtige Notlage der Bergarbeiter sei aber in erster und letzter Linie in der Weltkohlenkrise mit ihrer um 15 Prozent zu hohen Weltkohlenproduktion zu suchen.

### Zwei Bergleute getötet

Wb. Saarbrücken, 18. August. Auf der Grube Kampkaufen sind zwei mit der Bedienung einer Grubenlokomotive beschäftigte Bergleute ums Leben gekommen. Dem Führer der Lokomotive wurde der Kopf abgefahren, während sein Begleiter totgedrückt wurde. Wie sich der Unglücksfall abgespielt hat, konnte noch nicht festgestellt werden.

Zu Datteln, 18. August. Auf der Zeche „Emscher-Zippe“, Schacht I und II, wurden am Freitag nachmittag drei Bergleute durch niedergehende Gesteinmassen verschüttet. Zwei der Verunglückten konnten nur als Leichen geborgen werden, während der dritte schwere Verletzungen erlitt.

### Deutschland und Litauen

Berlin, 18. August. (Signer Drahtbericht.) Die Reichsregierung wird in Rom wegen der fortgesetzten Verhöre gegen die in Genf gemachten Versprechungen der litauischen Regierung über ihr Verhalten im Memellande erste diplomatische Vorstellungen erheben.

### Königede startet um 3 Uhr nach Köln

Von der Flughafen-Gesellschaft Tempelhof wird mitgeteilt, daß Königede bestimmt heute nachmittag um 3 Uhr den Flug nach Köln antreten wird. Der Flugplatz steht von 2 Uhr an dem Publikum zur Befichtigung des Flugzeuges zur Verfügung.

### Erdbeben in der Schweiz

Basel, 18. August. (Signer Drahtbericht.) In mehreren Orten der Schweiz setzte ein kurzes, aber schweres Erdbeben die Bevölkerung in Unruhe. Die Bewohner des Kurortes St. Moritz verspürten gegen 43 Uhr nachts eine Erschütterung ihrer Häuser. Unter den Kurgästen entstand große Aufregung. Viele flüchteten in Automobilen. Schäden wurde jedoch nicht angerichtet.





# Aus der Wirtschaft

## Der Rumänen-Vertrag

Nach jahrelangen Verhandlungen wird jetzt der Abschluß des sogenannten Rumänenvertrags gemeldet. Für den Vertrag kommen der rumänische Staat und der Deutsche Stahlwerksverband in Frage. Die Verhandlungen wurden auf deutscher Seite insbesondere von der bekannten Kölner Eisenhandelsfirma Otto Wolff geführt. Der Vertrag selbst sieht Lieferungen für die rumänische Wirtschaft in Höhe von fast 45 Millionen Mark vor. Davon entfallen rund 31 Millionen Mark auf die Herstellung von Schienen. Dieses Geschäft, das besten Falles, hat die Firma Otto Wolff als Handelsorganisation des Stahlwerksverbandes für sich reserviert. Daneben übernimmt die Firma Vögele in Mannheim die Lieferung von Drehscheiben sowie Eisenbahnteilen in Höhe von 11 Millionen Mark, während sich die Eisenbahnbaubauanstalt in Bruckal verpflichtet hat, Material in Höhe von 2,5 Millionen Mark zu liefern.

Ohne Zweifel ist der Abschluß des Vertrags im Interesse des deutschen Arbeitsmarktes zu begrüßen. Es handelt sich immerhin um Bestellungen von einem Umfang, der geeignet ist, die gegenwärtige Konjunktur in der deutschen Eisenwirtschaft zu stützen. Aber der Abschluß des Rumänenvertrags hat sich in einer Form vollzogen, die nicht restlos befriedigen kann. Vor allen Dingen hat man es nicht für notwendig befunden, die Devisenleichterkeit hinreichend zu unterrichten, so daß das ganze Geschäft äußerlich und durchsichtig ist. Als die Verhandlungen mit den Rumänen aufgenommen wurden, kam vor allen Dingen für die Rumänen die Gewährung einer Anleihe in Frage. Man sprach damals von nicht weniger als 200 Millionen Mark. Durch die Gewährung dieser Anleihe durch Deutschland sollten dann andere zwischen Deutschland und Rumänien bestehende Differenzen beseitigt werden. Dabei spielten vor allen Dingen die berühmten Banca-Generalnoten und die Vorkriegsrente eine Rolle.

Kurz zusammengefaßt, handelt es sich bei den Banca-Generalnoten darum, daß Deutschland während des Krieges rumänisches Geld beschlagnahmt. Die beschlagnahmten Summen entwerteten, wofür Rumänien Ersatz fordert. Das Reich ist auch auf die entsprechenden Forderungen Rumäniens, die Angelegenheit durch eine Anleihe aus der Welt zu schaffen, eingegangen. Daraus resultierten die Kreditverhandlungen, die zwischen Rumänien und der Reichskreditverwaltung geführt worden sind. Die Pläne zerfielen sich aber, angeblich deshalb, weil die deutschen Preisforderungen für die von den Rumänen verlangten Materiallieferungen zu hoch angesetzt waren. Das positive Ergebnis der Verhandlungen ist jedoch der unter Führung der Firma Otto Wolff fertiggestellte Rumänenvertrag, der ein reiner Liefervertrag ist.

Die Rumänen wollen die deutschen Lieferungen nun mit dem Gelde bezahlen, das ihnen aus den deutschen Reparationsverpflichtungen zufließt. Die entsprechenden Stellen haben sich damit einverstanden erklärt. Nun hat aber Rumänien sein Reparationsgut haben für längere Zeit so gut wie ganz ausgeschöpft. Es bleibt nur, wenn man die Lieferungen nicht für eine längere Zeit, schätzungsweise 4 bis 5 Jahre verteilen will, die Möglichkeit, von irgendeiner Seite Zwischenkredite zu erhalten. Die Deutsche Bank soll sich denn auch bereit erklärt haben, diese Zwischenkredite zur Verfügung zu stellen. Ausdrücklich wird dabei betont, daß eine Garantie des Reiches nicht in Frage komme. Andererseits aber hat man Einzelheiten der von der Deutschen Bank beabsichtigten Finanzierung des Rumänenvertrags nicht mitgeteilt. Da sich bei der ganzen Angelegenheit staatliche und private Interessen stark vermengen und bemißlichen, und da das Rumänengeschäft starken politischen Einschlag hat, sind Vermutungen über irgendeine Beteiligung des Reiches vor und Tür geöffnet.

Es versteht sich von selbst, daß hier restlose Klarheit geschaffen werden muß, schon deshalb, um den vielen herumgeräuschten Gerüchten über eine Art Subventionierung der rheinisch-westfälischen Eisen- und Stahlindustrie ein Ende zu machen. Unter Anpassung der Kaufkraft der Bevölkerung hat man in Deutschland den Kapitalmarkt aufgebaut. Die Forderung ist nur berechtigt, daß die Privatindustrie für ein Geschäft, an dem sie sehr gut verdienen wird, auch das Risiko voll und ganz übernimmt.

## Der Eisenhandel

In den letzten Jahren ist es der rheinisch-westfälischen Eisenerzeugung gelungen, den Eisenhandel fast völlig von sich abhängig zu machen. Die Entwicklung ging hier soweit, daß man den sogenannten „freien Eisenhandel“ mit vollem Recht nur als die Agenten der Eisenerzeuger ansprechen konnte.

Nun scheint sich aber die Kapitalkraft des Eisenhandels gesteigert zu haben, wie auch die bessere Konjunktur dem Handel die Möglichkeit gibt, seine Stellung gegenüber der Erzeugung zu

verbessern. So haben sich in den letzten Wochen harte Kämpfe zwischen dem Handel und der Erzeugung abgepielt. Man hat auch eine Zeitlang von der Kündigung der Lieferverträge gesprochen.

Diese Kündigung ist bis jetzt noch nicht erfolgt; sie ist aber in Kürze ganz bestimmt zu erwarten. In der Zwischenzeit bemüht sich der Handel, seine Organisation besser aufzuziehen. So haben sich die Vereinigung freier rheinisch-westfälischer Eisengroßhändler E. B. in Düsseldorf und der Verband freier Eisengroßhändler von Rheinland-Westfalen G. m. b. H., Düsseldorf, vereinigt und zu der Wirtschaftlichen Vereinigung des freien Eisenhandels E. B., Düsseldorf, zusammengefaßt.

Ein Erfolg des Handels im Kampfe gegen die Erzeugung würde wirtschaftlich von größter Tragweite sein, da er tatsächlich eine Durchbrechung des Preismonopols der Eisen- und Stahlerzeuger bedeuten würde.

## Achtung!!

### Arbeiter-Zeit-Freunde

lest die Arbeiter-Zeitzeitung

## Der neue Rundfunk

Wöchentlich 20 Pfennig mit den Programmen der Woche, den Mitteilungen des Arbeiter-Radio-Bundes und der Beilage „Hafelmeister“.

Zu haben bei allen Zeitungsträgerinnen und bei

## Buchhandlung Volksstimme

### Was gekauft wurde

Eine aufschlußreiche Veröffentlichung des Instituts für Konjunkturforschung beschäftigt sich mit der Lage der verarbeitenden Industrien Deutschlands im Lichte der Leipziger Messe. Das Institut bearbeitete die Ergebnisse einer Umfrage an die Aussteller in Leipzig.

Für die Lage der meisten verarbeitenden Industrien spielt die Massenaufkraft die entscheidende Rolle. Die Belebung des Marktes im laufenden Jahr ist durchweg auf die Stärkung der Massenaufkraft infolge Abnahme der Arbeitslosigkeit zurückzuführen. In der (400 000 Personen beschäftigten) Möbelindustrie, in der auch ein Preisrückgang erfolgte, tritt dies voll in Erscheinung. Bei den ungenügenden Einkommensverhältnissen der letzten Jahre wurde der nötige Bedarf zurückgehalten; erst jetzt ist auch infolge der Preissteigerung ein Aufschwung eingetreten.

Das Geschäft mit Haushaltsartikeln lag 1926 wegen der geringen Kaufkraft ganz daneben, und die aufgeschütteten Lager konnten im Frühjahr 1927 noch nicht geräumt werden. Für Musikinstrumente und Haushaltsmaschinen fehlt die Kaufkraft auch jetzt noch, sie sind für die Massen noch unerschwinglich.

Der Einkommensschwund der geringen Arbeiter beeinträchtigt das Buchgewerbe und das Kunstgewerbe, die immer noch danebenliegen. Letzteres leidet auch infolge der Wohnungsnot.

Bei Schilderung der Lage der Spielwaren- und Uhrenindustrie betont der Bericht die schädlichen Wirkungen des englischen Bergarbeiterstreiks und des dadurch bedingten Einkommensausfalls in England auf die Ausfuhr nach England, dem wichtigsten Absatzmarkt für jene Waren.

Die Kaufkraftsteigerung wirkte sich am meisten in der Textil- und Bekleidungsindustrie aus, wo diesmal die Herrenbekleidungsindustrie auf der Messe besser abgeschnitten hat als die Damenkonfektion.

Von der Konjunkturbelebung wurden die Unternehmungen nicht gleichmäßig ergriffen. So wird über die feintextilische Industrie (mit 116 206 Beschäftigten, darunter 100 000 Arbeiter) berichtet, daß die Konjunktur nur bei den großen Unternehmungen (mit mehr als 200 Arbeitern), wo der Auftragszuwachs um 60 bis 100 Prozent zugenommen hat, in Erscheinung trat, während die mittelgroßen Betriebe der Gebrauchsgüterindustrie keine Belebung erfuhren. Ebenso zeigen in den Kartonagebetrieben nur die größeren Betriebe günstige Ergebnisse.

Was die Warenqualitäten anbelangt, so richtete sich

die Nachfrage bei den reinen Bedarfsgütern überwiegend auf billige Ausführungen. Bei Damenkleidung wurden entweder nur ganz billige oder die feinsten Qualitäten verlangt. Artikel der mittleren Preislage fanden wenig Beachtung. Auch bei Glasrichtete sich der Inlandsabsatz auf billige Massenwaren, Qualitätsprodukte wurden nur vom Ausland gekauft. Lurusporzellan wie Luxuspapierwaren fanden dagegen einen guten Absatz.

Was die Ausfuhr der Produkte der verarbeitenden Industrie anbelangt, so wird diese in Zeiten rückgängiger Konjunktur mit allen Mitteln gefördert, während in Konjunkturzeiten das Hauptgewicht auf den inländischen Markt gelegt wird, wodurch ein gewisser Ausgleich im Umsatz stattfindet. Allein die Ausfuhr von Lederwaren sowie der Produkte der papierverarbeitenden Industrie ist von der inländischen Konjunktur ziemlich unabhängig. Bei der Behandlung der Maschinenausfuhr wird darauf hingewiesen, daß in jedem maschinenzeugenden Lande die Ausfuhr derjenigen Maschinenarten an erster Stelle steht, die auch einen starken Inlandsmarkt besitzen. An erster Stelle steht die Ausfuhr von Werkzeugmaschinen, ihr folgt die Textilmaschinenausfuhr. Günstig ist die Exportlage bei der Radioindustrie, bei den Produkten der Eisen- und Stahlwarenindustrie (Pfeifen, billige Taschenmesser, Haarschneidemaschinen usw.).

Schlechte Exportkonjunktur hatten die Fahrrad- und Glasindustrie, die Kosmetische Industrie (insolge der französischen Konjunktur), die Spielwaren-, Uhren- (mit 59 000 beschäftigten Personen) und Schuhwarenindustrie (mit 64 000 Beschäftigten).

Die Spielwarenindustrie, die überwiegend eine Exportindustrie ist, leidet darunter, daß in England und in den Vereinigten Staaten infolge des Krieges eigene vollgeschickte Industrien entstanden sind. In der Schuhwarenindustrie erfolgte die Ausfuhr während der Krise im vergangenen Jahre zu sehr gedrückten Preisen. Bei beginnender Inlandskonjunktur wurde aber die Schlußausfuhr eingestellt.

Viele verarbeitende Industrien sind großen Saisonschwankungen unterworfen, wie die Spielwaren- und Musikinstrumentenindustrie, Kurz- und Galanteriewaren, Haus- und Küchengeräte, Süßwaren. Für diese Waren ist das Herbstgeschäft das wichtigste, weshalb die Ergebnisse der Leipziger Frühjahrsmesse nicht maßgebend sind. Im Möbelgeschäft konnten die Saisonschwankungen durch Lagerhaltung weitgehend ausgeglichen werden.

Einlagen der deutschen Sparkassen. Die Einlagen der deutschen Sparkassen haben im Monat Juli die Viermilliardengrenze überschritten. Sie machen damit ungefähr 20 Prozent der Vorkriegsbeinlagen aus. Das ist ein Ergebnis, das mit Recht in Erstaunen setzt. Man versteht aber erst die Entwicklung, wenn man bedenkt, daß das deutsche Volk die Aufspaltung seines Kapitalmarktes tatsächlich durch die Aufspaltung von Notgroschen erkaufte hat. Soweit die monatliche Zunahme der Einlagen in Frage kommt, war der Zuwachs im Monat Juli mit 100 Millionen Mark verhältnismäßig gering.

Der Luftverkehr im Juni. Der Luftverkehr des Monats Juni zeigt zunehmende Beförderungsergebnisse. Die Anzahl der beförderten Passagiere ist die höchste, die jemals im deutschen Luftverkehr in einem Monat erzielt wurde. 14 775 Personen waren im Juni Fluggäste der Deutschen Luft-Linien gegenüber 11 281 im vorigen Jahre und 7153 im Juni vergangenen Jahres. Es wurden weiter befördert: 121 078 Kilogramm Gepäck, 99 689 Kilogramm Fracht und 61 479 Kilogramm Post und Zeitungen. Diese Ergebnisse weisen noch einen größeren Steigerungsprozentfuß aus, als es beim Passagiertransport der Fall ist. Zurückgelegt wurden in diesem Monat 1 150 000 Kilometer im Flugplanmäßigen Dienst.

Deutsch-österreichische Girozentrale. In interessierten deutschen und österreichischen Bankkreisen wird die Gründung einer deutsch-österreichischen Girozentrale erwogen, die spätestens im Herbst 1927 erfolgen soll. Die deutsch-österreichische Girozentrale wird sich besonders auf gewerbliche und landwirtschaftliche Genossenschaften stützen. Dabei geht die Absicht dahin, den unter Vertriebsmitteln leidenden österreichischen Genossenschaften deutsche Gelder zuzuführen. Die Verhandlungen werden auf deutscher Seite von der Preußenkassa und auf österreichischer Seite von der Kreditanstalt geführt. Das Kapital der neuen Zentrale soll 5 Millionen Mark betragen, von denen die deutschen Organisationen zwei Drittel übernehmen werden. Deutscherseits sind an der Unternehmung die Raiffeisen- und die Schulze-Delitzsch-Genossenschaften beteiligt.

## Als Abführmittel bewährt

sind Segrega-Pillen, die auch bei längerem Gebrauch in der Wirkung nicht nachlassen. Hofapotheke, Breiter Weg 158.

## Rubinke

Roman von Georg Hermann.

(37. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und die Bilder wechseln. Neue Gesichter tauchen auf, alte verschwinden, Raare schleichen hinaus, mit brennenden Augen in die kühl-feuchte Luft; auch Gustav Schmelow zieht mit seinem ufermächtigen Ackergerät ab, ohne sich auch nur noch einmal nach Emma und Emil Rubinke umzusehen. Und andre kehren wieder zurück, nur um zu tanzen und dann von neuem schnell draußen irgendeinen Gartenwinkel zu suchen, der noch vor Erfindung der Oellampen dahinträumt.

Und manche, die vielleicht draußen keinen Platz fanden, oder die ihr Mädchen nicht bewegen konnten, mit ihnen hinauszuweichen, zeigen auch hier in den Winkeln des Saales, daß sie ihr Mädchen gern haben.

Und wenn die sich auch zuerst jährt, bald ist sie es, die immer wieder den Arm um den Nacken des Liebhabers legt. Aber keiner scheint es zu bemerken oder übel zu deuten, kaum daß einmal einer im Vorübergehen ein lustiges Wort ruft.

Doch je mehr man sich der Mitternacht nähert, und je mehr sich die Menge lichtet, desto ausgelassener, lauter und lärmender wird es. Nur der Tanzmeister brüllt nach wie vor, würdig und unbeweglich bis in die schwarzen Schnurrbartspitzen — denn das gehört zu seinem Handwerk — sein „Woierrrr“ und „zur Kaffe die Herren!“

Ah — auch Emil Rubinke möchte so gern dem Beispiel der andern folgen; denn endlich mag ja Tanzen gewiß auch etwas sehr Schönes sein — aber wer sich zu einem Essen eingeladen glaubt, der nimmt doch nicht gern den ganzen Abend mit der Vorperle vorlieb — ja, auch Emil Rubinke möchte so gern einmal mit der langen Emma nur einmal eine Viertelstunde allein sein, aber sowie er Emma bittet, doch ein wenig mit ihm in den Garten zu gehen, sagt Emma: „Es muß ja nicht gleich sein, Herr Rubinke!“ und tanzt weiter.

Und wenn gar Emil Rubinke im Saale versucht, die lange Emma an sich zu ziehen, dann wird die lange Emma ganz unnahbar und ruft:

„Sie, Herr Rubinke, umarmen laß ich mir hier nicht. Lassen Sie des bitte unterwegens!“

Aber den nächsten Augenblick wirbelt sie schon mit Emil Rubinke im Saal umher: Kumpata, Kumpata, Kumpata...

Fräulein, wollen Sie nicht ein Kind vor mir — Mit in Pflanze nehmen? Zwanzig Mark zahl ich monatlich dafür, Sie brauchen sich nicht zu schämen.

Aber endlich kommt doch der letzte Schlopp, und die milde Jagd rast den Saal auf und nieder, und der Klavierpieler trommelt auf den alten Kästen los, daß seine Riesentrampeln die Flügel eines Propellers gehen. Aber der alte Mahagonikasten acht und macht nur in allen Fugen, doch er hält stand. Doch als der letzte Ton verklungen ist, da trinkt der Klavierpieler mit einem einzigen langen Zuge sein Bier aus und klappt den Flügel zu. — Man sieht ordentlich, wie das alte morsche Instrument aufatmet, daß es für heute vorüber ist. Und singend und pfeifend und lachend und kühnend juchend, sich die Raare aus dem Saale, während Herr Höhne mit einer Stange die Gasflammen ausdreht und zwei Hausdiener in Hemdärmeln die Stühle auf die Tische paden.

Von draußen durch hohe Scheiben fällt plötzlich das matte grünliche Licht des halben Mondes auf die verödeten Stellen, auf denen noch eben so viel schwerer und plumper, leichter und wuchtiger, zierlicher und spitzer Füße und Füßchen gewippt und gehopft, gedreht und geschleift, juchend und gewalzt haben.

Fast als die letzten aber gehen Emma und Emil Rubinke aus dem Saale, denn Emma mußte doch erst noch Herrn Höhne adieu sagen.

Draußen ist es wunderbar kühl, der Duft vom Regen hat sich noch nicht ganz verzogen, der ganze Garten liegt schon still und dunkel, und aus dem Dämmer schleicht hin und wieder ein Flüsterlaut oder das unbestimmte Leuchten einer weißen Blüte. Und doch fühlt man, daß oben der Himmel ganz hell ist, und daß über den Wipfeln der Bäume steht mit seinem matten Schein, und daß über die tiefe Himmelstiefe einzelne Sterne wie Taustropfen ausgestreut sind.

Wo sind jetzt die Kinderwagen hin und die Familien und die würdigen Ehepaare?! — Langst sind sie alle in dem mächtigen Steinhaufen Berlin irgendwo untergetroffen. Und die meisten Liebespaare, die haben sich auch schon mit langen Küffen getrennt; aber sie sind entschwinden, ohne daß sie sich getrennt haben.

Schon sind die Straßen leer, nur irgendwo hört man noch lachen. Ein Teil der Laternen ist gelöscht. Ganze Baumbezüge Wege sind dunkel und geheimnisreich, und nur der hochstehende Halbmond übergliebt die weite dunkle Brandung der Wipfel mit seinen grünlichmatten Lichttropfen.

Emil Rubinke wandert still dahin mit der langen Emma, die so schön neben ihm im Lark einerschreitet. Der letzte Sonntag der Kapellen ist auch schon verhallt, die letzten Straßenbahnen rattern weit in der Ferne irgendwo durch die Nacht dahin, und am Horizont schiebt sich mit seinem hellen Wagen der allerletzte Stadtbahnzug vorüber. Aber schon sendet der Berl-

tag wieder seine ersten Grüße, schied wieder seine ersten Vorposten Emil Rubinke und der langen Emma entgegen — gleichsam, als wollte er sie erinnern, daß morgen doch wieder Arbeitstag ist.

Wahrscheinlich von den grellen Gasätherlampen beleuchtet, kommt da ein jahrbares Gerüst auf sie zu; schwere Schritte hallen durch die Stille der Frühlingnacht, schwere Stimmen tönen; einer kommandiert und andre machen sich irgendwie bei Fadel-schein oben in der Höhe, an den Leitungsdraht der Straßenbahn zu schaffen.

„Kinderdäns“, ruft der Mann von oben den beiden zu, „jeht man nu nach Hause — es ist Zeit, daß ihr ins Bett kommt.“ Emil Rubinke, unser Freund, will aber noch nicht nach Hause gehen. Unwillkürlich feuert er nach jenem Plaze hinüber, nach jener Tafel Cyttere, zu der ihn die Piloten Männen und Hedwig vor kaum acht Tagen so zielbewußt geleitet hatten.

Und er hofft auch heute jene verschwiegene Frau wiederzufinden. Aber sowie Emil Rubinke vom Weg abbiegen will, macht sich Emma von seinem Arme los und bleibt stehen.

„Nee, da woll'n wir man nich lang jehen, das is ne zu irautije Zegend!“

Und wenn dann Emil Rubinke wohl oder übel weitergeht und bei der nächsten Querstraße, bei dem nächsten Querweg, der so schön still und so einladend dunkel mit seinen duftenden Bäumen unter dem Halblicht des Mondes liegt, von neuem einzu schwenken versucht, dann zerrt ihn Emma immer wieder am Kermel.

„Nee, da jeh id nich lang — das machen Se sich man ab!“ Ach ja, auch Emil Rubinke muß empfinden, daß der Schiff-jahrsverkehr zur Insel Cyttere bis zum heutigen Tag immer noch nicht geregelt ist, so wie wir es gern jähren. Und er muß ja, — ganz wider seinen Willen — mit Emma auf den herkömmlichen Wegen weiterziehen, zu seiner höchherrschastlichen Dachkammer.

Und die Häuser kommen — lange helle Streifen — und die Straßen mit den Linien der Schienen darin und der Perlenkette der Vogelampfen darüber, so weit, so einzam, scheinbar nur vorhanden, um den Schritt widerhallen zu lassen.

Aber Emil Rubinke kann es sich doch nicht versagen, kleine Pausen in das Marschtempo einzuschleichen, die er damit auszufüllen sucht, die lange Emma an sich zu ziehen.

Emma jedoch ist nicht sehr für diese Interalle einge-nommen.

„Neh Se weiter, Herr Rubinke, es kommt mer. Zott — machn Se doch nich immer so verliebte Majenlöcher.“

(Fortsetzung folgt.)

# Kleine Chronik

## Anlageerhebung gegen die Lotterieschwindler.

Die der „Ämtliche Preussische Pressebeamt“ erfährt, ist die Voruntersuchung von der Staatsanwaltschaft so weit gefördert, daß bereits in den nächsten Tagen mit der Erhebung der Anlage zu rechnen ist. Es hat sich in der Voruntersuchung herausgestellt, daß die vorgekommenen Veruntreuungen lediglich von den beiden verhafteten Beamten begangen worden sind und daß sich der übrige Beamtenskörper als durchaus einwandfrei erwiesen hat. Um die Lotteriespieler zu entschädigen, die durch die vorgekommenen Veruntreuungen unter Umständen in ihren Gewinnchancen geschädigt sein können, beabsichtigt die Generallotteriedirektion, sämtliche bei der 5. Klasse der 28. Ziehung mit R i c t e n herausgekommenen Lose noch einmal zu ziehen und bei dieser Ziehung die veruntreuten 250 000 Mark noch einmal einzulegen. Die Vergabe dieser 250 000 Mark geschieht unabhängig davon, ob es gelingt, diesen ganzen Betrag von den schuldigen Beamten wieder einzuziehen oder nicht. Die Generallotteriedirektion geht dabei von der Erwägung aus, daß alle die Spieler, die in der betreffenden Ziehung mit dem Einsatz und mehr herausgekommen sind, nicht als geschädigt betrachtet werden können, daß aber all denen, die leer ausgegangen sind, noch einmal die Chance geboten werden muß, um die sie in ihrer Gesamtheit durch die Veruntreuungen gebracht worden sind. Es wird nicht befürchtet, daß ein Teil der Spieler jener Ziehung sich an der Neuauslosung nicht mehr beteiligen kann, weil etwa die Lose nicht mehr vorhanden sind. Vielmehr ist die Generallotteriedirektion der Ansicht, daß es auf Grund der Durchführung der Lotterielosung restlos gelingen wird, die Identität der Losbesitzer auch in den Fällen festzustellen, wo das Los nicht mehr vorhanden ist.

## Zwei Arbeiter in einer Farbgrube verunglückt.

In Bad Odesloe brach ein Arbeiter, der mit der Reinigung einer zu einer Färberei gehörenden Grube beschäftigt war, plötzlich besinnungslos zusammen. Das gleiche Schicksal ereilte nach und nach drei weitere Arbeiter, die zur Hilfeleistung kam. Bergung der Verunglückten herbeiführen. Die ersten beiden Arbeiter konnten nur als Leichen geborgen werden, während ein dritter schwer krank ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Das Unglück war dadurch entstanden, daß sich am Boden der Grube schwefelhaltige Gase gebildet hatten.

## Paolini disqualifiziert.

Der in Neuport ausgetragene Voranpf zwischen Paolini und Delaney endete in der siebenten Runde mit der Disqualifizierung des „besten Hahnenkämpfers“. Paolini, der ohnehin nach Punkten ein wenig in Nachteil geraten war, brach in der siebenten Runde mehrere unzulässige Tiefschläge an, die den Schiedsrichter zum Einschreiten veranlaßten. Das Publikum piff Paolini aus.

## Raubmörder Schumann begnadigt.

Der vom Schwurgericht des Landgerichts II in Berlin zum Tode verurteilte Handlungsgehilfe Walter Schumann, der in der Weihnachtsnacht 1925 den Lebensmittelhändler Wurzel in Neukölln ermordet und verbrannt hatte, ist vom preussischen Staatsministerium zu lebenslangem Zuchthaus begnadigt worden.

## Zwei Todesopfer eines Autounfalls.

Aus Linz in Oesterreich wird gemeldet: Am Donnerstag um 11 Uhr vormittags fuhr ein reichsdeutsches Automobil auf der nach Wien führenden Bundesstraße in der Nähe von Sprengberg in einer Kurve einem Motorrad vor. Dabei geriet der Wagen, den der Fabrikant Hermann Rodmann aus Hannover lenkte, in den Straßengraben, überschlug sich und begrub die drei Insassen, Rodmann, seine Gattin und seine Tochter Rosine, unter sich. Die Tochter wurde so schwer verletzt, daß sie 1 1/2 Stunden später starb. Frau Rodmann erlitt einen Bruch der Schädelbasis, Rodmann ebenfalls schwere Brüche. Das Ehepaar wurde in das allgemeine Krankenhaus nach Linz übergeführt, aber bereits unterwegs erlag Frau Rodmann ihren Verletzungen.

## Mit Schlag ins Stellwerk Stralau-Rummelsburg.

In der Nacht zum Freitag zogen über Berlin dunkle Wolken auf. Sie entluden sich zu einem hundertlangem Gewitter, das von wolkenbrüchigen Regenschauern begleitet war. Gegen 5 Uhr morgens löste ein starker Hagelschlag in das Stellwerk Stralau-Rummelsburg ein, der den Schornstein und das Dach fast vollständig zerstörte, ohne jedoch in der Rajisierrie des Stellwerks Schaden zu tun. Da Einsturzgefahr drohte, montierte die Feuerwehr den Schornstein ab. In Berlin selbst haben die Hagel keine weiteren Unheil angerichtet.

## Schwere Unwetter über Silesien.

Schwere Wolkenbrüche, verbunden mit Gewitter, gingen am Donnerstag nachmittag über Breslau und den Kreis Schweidnitz nieder. Die starken Hagelschläge haben den Kartoffel- und Rübenfeldern außerordentlich geschadet. Im Kreise Schweidnitz sind die Telegraphenleitungen zum Teil zerstört und viele Brücken und Wege unbrauchbar geworden. In Oberschlesien, wo die Kreise Glatz und Hohenberg besonders schwer heimgesucht wurden, führten mehrere Flüsse Hochwasser. Weizen und Gerste sind im Kreise Glatz völlig überflutet.

## Ein Drama auf dem Ozean.

Als der amerikanische Dampfer American Trader an dem Sunday Commercial Dock anlegte, wurde sich in einer Kabine eingesperrt, eine junge Frau, die im Zusammenhang mit einem Drama, das sich auf dem Ozean abgezeichnet hat, seit einigen Tagen schon über Bord geworfen worden war. Sie war auf den Befehl des Kapitäns, nachdem Veris Richter, ein Mitglied der Besatzung, an Bord geworfen war, festgehalten worden. Nach der Ankunft des Dampfers wurde die Frau zu der nächstgelegenen Polizeiwache gebracht. Richter, ein Amerikaner, war während der Fahrt in die Kabine des Schiffarztes geflüchtet und sammelte, es sei ihm, während er im Schlaf gelegen habe, Säure in den Mund geschüttet worden. Er trank dann zusammen und geht nun wieder ins Bett. Es wurde konstatiert, daß sein Mund, seine Kehle und sein Rachen vollständig verbrannt

# Schwebebahn auf das Montblanc-Massiv



In Chamonty wurde die Schwebebahn auf den Montblanc feierlich eingeweiht und dem Verkehr übergeben. Die Bauzeit für diese Drahtseilbahn betrug 18 Jahre. Die Endstation (im Bilde) befindet sich in 2664 Meter Höhe.

waren, und zwar wahrscheinlich durch Schwefelsäure. Die verhaftete Frau, Mary Waite, 34 Jahre alt, war als Krankenpflegerin und Stewardess auf dem Schiffe. Sie war das einzige weibliche Mitglied des Personals. Als die jehyig Passagiere des Schiffes landeten, mußte niemand von ihnen, was sich auf ihn während der Reise ereignet hatte. Der Kapitän hatte den Mitgliefern der Besatzung, die um das Drama wußten, verboten, untereinander oder zu den Passagieren davon zu sprechen. Durch die Tragödie ist eine internationale Streitfrage entstanden. Die britischen Behörden verlangten, der Fall solle in England zur Aburteilung kommen, die amerikanischen, daß er in Amerika entschieden und daß die Frau nach Amerika zurückbefördert werden müsse. Da sie aber die einzige Frau an Bord war, so machten es die daraus entziehenden Schwierigkeiten notwendig, daß sie in London zur Polizeiwache übergeführt wurde. Jetzt, da sie und die Leiche des Mannes an Land gebracht worden sind, nimmt man an, daß die Amerikaner ihre Ansprüche aufgeben werden.

## Schredensstat eines geisteskranken Försters.

In Guskirchen bei Köln wurden der Gutsbesitzer Freiherr von Mallindrot, ein Verwandter des früheren rheinischen nationalliberalen Führers, und seine Gattin am Donnerstag von ihrem Gutsförster erschossen. Bei dem 75jährigen Förster, der bereits seit 31 Jahren im Dienste der freiherrlichen Familie stand, hatten sich schon vor längerer Zeit Anzeichen von Geisteskrankheit gezeigt, auf Grund deren der Förster im vorigen Jahre in eine Irrenanstalt hatte gebracht werden sollen. Freiherr von Mallindrot hatte es jedoch vorgezogen, den Förster in seinen Diensten zu behalten. Als der Freiherr und seine Frau am Donnerstag morgen eine Reise im Auto antreten wollten, trat der Förster an den Wagen heran und gab zwei tödliche Schüsse auf die Insassen ab. Hierauf verübte er Selbstmord.

## Hungerstreik im Rigaer Zentralgefängnis.

Unter den politischen Gefangenen im Rigaer Zentralgefängnis ist ein Hungerstreik ausgebrochen, dem sich bald darauf auch die Kriminalverbrecher angeschlossen, so daß derzeit etwa 130 Häftlinge die Annahme von Nahrung verweigern. Ferner haben sich auch 34 im Zerkungsgefängnis untergebrachte politische Gefangene dem Hungerstreik angeschlossen. Der Streik richtet sich gegen die neue Gefängnisordnung. In Regierungskreisen erwartet man einen schnellen Zusammenbruch dieses Hungerstreiks, zumal da die Gefängnisordnung inzwischen eine Abänderung zugunsten der Gefangenen erfahren hat.

## Ein rätselhafter Juwelenraub.

Vor einem halben Jahre waren einer pommerischen Rittergutsbesitzerin in einem Berliner Pensionat ihre Juwelen im Werte von 12 000 Mark, die sie der Pensionarin zur Aufbewahrung übergeben hatte, gestohlen worden. Die angeklagten Kriminalpolizeilichen Vorrichtungen sind erfolglos geblieben, so daß die Besitzerin mit dem unabwehrbaren Verlust ihrer Kostbarkeiten rechnen mußte. Wider Erwarten hat sich jetzt aus völlig unauffindbarer Weise der Schmuck umgekehrt und vollständig an der gleichen Stelle wieder angefordert, von der er seinerzeit verschunden war. Es wird vermutet, daß der Dieb befürchtet hat, in dem Augenblick, in dem er die Juwelen zu Geld zu machen versucht hätte, entlarvt zu werden, und deshalb die gestohlenen Schmuckstücke heimlich an ihren früheren Aufbewahrungsort zurückgebracht hat.

## Abstürze in den Alpen.

Am 5. August unternahm der im Central in der Sommerfrische weilende Universitätsprofessor Anton Viktor aus Freiburg in der Schweiz mit seiner Gattin eine Expedition. Da das Ehepaar auch am folgenden Tage von seiner Wanderung nicht zurückkehrte, wurden Nachforschungen angezettelt, die jedoch zunächst ergebnislos blieben. Erst am letzten Dienstag fand ein Hirtenjunge zufällig die beiden Vermissten auf, die abgestürzt waren. Die Frau war bereits tot, während der Professor, der vier Tage und vier Nächte lang mit einer Reihe schwerer Verletzungen, ohne sich retten zu können, neben der Leiche seiner Frau gelegen hatte, noch lebend aufgefunden und ins Krankenhaus nach Innsbruck

gebracht wurde. — Auf einer Bergtour in Hochfinsternung ist Professor Dr. Otto Sachs, der Vorstand der Dermatologischen Abteilung des Wiener Kaiser-Franz-Joseph-Ambulatoriums, tödlich abgestürzt. — Der Berliner Tourist Richard Gumpert, der seit dem 5. August in den Dolomiten verschunden war, ist inzwischen ebenfalls tot aufgefunden worden.

## Eine Fliegerin verunglückt.

Die deutsche Fliegerin Thea Rasche ist — wie aus Neuport gemeldet wird — am Freitag bei einem Kunstflug verunglückt. Fräulein Rasche versuchte unter der neuen Subsonbrücke bei Koughleppie hindurchzufliegen. Sie stieß dabei mit dem Flugzeug an den Brückenrand und stürzte ab. Die Fliegerin selbst konnte gerettet werden, während der Apparat als verloren gilt.

## Einsturz einer Markthalle in Shanghai.

In der Chinesenstadt von Shanghai ist die Markthalle eingestürzt und hat zahlreiche Menschen unter sich begraben. Bis zum Abgang des letzten Telegammus wurden 60 Tote gezählt, und die Zahl der Verletzten wird auf 900 bis 1000 geschätzt. Alle Verletzten und Toten sind Chinesen. Der Zusammenbruch erfolgte zu einer Zeit, wo die Markthalle von Frauen und Kindern vollkommen voll zu sein pflegte. Es waren keinerlei Anzeichen von Gefahr vorher bemerkt worden. Die Halle bestand aus Mauern von Ziegelfestem, und das Dach war aus chinesischen Ziegeln hergestellt. Sie hatte nur ein Stockwerk und diesem Umstand ist es zu verdanken, daß die Zahl der Toten nicht noch größer ist, denn es befanden sich über 5000 Personen in der Halle, neben den Verkäufern und ihren Angehörigen. Die europäischen Frauen pflegten früher regelmäßig nach der Halle zu gehen, um ihre Einkäufe zu machen, aber neuerdings haben sie es vermieden, in die Chinesenstadt zu gehen, was erklärt, daß sich keine Weißen unter den Toten und Verletzten befinden. Von allen Polizeileuten und Hilfskräften wurden sofort Wagen geschickt, um die Verletzten fortzuführen, aber die Verwirrung war groß und die Bevölkerung in dem dicht bewohnten Stadtteil befand sich in einer Panik. Ein Telegamm jagt, es sei ein fürchterlicher Anblick gewesen, zu sehen, wie die Verletzten auf der Straße hinstrohen, welche nach dem britischen Hospital führt. Viele hatte gebrochene Gliedmaßen, und andre waren im Gesicht schwer verletzt.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)



- Was macht dieser Chineser?
- Das ist kein Chineser. Das ist ein indischer Fakir!
- Sooo? Aber warum steht dieser Fakir auf dem Nagelbrett?
- Der macht für Kufirol Reklame!
- Wie?
- Daß mal auf, August! Dieser Fakir hat Hornhaut auf den Fußsohlen wie'n Dickschäuter. Und da er seinen Beruf wechseln will, nimmt er hinterher ein Kufirol-Pflaster, das ihn von der Hornhaut befreit. Das vielmillionenfach bewährte Kufirol-Hornhautpflaster entfernt Hornhäute und Hornhaut unblutig, schmerzlos und restlos. Packung nur 25 Pfg. In fast jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.

**Kufirolen Sie heute!**

**Nur noch 6 Tage**

bis einschl. Sonnabend den 20. August 1927

dauert unser

**Umbau-Räumungs-Ausverkauf**

Unsere gewaltigen Preisherabsetzungen sind stadtbekannt!

Nutzen Sie diese billige Kaufgelegenheit noch aus!

**H. Esdler & Co.**  
ERSTES UND GROSSTES HERRENKLEIDUNGSHAUS AM PLATZ  
MAGDEBURG  
BREITER-WEG 45/47

Nachrichten aus der Provinz

Die Lage der Landwirtschaft im Juli

Auf Grund der Berichte der preussischen Landwirtschafts-Kammern ergibt sich, dem „Amtlichen Preussischen Presseblatt“ zufolge, nachfolgendes Bild über die Lage der Landwirtschaft im Juli:

Lasten: Auch im Berichtsmonat wirkt die Aufbringung der Steuern, der wachsenden Komunallasten und Sozialbeiträge außerordentlich erschwerend. Die Lage auf dem Grundstücksmarkt ist gegen Juni im allgemeinen unverändert. Nach wie vor macht sich das Kreditbedürfnis in wachsendem Umfang bemerkbar, entbehrt jedoch der ausreichenden Befriedigung.

Ackerbau: Durch die starken Niederschläge ist vielfach, besonders auch in den Niederungen, den Feldfrüchten schwerer Schaden zugefügt worden, auch ist die Unkrautbekämpfung infolge der Nässe teilweise auf große Schwierigkeiten, Pflanzliche und tierische Schädlinge aller Art sind zahlreich aufgetreten. Die nasse Witterung verzögert die Erntearbeiten erheblich, so daß ein abschließendes Urteil über die Ernteaussichten noch nicht gegeben werden kann. Vielfach erschwert die Lagerung des Getreides das Einbringen der Körnerernte. Im allgemeinen wird auf den leichteren Böden eine bessere, auf den schweren Böden günstigerfalls im Durchschnitt eine mittlere Getreideernte erwartet werden können. Wehlich liegen die Verhältnisse bei den Hackfrüchten. Besser gestaltet sich die Heugewinnung, die in der Menge recht gute Ergebnisse zeigte, jedoch wegen der zahlreichen Niederschläge in der Qualität viel zu wünschen übrig ließ. In den Niederungen sind zum Teile größere Heumengen verdorben, die nicht mehr rechtzeitig geborgen werden konnten.

Die Preislage landwirtschaftlicher Erzeugnisse ist im ganzen unverändert. Die Mägen über die unzureichenden Milch- und Schweinepreise dauern an.

Vieh- und Viehhaltung. Im allgemeinen hat sich die Lage gegen Juni nicht verändert. Reichliches Grünfutter schuf im Durchschnitt gute Ernährungsvoraussetzungen, jedoch wird teilweise über Mangel an Karottensilage geklagt, der die Viehmast ungünstig beeinflusst. Ueber die Pferdehaltung ist neues nicht berichtet. Die schlechte Rentabilität der Milch- und Schweinehaltung besteht nach wie vor. Die Nachfrage nach Schafen hält infolge auszeichnender Wollpreise an. Ein größeres Interesse ist vielfach für die Geflügelzucht und -haltung zutage getreten.

Fischerei und Teichwirtschaft. Die Entwicklung der Kulturen gestaltet sich infolge der Niederschläge auch weiterhin günstig. Die Lage auf dem Holzmarkt ist unverändert.

Feldgemüse- und Gartenbau. Das Frühgemüse hat sich zum Teil bei wärmerer Witterung erholt und dann gute Erträge geliefert. Auch sonst ist der Stand der Gemüseplantagen, besonders der Kohlstücken und Mohrrüben, mit Ausnahme von Bohnen, Gurken und Tomaten, die in der Entwicklung stark zurückgeblieben sind, im allgemeinen günstig. Die Kernobsternte eröffnet nur mäßige, wenn nicht schlechte Aussichten. Besser waren die Erträge an Beerenobst. Ueber das Aufstreuen von Schädlingen an Gemüse- und Obstplantagen wird in mehrfach berichtet worden.

Fischerei und Teichwirtschaft. Der Einfluß der kalten Wintermonate machte sich im Juli beim Wachstum wie bei der Brutentwicklung bemerkbar, jedoch haben sich die Fänge sowohl in der Binnenfischerei als auch in der Küsternfischerei infolge der wärmeren Witterung etwas gebessert. Die mehrfach aufgetretenen Hochwässer haben auch der Fischerei geschadet. Das Interesse an der Teichwirtschaft nimmt zu. Die Markterzeugung ist bei mittleren Preisen im allgemeinen befriedigend.

Betriebsmittel. Die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Maschinen für die Ernte, nach Düngemitteln und Saatgut für die Herbstbestellung ist im Berichtsmonat naturgemäß lebhafter, leidet aber unter dem Geldmangel der Landwirtschaft. Aufkäufe werden daher meist auf das notwendige Maß beschränkt. Der Futtermittelabsatz ist nur gering.

Arbeiterverhältnisse. Die Klagen über den Mangel an Gesinde, insbesondere an weiblichen Kräften, wehren sich, vor allem im Kleinbetrieb. Das Kontingent polnischer Wanderarbeiter wird im Zukunftsmonat nach wie vor als ungenügend empfunden.

Meliorationen. Das lebhafteste Interesse an Meliorationen, insbesondere Entwässerungsarbeiten (Regulierung der Vorflutverhältnisse, Drainage von Ackerflächen) hält an.

Natistände. Außer vielfachen Hagel- und Unwetterchäden, die in manchen Gegenden starke Verwüstungen anrichteten, werden

aus fast allen Provinzen Ueberflutungen gemeldet; sie haben der Landwirtschaft teilweise große Verluste gebracht.

Die Klagen über zu hohe Steuern und Soziallasten, über zuwenig ausländische Arbeiter und über zu geringe Profite kehren ständig in den Berichten wieder, werden aber dadurch nicht richtiger und beweiskräftiger. —

Von den Deutschnationalen hineingelegt

Im Reichsernährungsministerium haben in den letzten Tagen mit den verschiedenen Organisationen der Landwirtschaft Erörterungen über die Lage der Roggenproduzenten stattgefunden. Die Roggenproduzenten haben nach Ende der Infation nach dem berühmten deutschnationalen Helfferischen Rezept Geld aufgenommen, das nach Maßgabe des Roggenpreises zurückgezahlt werden muß. Der Roggenpreis stand nach der Infation infolge der sich ausweitenden Agrarkrise sehr niedrig. Die Geldnehmer bekamen also auf Grund der sogenannten Roggenbriefe nur geringes Kapital, haben aber jetzt, wo sich der Roggenpreis fast verdoppelt hat, zusätzlich Zinsen und Provisionen Summen zurückzahlen, die in vielen Fällen das Vier- bis Fünffache des erhaltenen Kapitals ausmachen. Die Lage dieser Roggenproduzenten ist geradezu verzweifelt. Vor allen Dingen drohen bei Eintreibung der schuldigen Summe Zwangsvollstreckungen, die einer Verschleuderung von bäuerlichem Betriebskapital gleichkommen.

In den Verhandlungen im Reichsernährungsministerium sprach sich das Ministerium für die Schaffung von Sanierungsstellen bei den Ländern aus. Damit ist den Schuldnern wirklich nicht geholfen. Die Vertreter des Reichsverbandes der Roggen- und landwirtschaftlichen Pfandbriefschuldner fordern deshalb auch den Erlass einer Notverordnung, um einmal erst die Zwangsversteigerung zu verhindern. Man will auf diese Weise dem Reichstag die Möglichkeit geben, die ganze Frage im volkswirtschaftlichen Sinne zu lösen. —

Bekämpfung landwirtschaftlicher Wachhunde

Das Preussische Obergericht hat in einer Entscheidung vom 28. Januar d. J. dahin erkannt, daß die Steuer für Wachhunde keine Sondersteuer auf einzelne Betriebsmittel der Landwirtschaft im Sinne des § 15 des Finanzausgleichsgesetzes sei. Im wesentlichen begründete das Obergericht seinen Spruch mit einem rein betriebswirtschaftlichen Sachverhalt, ging aber hierbei nach der in einer Anfrage eines demokratischen Landtagsabgeordneten zum Ausdruck gebrachten Auffassung in den Bedingungen und Tatfragen der bäuerlichen Landwirtschaft in die Tiefe. Das Staatsministerium wurde gefragt, ob es bereit sei, die nachgeordneten Behörden anzuweisen, daß landwirtschaftliche Wachhunde unter die Vorschriften des § 15 des Finanzausgleichsgesetzes fallen, um die durch den Spruch bewirkte steuerliche Benachteiligung eines landwirtschaftlichen Betriebsmittels zu vermeiden.

Wie der „Amtliche Preussische Presseblatt“ der Antwort des preussischen Ministers des Innern entnimmt, bestätigt die nicht von Preussischen, sondern vom Sächsischen Obergericht gefällte Entscheidung vom 28. Januar 1925 lediglich die vom preussischen Innenministerium schon stets bezogene Auffassung, daß eine Steuer auf das Halten von Wachhunden keine im Sinne des § 17 des Finanzausgleichsgesetzes unzulässige Sondersteuer auf einzelne Betriebsmittel der Landwirtschaft ist. Ob landwirtschaftliche Wachhunde von der Hundsteuer freizulassen sind, ist Sache der örtlichen Steuerautonomie. —

Bessere Straßendisziplin

Wiederholt ist darüber Klage geführt worden, daß der Fuhrverkehr auf öffentlichen Wegen, insbesondere auf den Landstraßen, durch die Nichtbeachtung der Straßenverkehrsregeln den Schnellverkehr gefährde. So kann beobachtet werden, daß die Pferdefuhrwerke, statt ganz rechts zu fahren oder die für sie angelegten sogenannten Sommerwege zu benutzen, entgegenkommenden oder überholenden Kraftfahrzeugen sowie Straßenbahnwagen trotz mehrfacher Signalabgabe häufig mit unverkennbarer Absicht zu spät ausweichen oder rücksichtslos die Straßennitte innehalten. Auch die Gleichgültigkeit der Radfahrer gegen die Verkehrsregeln beeinträchtigt den Verkehr. Insbesondere in der Nähe von Großstädten fahren Radfahrer einzeln oder in Trupps mitten auf der Straße oder auf der falschen Straßenseite und wechseln oft erst im letzten Augenblick zur richtigen Seite hinüber.

Wie der „Amtliche Preussische Presseblatt“ mitteilt, erjudet der Minister des Innern im Einvernehmen mit dem Landwirtschaftsminister im Interesse einer erhöhten Verkehrssicherheit auf eine Besserung der Straßendisziplin hinzuwirken und die Polizei- und Landjugendbeamten anzuweisen, die Fuhrwerksleiter und Rad-

fahrer bei Pflichtverletzungen zu ermahnen und zu bestrafen. Wegen grober Fahrlässigkeit oder wiederholte Verstöße vor, so sind sie zu bestrafen. —

Die preussischen Sparkassen im Juni

Wie der „Amtliche Preussische Presseblatt“ einer Statistik der „Deutschen Sparkassen-Zeitung“ entnimmt, betrug der Bestand der Sparkassen Preussens, wobei, soweit möglich, auch die nicht-öffentlichen Sparkassen einbezogen sind, Ende Juni 2 539,1 Millionen Mark; der Zuwachs im Juni belief sich auf 52,8 Millionen Mark, die Einzahlungen betrugen 257,1 Millionen Mark, die Auszahlungen 204,2 Millionen Mark. An Giro- u. s. w. Einlagen betrugen die Einzahlungen 1684,8 Millionen Mark, die Auszahlungen 1729,7 Millionen Mark, die Guthaben beliefen sich zu Ende Juni auf 781,5 Millionen Mark. —

Verfassungsfeiern

Abschließen. Die Verfassungsfeier des Reichsbanners verlief ebenfalls in eindrucksvoller Weise. In einem langen, nicht endenwollenen Zuge bewegte sich die Menge der Teilnehmer, darunter viele Kinder mit Laternen, nach dem Marktplatz. Dort trugen sie sich mit den Zuschauern mehrere tausend Menschen zusammen. Zwei Gesangsvereine trugen zunächst wirkungsvoll einige Lieder vor. Dann sprach von einem Fenster des Rathhauses aus Genosse Schulte; ihm folgten Genosse Loh. In seiner Festansprache berührte dieser auch aktuelle Fragen wie den neuen Schulgesetzentwurf. Mit einem Hoch auf die Republik schloß er seine trefflichen Ausführungen. Die Kommunisten konnten es sich nicht vertragen, durch Verteilung gegnerischer Flugblätter und Dazwischenreden die Stimmung zu stören. In noch längerem Zuge bewegte sich die Menge wieder nach dem „Raffegarten“, wo Koncert stattfand. —

Barby. Der Fackelzug des Reichsbanners und der Partei am Vorabend des Verfassungstags fand die starke Beteiligung der Vorjahre. Die Kinder machten in großen Scharen mit. Auf dem Markte sprach Stadtverordnetenvorsteher Genosse W. Franz, dessen Ausführungen mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden. Die Schule machte am Nachmittag des Verfassungstags einen Umzug durch die Stadt. Der Magistrat hatte die Musik gestellt. Zur Freude der republikanischen Bevölkerung trugen die Schüler große Fahnen in den Reichs- und in den Preußenfarben. Rektor Karstädt fand von der Rathauskreppe herab packende Worte an Kinder und Elternschaft über die Staatsform und über das Symbol der deutschen Republik. — Die Behördenfeier war stark besucht. Lehrer R u h e sprach über die Eingangsworte der Verfassung. Bürgermeister Genosse O h l e n brachte das Hoch auf die Republik aus. Als einziger der hiesigen Gesangsvereine sang wieder unser Arion. Er ist immer auf den Plan und stolz darauf, seine Kunst in den Dienst einer so guten Sache stellen zu können. Nicht nett brachte auch das Sühnding des Genossen J a b i a n sein republikanisches Gedicht zum Vortrag. — In Barby wurde der Verfassungstag so gefeiert, wie er es verdient. Daß gewisse Herrschaften ihn wieder sabotierten, hörte weiter nicht. Ihr un-nationales Verhalten charakterisierte sie selber. —

Calbe a. S. Die behördliche Verfassungsfeier fand in der feierlich geschmückten Aula der Realschule statt. Die Festrede hielt Genosse Karstädt (Barby). Mit einem Hoch auf die Republik fand die würdige Feier ihren Abschluß. — Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold hatte die Republikaner zu einer Verfassungsfeier in den Gsta-Lichtspielen eingeladen. Groß war die Zahl der Erschienenen. Nach der Begrüßung des Ortsgruppenführers, Kameraden M ü l l e r, hielt Kamerad P e h o n (Magdeburg) die Festrede. Er fand treffende Worte für die Wichtigkeit des Tages. Nachdem lief der kulturhistorische Film „Memento mori“ ab. Dieser Film ist dem Andenken an die Millionen Toten des Weltkrieges gewidmet. —

Giedendorf. Zum Verfassungstag hatten sämtliche Schul- und Gemeindegebäude in den Reichs- und Landesfarben geflaggt. Auch sonst sah man in den Straßen schwarzrotgoldene Fahnen. Eine Feier wurde nur von den Arbeiterjugend im kleinen Rahmen durchgeführt. Lauten Protest erregte das Verhalten des Bahnvorstehers. Herr W e i ß e r t sabotierte die Verordnung der Reichsbahnleitung und flaggte nicht. Schon im Vorjahr hatte er den Verfassungstag vergessen. Es hieß nachher einfach, es wäre keine Fahne vorhanden gewesen. Wir sind gespannt, was für eine Ausrede er in diesem Jahre gebraucht, denn Zeit zur Beschaffung einer Fahne ist nun genug gewesen. Auf einen andern Umstand sei bei dieser Gelegenheit noch hingewiesen. Die Fahnenstange am Gemeindehaus in der Querstraße ist zu tief angebracht worden. Die

Unter geistlicher Grundherrschaft

Wer im Sommer mit der Sonne zieht und jemals des Apsbalks und unter vorübergehender Loslösung von den alltäglichen Sorgen das offene Land mit lebenden Augen durchwandert, stößt in abgelegenen Gegenden oftmals auf steinerne Zeugnisse der Vergangenheit. Welcher Wanderer hätte nicht schon angelehnt einer zerfallenen Kloster- oder Schloßruine oder durch die Reste eines verwitterten Spitzbogenfensters seine Wäde und Sinne rückwärts in die vergangenen Zeiten seiner Väter schweifen lassen? Auch dem Besucher des Hausjochenwinkels im nordwestlichen Teile des Kreises Salzweil, einem der verkehrsärmsten und einsamsten Landstriche unjers Vaterlandes, stehen Bilder mittelalterlichen Lebens vor Augen, wenn er die spärlichen Überreste der Anlagen des jülicher Klosters Diederich auf sich wirken läßt. Wenn auch dies ehemalige Augustinerkloster-Kloster unter den übrigen altmärkischen Frauenklöstern Arendsee, Dambek, Krewitz, Neuenhof, St. Annen in Salzweil und St. Katharinen in Stendal das größte war und den ersten Platz unter ihnen einnahm, so wurde doch diese Verjüngungsanstalt für Ritter- und bessere Bürgerhöfe durch das Schicksal nicht als besonders bedeutungsvoll aus der Reihe der übrigen herausgehoben. Trotzdem wird es zu seiner Zeit im Beginne des frühen Mittelalters seinen Zweck und seine Bestimmung erfüllt haben. Nebelhaft sind von ihm bis auf die heutige Zeit eine Unmenge von Rechnungen aller Art, die zusammengefaßt ein gutes Bild der geistlichen Grundherrschaft des 13. bis 15. Jahrhunderts geben. Letztere war etwas ganz anders als die Guts herrschaft der Ritter und Adligen. Die im Kloster wohnenden 50 Mönche oder Nonnenmönche trachten als Angehörige des adligen und besseren Bürgerstandes ihr Vermögen mit ins Kloster und der Profit und die männlichen Geistlichen und Angestellten des Klosters verstanden es nicht nur, ihnen das Beten zum A und O des klösterlichen Tagesdaseins zu machen, sondern sie gaben auch vortrefflich Aufweisungen zur Vermögensanlage der Klosterdame. Manah eine der hübschen Magdalenen noch die kommenden „schwarzen Tage“ des damaligen Geldmarkts besser als unsere heutigen gewöhnlichen Börsenjobber. In solchen kritischen Zeiten legte sich das ganze Klosterfräulein in Bewegung und reiste, um die Unverehrtheit seiner Pflichten zu wahren. Diese Reisen nahmen einen solchen Umfang an, daß sich 1455 der Bischof genötigt sah, den Urlaub der Nonnen auf höchstens 14 Tage zu beschränken. Immerhin aber verliert unter solchen Lebensbedingungen das Klosterdasein auch für Lebendamen des 12. Jahrhunderts seinen schlechten Reiz.

Dadurch, daß die Klöster des weitern nur dem Landesherren unterstanden und wie das Kloster Diederich mit seinen 50 tributpflichtigen Dörfern einen viel größeren Wirtschaftsbereich bildete als die adligen Guts herrschaften, bekam das ganze Klosterleben einen genossenschaftlichen Charakter. Das Verhältnis

zwischen Kloster und Bauer ist daher ein viel besseres als dasjenige zwischen Gutsherr und Bauer. Der mehr genossenschaftlich ausgelegene Klosterbetrieb jagt den Bauern längst nicht so aus wie der rein privatkapitalistische Grundbesitz im Wirtschaftsbetrieb des adligen Grundherrn. In dieser Zeit prägt der Bauernmund das Wort: „Unter dem Krummstab ist gut wohnen!“

Nur die gutsherrliche Ausbeutung der frommen Bauern kennt keine Grenzen. Es sind noch keine 100 Jahre her, da mußten die altmärkischen Kleinbauern ihre Kornabgabe dem ritterlichen Grundherrn, wenn sie kein Gespann hatten, 25 bis 40 Kilometer weit auf schlechten Heerstraßen mit der Schabbarre auf den Gutshof bringen. Und wenn sie das Korn mit dem Gänsefittich nicht genügend gesäubert hatten, machten sie den Weg mit der Karre noch einmal. Wie nahe wir diesen Zeiten heute noch sind, davon zeugen ja die unterirdischen Abfindungsanträge der ehemaligen Grundherrn. Auch der Graf von der Schulenburg auf Beckendorf verlangt für früher abgelieferte Zollgerechtheime eine jährliche Entschädigung von 600 Mark. Die adligen Grundherren hatten u. a. auch das „Recht der ersten Nacht“ vor der Heirat ihrer weiblichen Untertanen. Jede uneheliche Mutter mußte dem Gutsherrn für das ihm entgangene „Recht“ 4 bis 8 Taler Entschädigung leisten. Wie ängstlich würde unsere Jungfrauen heute zumute sein, wenn die blaublütigen Grundherren auch die Untertung dieser Ansprüche der jetzigen Reichsregierung zur „wohlwollenden“ Bearbeitung unterbreiteten! Trotzdem es bereits im Jahre 1789 geschrieben wurde, klingt heute noch das Gedicht Gottfried August Bürger's, des Rastorjohns, der aus eigener Anschauung das leibeigene Leben der Bauern kannte, zeitgemäß:

Wer bist du, Fürst, daß ohne Scheu zerrollen mich dein Wagenrad, zerfressen darf dein Roß?  
Wer bist du, Fürst, daß in mein Fleisch dein Kraut, dein Raubhund, ungebleut darf Frau und Mädchen hau'n?

Wer bist du, daß durch Saat und Fort, das Gurra deiner Jagd mich treibt, entatmet, wie das Wild? —  
Die Saat, so deine Jagd zertritt, was Roß und Hund und du verschlingst, das Brot, du Fürst, ist mein.

Du Fürst hast nicht, bei Egg' und Pflug, hast nicht den Erntetag durchschwitz. Mein, mein ist Fleiß und Brot.  
Na! Du wärst Drieger! von Gott?  
Gott prendet Regen aus; du raubst!  
Du nicht von Gott, Tyrann!

In der Wahrung der grundherrlichen Rechte steht die legale

haltung des Klosters ganz vorteilhaft gegen die Guts herrschaft ab. Das Kloster als Grundherr behandelt die Bauern gut. Es hatte zwar dieselben Nachmittel in der Hand wie die Adligen, aber es wird fast nie in den Mitten von einer Bedrückung der Bauern durch das Kloster gesprochen. Seinen Hauptgrund wird das darin gehabt haben, daß das Kloster eine Eigentümerkaufmannschaft kaum kannte. Wenn auch zum Kloster Diederich ein Schafstall für 1000 Schafe, ein Schweinestall für über 300 Tiere und ein geräumiger Pferdebestand mit einer Reitbahn gehörten, so erstreckte sich die Selbstbewirtschaftung doch nur auf den Hopfen im Klostergarten und auf die Fischzucht in den umliegenden Teichen. Am Stat gaben die Einkünfte aus den tributpflichtigen Bauernhöfen bzw. Dörfern den Ausschlag. Wenn der Bauer seine Abgaben und Dienste leistete, fand die bureaumäßig aufgesetzene Verwaltung des Klosters keine Ursache, den Bauern darüber hinaus zu bedrücken. Im Gegensatz zu den bäuerlichen Untertanen der Adligen besaßen die Klosterbauern das volle Verfügungsrecht über ihren Hof, der eigentlich dem Kloster gehörte. Der Bauer war im 14. und 15. Jahrhundert noch nicht an die Klosterhofe gefesselt. Er konnte jederzeit verkaufen, der Verkauf mußte aber vor dem Profit des Klosters stattfinden. Der verkaufte Bauer übergab dem Profit ein Reis (kleinen Dreig), dieser gab es dem Verkäufer und erteilte damit seine Zustimmung zum Kaufgeschäft. Der Käufer mußte natürlich alle Pflichten seines Vorgängers dem Kloster gegenüber mit übernehmen. Die klösterlichen Bauernhöfe gingen im Wege der Erbschaft automatisch vom Vater auf den Sohn über. Nach dem in Diederich geltenden Erbrecht wurde der väterliche Hof dem erbberechtigten Sohne, wenn er sich im Lande aufhielt, 10 Jahre, und wenn er sich im Auslande befand, sogar 30 Jahre offen gehalten.

Die Abgaben (Nacht und Steuern) an das Kloster richteten sich nach der Größe der Bauernstelle und der Beschaffenheit des Bodens. Schlechte Bewirtschaftung des Hofes war kein Grund zum Nachlaß der Abgaben, wohl aber berücksichtigte die Klosterverwaltung die Bauern, deren Ernte durch Naturereignisse oder durch räuberische Übergriffe der Raubritter geschädigt war. Das sozialdemokratische Agrarprogramm das in diesem Jahre vom Kieler Parteitag angenommen wurde, stimmt grundätzlich mit der Steuer- und Abgabepolitik der mittelalterlichen „öffentlichen“ Hand, dem Kloster, überein, wenn es schreibt: „Die Grundsteuer ist in eine einheitliche Grundsteuer umzuwandeln. Die gesamte Landwirtschaft zu verstaatlichen. Sie richtet sich nach dem Werte des nackten Grund und Bodens ohne Berücksichtigung des Wertes des Inventars, der Gebäude und der Bodenverbesserungen. Der Grundwert ist nach dem normalen Reinertrag festzusetzen, den das Grundstück bei ordnungsmäßiger landwirtschaftlicher Bewirtschaftung nachhaltig zu gewähren vermag.“

Das Land zählt man damals nach Hufen. 1 Hufe kann man nach heutigem Maß mit 20 bis 30 Morgen ansetzen. Die normale Abgabe bestand in dem Kornzehnt. Soweit sich aus



# Steuervereinfachungsgesetz und Kommunen

Der Rechtsblock ist entstanden aus der Sehnsucht der kapitalistischen Schichten nach größerer Berücksichtigung ihrer materiellen Interessen in der Reichsgesetzgebung. Auf vielen Gebieten, insbesondere in der Wirtschaftspolitik, haben sie dieses Ziel erreicht, da das Zentrum aus Sehnsucht nach dem reaktionären Schulgesetz dabei willig Gefolgschaft leistete. Auf steuerlichen Gebieten ist mit dem provisorischen Finanzausgleich die neue Politik eingeleitet worden, die sich nicht mehr von den Gesamtinteressen des deutschen Volkes leiten läßt, sondern in erster Linie von dem Interesse der Besitzenden nach Verminderung ihrer Steuerlasten. Von ungleich größerer Bedeutung aber ist in dieser Beziehung der Entwurf eines Gesetzes über die Vereinheitlichung des Steuerrechts (Steuervereinfachungsgesetz), der vor kurzem dem Reichsrat und dem Reichswirtschaftsrat zugegangen ist.

Viele Monate hat es gedauert, bis das Reichskabinett diesen Gesetzentwurf verabschieden konnte. Die Länder, insbesondere Bayern, leisteten der Absicht des ursprünglichen Entwurfs, die Grundlagen der Realsteuern (Grund- und Gewerbesteuer) vollständig durch das Reich zu regeln, entschiedenen Widerstand. Er ist, wie der jetzt dem Reichsrat zugegangene Entwurf beweist, in mancher Hinsicht erfolgreich gewesen. Dem bahrrischen Partikularismus ist wie immer manche Konzession gemacht worden. Von einer völligen Vereinheitlichung der Realsteuern ist daher nicht mehr die Rede.

## Grund- und Gewerbesteuer

werden vielmehr ausdrücklich als Landessteuern anerkannt, was allerdings überwiegend dekorative Bedeutung hat. Ob damit aber der Gesetzentwurf für diejenigen annehmbarer geworden ist, die mit seiner unitarischen und staatspolitischen Tendenz einverstanden sind, ihn jedoch aus sozialen und wirtschaftlichen Erwägungen für überaus gefährlich halten, ist eine ganz andere Frage.

Die Sozialdemokratie ist stets für eine einheitliche Regelung des deutschen Steuerrechts, auch das der Länder und Gemeinden, durch das Reich eingetreten. Einfache, klare und übersichtliche Verhältnisse in der Steuererhebung und in der Steuerverwaltung sind in jeder Hinsicht zu begrüßen, sie sind ein Vorteil für den Fiskus und für alle Arten der Steuerzahler. In neuerer Zeit haben das in immer stärkerem Maße auch die Unternehmerorganisationen erkannt und treten für die reichsrechtliche Regelung der Realsteuern ein. Ihre Ansicht dabei ist aber nicht nur die Vereinheitlichung des Steuerrechts, wenn sie ihnen jetzt auch überaus wichtig geworden ist, ihnen kommt es vielmehr auf die Ermäßigung der Steuern an, vor allem

## auf die Ermäßigung der Realsteuern.

Sie hoffen durch eine einzige gesetzgeberische Maßnahme des Reiches ihr Ziel viel leichter zu erreichen, als durch viele getrennte Aktionen in den 18 deutschen Ländern.

Daher haben sie die Neuordnung des Finanzausgleichs im Frühjahr 1927 benutzt, um einen Zwang auf die Länder zur Senkung der Realsteuern um mindestens 200 Millionen Mark jährlich durchzusetzen. Sie haben ferner gleichzeitig die Reichsregierung verpflichtet, dem Reichsrat bis zum 1. Oktober 1927 die Entwürfe von Reichsgesetzen vorzulegen, durch die das bisher den Ländern überlassene Gebiet der Realbesteuerung in der Form einer Rahmengesetzgebung im ganzen Reich einheitlich geregelt werden soll.

Dieser Verpflichtung kommt der neue Gesetzentwurf nach. Er enthält in seinen vier Teilen (Grundsteuerrahmengesetz, Gewerbesteuerrahmengesetz, Gebäudeerschuldungsteuergesetz und Steueranpassungsgesetz) sogar sehr viel mehr und ist deshalb als Schimpf für die sich auch bei den Rechtsparteien durchsetzende staatspolitische Tendenz — Vorrang des Reiches — sehr bemerkenswert. Ungleich wichtiger aber ist für die Masse des Volkes, deren Lebenshaltung durch Lohnsteuer und überaus drückende Zölle und Verbrauchssteuern wesentlich eingeschränkt wird, die wahre Absicht und das wirkliche Ziel des Gesetzentwurfs. Das ist nämlich die zwangsweise Senkung der Realsteuern einschließlich der Gebäudeerschuldungsteuer und die damit herbeizuführende

## Drosselung der sozialen Tätigkeit der Gemeinden.

Diese Absicht wird in der Begründung des Gesetzentwurfs ausdrücklich hervorgehoben! Der Rechtsblock fühlt sich also gegenwärtig so stark, daß er sogar auf das bisher beliebte soziale Mäntelchen vollständig verzichtet und mit brutaler Offenheit zugibt, daß er ungeachtet aller außen- und innenpolitischen Hindernisse die steuerliche Schonung des Reiches durchsetzen will.

Im keine Zweifel aufkommen zu lassen, sei ausdrücklich hervorgehoben, daß die Sozialdemokratie bereit ist, die Vereinheitlichung des Steuerrechts, sofern sie einen politischen Fortschritt

darstellt, auch unter einer Rechtsregierung zu fördern. Sie wird ihre Stellung in dieser Frage niemals von der politischen Kräftegruppierung abhängig machen. Aber die Vereinheitlichung des Steuerrechts ist in diesem Gesetzentwurf zum Neben Zweck geworden, sein Hauptzweck ist eine andre, und zwar noch unvollständigere Verteilung der Steuerlasten und eine weitere auf Umwegen herbeigeführte Einschränkung der sozialen Fürsorge. Solche Absichten wird und muß die Sozialdemokratie bekämpfen, selbst wenn dadurch ein von ihr erstrebter politischer Fortschritt gefährdet oder verhindert wird. Es liegt nämlich nicht der geringste sachliche Grund vor, die Vereinheitlichung und Vereinfachung des Steuerrechts mit der Verschiebung der Lastenverteilung zu verknüpfen. Wenn das doch geschieht, wie es der Gesetzentwurf tut, dann sind seine Urheber für den daraus entstehenden Schaden verantwortlich. Es ist im Rahmen dieses Aufsatzes nicht möglich, den umfangreichen Entwurf mit seinen vielen hundert Bestimmungen im einzelnen kritisch zu besprechen. Das muß gesonderten Darstellungen vorbehalten bleiben. An dieser Stelle sind lediglich die allerwichtigsten Beweise für die reaktionäre, besitzfreundliche Tendenz

## des Entwurfs hervorgehoben.

Durch drei Maßnahmen soll die Sicherheit für eine erhebliche zwangsweise Ermäßigung der Grund- und Gewerbesteuer der Länder und Gemeinden geschaffen werden. Es werden 1. für beide Steuerarten durch Reichsgesetz sogenannte „Hauptsteuerjahre“ festgesetzt, die etwa 20 Prozent unter den bisherigen durchschnittlichen Steuerjahren liegen; 2. soll durch die bindende Verpflichtung der Gemeinden zur vorherigen gutachtlichen Anhörung der amtlichen Berufsvertretungen der Landwirtschaft, des Gewerbes, des Handels und des Handwerks (also aller mit Ausnahme der Berufsvertretungen der Arbeiter, Angestellten und Beamten!) eine Uebererschreitung der Hauptsteuerjahre durch die Steuergläubiger verhindert oder auf das äußerste beschränkt werden. Falls aber dieses Anhörungsrecht, das sich bald dank der Neigung einer reaktionären Bürokratie zum Einspruch recht entwickeln dürfte, noch nicht genügt, tritt 3. ein behördliches Genehmigungsrecht in Funktion. Es soll um so stärkere Bindungen enthalten, je höher der geforderte Steuerfuß ist. Das heißt also: je ärmer die Gemeinde ist und je mehr sie bestrebt ist, Not und Elend zu lindern, um so größere Schwierigkeiten zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen sollen ihr bereitet werden. Und das alles nur, weil die „Wirtschaft“ über das „unerträgliche“ Anwachsen der Realsteuern jammert, obwohl nach der amtlichen Statistik feststeht, daß die Realsteuern gegenüber dem Jahre 1913 nur um 180 Prozent gestiegen sind. Ihre Erhöhung bleibt also hinter der Steigerung der Gesamtsteuerlast mit 160 Prozent und noch mehr hinter der Steigerung der Massensteuern, die sogar 180 Prozent beträgt, zurück.

Noch bedenklicher aber sind die Vorschläge über die Neuordnung des Geldwertverhältnisses. Daß

## die neue Gebäudeerschuldungsteuer

für das ganze Reich vereinheitlicht werden soll, ist ein Fortschritt. Auch die Erhebung in Prozenten der Friedensrente, und zwar abgestuft nach der Höhe des Eigenkapitals (Wertschuldungssteuer) und nach der Höhe der dringlichen privatrechtlichen Belastung am 31. Dezember 1918 (Entschuldungsteuer) wird man grundsätzlich nur billigen können. Aber der Gesetzentwurf will darüber hinaus den Abbau dieser Belastung, und zwar in erheblichem Umfang und zu einem nahen Zeitpunkt. Zwar ist die ursprüngliche Absicht aufgegeben, die Gebäudeerschuldungsteuer bereits vom 1. Januar 1929 an in jedem der folgenden 6 Jahre um je ein Zehntel zu ermäßigen. Dieses Milliardengeld geht an die Grundbesitzer, was man angesichts der Entscheidung der Hypothekengläubiger jetzt vor den Reichstagswahlen doch nicht. Statt dessen wird jetzt vorgeschlagen, die Werterschuldungssteuer ab 1. April 1924 um die Hälfte zu ermäßigen und sie am 1. April 1924 gänzlich wegzulassen zu lassen. Ueber die weitere Erhebung der Entschuldungssteuer soll nach den Reichstagswahlen entschieden werden!

Es ist gut, daß die Absicht gescheitert ist, diesen überaus bedeutungsvollen Gesetzentwurf noch vor dem Beginn der Herbsttagung des Reichstags zu verabschieden. Seine Durchberatung muß in aller Ruhe und Gründlichkeit erfolgen. In der vorliegenden Form wird er weder die Zustimmung derjenigen erhalten können, die eine sozialere Verteilung der Steuerlasten wünschen, noch derjenigen, die von der Verwaltungs- und Verwaltungsreform eine Stärkung der Selbstverwaltungsoorgane wünschen und nicht ihre Schwächung.

Dr. Paul Herz.

## Stadtkreis Burg

Sozialistische Arbeiterjugend. Am Mittwoch den 17. August hält in der Jugendversammlung (Schule Klosterstraße) Genosse Reinhardt (Magdeburg) einen Vortrag über Freidenkertum und Feuerbestattung. Sämtliche Jugendgenossen müssen erscheinen. Die Parteimitglieder sind zu diesem Vortrag eingeladen.

Unterlasserer. Die Zeitung „Die Partei“ ist eingetroffen und im Parteibureau abgeholt; ist es geschlossen, so melde man sich beim Metallarbeitersekretär.

Zentralverband der Angestellten. Am Dienstag, 16. August, in der Steinhaushalle Monatsversammlung. Es wird ein Vortrag gehalten über die Angestelltenversicherung und die bevorstehenden Wahlen dazu.

## Kreis Calbe

Kauf am Ort. Diesen Mahnruf der hiesigen Geschäftsleute kann man täglich hören und lesen. Das ist auch schließlich verständlich, nur müßten die Mahner selbst danach handeln. Unlänglich der Klubhausbeimwohnung des hiesigen Ruderklub nämlich, an dessen Spitze der bürgerliche Stadtverordnete und Geschäftsmann Tischmeyer steht, der am meisten den obigen Mahnruf gebraucht, hatte man sich Musiker von Magdeburg und Kellner von Bernburg herangeholt, so befolgen die Geschäftsleute ihre eigene Parole.

## Bad Salzungen

Der elektrische Strom wird am Sonntag den 14. August gesperrt. Dringende Reparaturarbeiten am Umspannwerk in Hellms machen die Stromunterbrechung für die Zeit von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends notwendig. Die Arbeiten sollen so beschleunigt werden, daß die Stromabgabe vielleicht schon früher erfolgen kann.

Die feindlichen Wirtschaftsparteien. Die Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) hat Konkurrenz bekommen in der Reichspartei für Handel, Handel und Gewerbe. Die Wirtschaftsparteier waren in Anseheren in den hiesigen Zeitungen ihre Schöpflein, sich nicht von den neuen Ketten blauen Dunst vormachen zu lassen. Das kann nur die Wirtschaftspartei. Es kann uns schließlich ganz gleich sein, welches „Gebilde“ dem Mittelstand am meisten vorzuziehen. Es ist nur notwendig, daß von Zeit zu Zeit festgestellt wird, wie diese Partei die Interessen ihrer Anhänger wahrnimmt. Die Biersteuer war in der letzten Stadtverordneten-Sitzung beschlossen worden. Man wunderte sich allgemein, daß die Bürgerlichen durch ihren Sprecher die Annahme der Steuer empfahlen. Der Sprecher war der „berühmte“ Bürgerweinsstrategie Köhler, der doch sonst so gegen die Steuerwirtschaft mühte. Es wurde gesagt, daß man diese Steuer nehmen müsse, sonst nimmt sie der Kreis. Wenn dem so wäre, so wären ja die Bürgerlichen sehr tüchtige Vertreter städtischer Interessen. Aber die Sache verhält sich doch etwas anders. Der

„Kommunalpolitiker“ Köhler hat einfach die ganze Stadtverordneten-Versammlung falsch unterrichtet. Die Behauptung, daß der Kreis die Steuer nimmt, wenn die Stadt sie nicht erhebt, entspricht nicht den Tatsachen, vielmehr hat der Kreis auf Anfrage einer anderen Gemeinde erklärt, daß er auf die Erhebung dieser Steuer verzichtet. Aber unsere Bürgerlichen haben sich wie die hungrigen Wölfe auf diese Steuer gestürzt, denn diese indirekte Belastung der Gewerbetreibenden ist nicht so auffällig, wie etwa die Erhöhung der Gewerbesteuer.

Die Kraftomnibus-Linie von Schönebeck nach Dorne-Bisdorf, die auch unsern Ort berührt, ist nach langen Verhandlungen vom Regierungspräsidenten jetzt endgültig genehmigt.

## Stadtkreis

Ertrunken ist beim Baden im Albertsee bei Glöbke der 20jährige Kaufmann Richard Adam aus Leopoldshall, zurzeit in Magdeburg, der Inhaber des Bankhauses Adam u. Sohn, der gelegentlich eines Besuchs bei Verwandten in Glöbke weilte. Der sonst so tüchtige Schwimmer muß einem Herzschlag erlegen sein. Nach Schluß der Badezeit wurde man erst durch die verschlossene Aufkleidezelle und ein herrenloses Fahrrad auf seine Abwesenheit aufmerksam. Der See wurde sofort abgejagt, aber die Leiche wurde noch nicht gefunden, da die vielen Wassergewächse das Auffinden erschweren.

Ein Volksfest findet vom 14. bis 16. und 20. und 21. August auf dem Friedensplatz statt, bei dem als Abschluß am 21. August von den Gewerbetreibenden (Markt- und Regreißenden) ein Brillantfeuerwerk veranstaltet wird.

## Schönebeck-Teigelieben

Ein Verkehrshindernis entsteht bei starkem Regen in der Breiten Straße. Der tiefer gelegene Teil gleicht dann einem See, da kein Abfluß vorhanden ist. Ein Mißstand ist es, daß vielfach Dunggurbenwasser in den Straßen stehen. Abhilfe muß hier möglich sein. — Die Auslegung des neuen Fluchtlinienplans der Langen Straße ab Karlsruher Weg wieder die Hoffnung auf Befestigung der Langen Straße als Zugangsweg zum Bahnhof. — Die Siedlung Feinstraße hat wiederum zwei Doppelhäuser bis zum Nichten fertiggestellt. Damit werden 8 Wohnungen zum Oktober und November bezugsfertig. Die neue Straße der Siedlung zeigt durch Auffüllung von Steinschlag eine gute Festigkeit, so daß auch hier bis zur Pflasterung annehmbare Wegverhältnisse geschaffen sind.

Der hiesige Landjäger ist nach Althaldensleben versetzt. Die Stelle wird voraussichtlich von der Schönebecker Polizei besetzt, so daß ein Landjägeramt nicht mehr besteht.

Nasre Parteibannerweiche findet am 11. September statt. Die Gewerbetreibenden müssen sich rechtzeitig die Anschaffung von Fahnen und Gauslerhähnen angelegen sein lassen. Alle Arbeitervereine müssen ihre Mitglieder zur Teilnahme an der Demonstration, anstatt zum

Spazierbilden, anhalten, damit der Reaktion unsere wirkliche Stärke gezeigt wird. —

Arbeitsamt. Eine ganze Reihe Mitglieder der Landes- kirche haben ihren Austritt aus der Kirche beim Genossen Breitholz gemeldet. Die Anträge sollen gesammelt werden, damit durch Vereinbarung eines Zeitpunktes die Austrittserklärung vor dem Amtsgericht ohne Arbeitsveräußerung erfolgen kann. —

## Barba

Arbeitsamt. Genosse Brüll aus Villerfeld trat seinen kommissarischen Dienst als Geschäftsführer des Arbeitsamtes an. Er ist Mitglied des Provinziallandtages. —

Gurkenernte. Wärme und Feuchtigkeit haben dafür gesorgt, daß die Gurkenpflanzen sich doch noch gut entwickelten. Die Ernte ist seit einigen Tagen im vollen Gange. Kleingärtner und Kleinlandwirte dürften noch auf ihre Kosten kommen. —

Eine schwimmende Jugendherberge. Die schwimmende Jugendherberge mit der rheinisch-westfälischen Singdhar an Bord passierte am Mittwoch, von einem Schleppter gezogen, unsere Elbstation. Sie ist ein ehemaliger kleiner Rheinfahrer mit den Ausmaßen unserer Saalefähne, in seinem Vorderteil zum Lagerplatz mit Sitzbänken ausgebaut, während der hintere und mittlere Rahnteil die Tages- und Schlafräume birgt. —

Die Begräbnung der Strafe bei Kolping ist beendet. Das Barbey Stadtgebiet hat damit eine wertvolle neue Straße gewonnen. Die alte Krümmung bleibt; sie ging in den Besitz der Stadt über und muß von ihr unterhalten werden. —

## Frohne

Generalalarm. Als sich am Donnerstag nachmittag alles zur Verfassungsfeier rüstete, ertönte plötzlich Generalalarm. In Schönebeck hatte kurz nach 2 Uhr der Blitz eingeschlagen; starke Rauchschwaden zeigten die Wirkung. In kurzer Zeit erschien die Wehr am Brandherd. Zwei Stunden lang hatte sie Kräfte zur Hilfe zu stellen. Der Schuppen der Produktionsabteilung ist vollständig niedergebrannt. — Am Freitag morgen um 6 1/2 Uhr wurde abermals die Wehr zur Hilfe gerufen. Durch den anhaltenden Regen waren die Magazine, die Krummenbögen und stellenweise der Weite Weg unter Wasser gesetzt. Im Krummen Ellenbogen mußte bei dem Hausbesitzer Bischoff die Pumpe in Tätigkeit gesetzt werden, die Kellerräume waren voll Wasser gelaufen. Hierbei zeigte sich wieder die Notwendigkeit der Kanalisationsanlagen. Wie verlautet, sollen die nötigen Gelder in kurzer Zeit zur Verfügung gestellt werden. —

## Stadtkreis Mithersleben

Weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit. Die Entlastung des Arbeitsmarktes hat nach dem Bericht des Arbeitsamtes im Juli weiter angehalten. Die Zahl der Unterfüßigen in der Erwerbslosenfürsorge ist von 742 auf 568 und in der Kräftefürsorge von 186 auf 143 zurückgegangen, die Zahl der Vollerwerbslosen von 1209 auf 861. Besonders aufnahmefähig war die Landwirtschaft, wo die angeforderten jugendlichen Arbeitskräfte und Mädchen nicht reiflos gestellt werden konnten. Erfreulicherweise konnten auch jüngere Dreher und Durchschnittsarbeiter vermittelt werden. Im Baugewerbe zeigte sich bei guter Beschäftigung ein leichter Bedarf an Mauern und guten Malern. Für Zimmerleute bot sich Arbeitsgelegenheit im Ausgleichsverkehr. Zur Entlastung kamen von den Kalmern zur Ausbildung eingestellte Erwerbslose. Ein Ausgleich bot sich für wechselfähige Lohnarbeit beim Maschinenpflügen, Erarbeiten beim Straßen-, Kanal- und Eisenbahnbau. Ein geringer Abgang ist für Angestellte nach auswärts zu verzeichnen. Keine Unterbringungsmöglichkeiten bot sich für Erwerbsbeschränkte und ältere Erwerbslose aller Berufe. Die Unbeständigkeit in der Beschäftigung drückt sich in den 186 Neuanträgen auf Erwerbslosenunterstützung aus. In 14 Fällen wurde die Unterstutzung verweigert, weil die Antragsteller die Arbeitslosigkeit selbst verschuldet haben, in 6 Fällen erfolgte die Bewilligung nach 4 Wochen und bei 3 wurde Bedürftigkeit nicht anerkannt. 6 Personen mußte die Unterstutzung entzogen werden, weil die Annahme geeigneter Arbeit verweigert wurde. Die Berufsberatungsstelle hat ihre Tätigkeit aufgenommen und die notwendigen Fragebogen an Lehrmeister und Schulen eingereicht. —

Der Magistrat regelte in seiner letzten Sitzung den Milchverkauf an den städtischen Schulen wie folgt: Von dem Milchpreis von 10 Pf. je Glas erhalten 7 1/2 Pf. die Molkerei, 1 Pf. der Hausmeister für seine Arbeit, 1 1/2 Pf. der Schulleiter, der den Betrag einzig und allein nur für bedürftige Kinder zu verwenden hat. Keinesfalls dürfen die aufkommenden Gelder für Ausflüge und dergleichen Verwendung finden. Zugestimmt wurde der Entztragung einer Hypothek von 4800 Mark an erster Stelle zugunsten der Landesversicherungsanstalt auf ein Grundstück der Baugewerkschaft. Die Beschaffung von fünf Stück Draeger-Maschinen für die Feuerwehr wird genehmigt. —

Das Naturfreundehaus im Ginetel. Am Sonntag den 14. August, vormittags 10 Uhr, findet die Weiße des vom Touristenverein Die Naturfreunde in 14monatiger unentgeltlicher Nebenarbeit errichteten Hauses statt. Das Haus, nach einem Entwurf des Stadtbaurats Dr. Hedner, ist im Schweizerhausstil erbaut und umfaßt 120 Quadratmeter bebauter Fläche. Der Verein dankt dem Stadtbaurat sowie der Regierung und den städtischen Körperschaften sowie den Handwerksmeistern, insbesondere aber allen Malern, Zimmerern, Dachdeckern, Elektrikern und Malern, die alles sachmännlich zur guten Vollendung brachten und alles in uneigennütziger, unentgeltlicher Weise in den Freizeiten ausführten. Der Weiße voraus geht eine Feuerfeier heute Sonnabend um 20 Uhr im Saale des „Waldschlößchens“. Das Programm führt die Ortsgruppe selbst aus. Es ist die Gewähr gegeben, daß alle der Bewegung nahestehenden Freunde sowie Arbeiterportier auf ihre Rechnung kommen. Am Sonntag wird die Weiße eingeleitet durch den Vortrag des Spielmannskorps der Freien Turner. Um 10 Uhr vormittags ist die Weiße des Hauses auf dem Gelände des Vereins. Bei ungünstiger Witterung wird der Weiße im „Waldschlößchen“ vorgenommen. Nach der Feier findet um 11 1/2 Uhr ein Festzug statt. Nach der Mittagspause um 15 Uhr werden auf dem Burgsee humoristische Wasserspiele veranstaltet und anschließend im Heimgelände humoristische Derbietungen. Das Wasserpiel ist nicht identisch mit einem Wasserballspiel. Es wird von etwa 60 Personen ausgeführt. Der Besuch beider Veranstaltungen ist sehr zu empfehlen, zumal der Festbeitrag für beide Tage nur 50 Pfennig beträgt. Von Zuschauern der humoristischen Spiele, die nicht im Besitz eines Programms sind, wird ein kleiner Betrag erhoben, der wiederum wie das Programm als Ausweis bei der Befichtigung des Heimes dient. Da am diesem Tage zugunsten der Naturfreunde keine Arbeiterportierveranstaltung stattfindet, wird rege Beteiligung der Bevölkerung erwartet. —

Die Wiener Gaste. Eine Begrüßungsfeier fand Freitagabend im „Neuen Kaffeegarten“ statt. Sie war veranstaltet vom Sportverein Britannia und galt einer Wiener Kanu- und Faust, die in einem Fußballspiel heute mit dem Arbeiterklub der Arbeiterverein in einem freudlichen Wettkampf treten will. Nach Begrüßung der Wiener Gaste durch den Vorsitzenden des Sportvereins Britannia hielt als Vertreter der Stadt Bürgermeister Genosse Kleiß eine Ansprache. Einer der Wiener Gaste dankte für die herzliche Gastfreundschaft und übertrug die Grüße der Wiener Arbeiterportier und der österreichischen Gewerkschaftler. Begrüßungslieber des Arbeitervereins und allerlei sonstige sportliche Vorführungen (Turnen, Reulen, Schwimmen, etc.) füllten den Abend aus. Es war eine sehr eindrucksvolle Feier. —

Der Arbeiterjüngerbund und der Gesangsverein Gutenberg veranstalten in der Woche vom 15. bis 20. August eine Werbe-woche. Es wird an verschiedenen Orten der Stadt gesungen. Ein Konzert schließt die Veranstaltung am Sonnabend den 20. August im Hofgartenhaus. —

Stadtkreis Stendal

Sportliche Veranstaltungen am Sonntag. Am Sonntag steht Stendal im Zeichen des Arbeitersportes. Die Arbeiterradfahrer halten in der „Petersburg“ ihr Bezirksfest ab.

Eine Besichtigungsreise in das Ueberjochwemmungsgebiet unternahm der Landrat und andere Vertreter der Behörden.

Ein Viehmarkt findet am Dienstag den 16. August auf dem Platze östlich des Krankenhauses statt.

Die Erwerbslosenziffer senkt sich. In der vorigen Woche stieg sie leider, jetzt ist sie erfreulicherweise wieder gefallen.

Von einer Färje verlest. Mit dem Wechsel ihres Besitzers war eine Färje nicht einverstanden, die ein Arbeiter von Schernikau nach Kallehne schaffen wollte.

Aus der Altmark

Steuern zahlen. Bei der Stadthauptkasse sind bis zum 15. August zu zahlen: die Grundvermögenssteuer nebst Gemeindefußschlag und die Hauszinssteuer für August.

Leben und Tod. Im Juli ist die Bevölkerungsziffer zurückgegangen: am 1. Juli 5558, Zugänge 40, Geburten 17, insgesamt Zugänge 57, Fortzüge 189, Sterbefälle 8, insgesamt Abgänge 142.

Die Kommunisten gaben am Freitag auch wieder ein Lebenszeichen von sich. Auf dem Hauptplatz lag ein Flugblatt, das die üblichen Schimpereien gegen die Sozialdemokratie los ließ.

Aus der Buchhandlung Volksstimme

Neuerscheinungen: Buch: Klaus Wepner — sechs Bände. Mit vielen Bildern. 160 Seiten. Gebunden. 2,00 Mark. — Otto Bauer: Sozialdemokratie, Religion und Kirche. Ein Beitrag zur Geschichte des Völkervertrages.

Rundfunkprogramme

Berlin — Königswusterhausen — Stettin
Sonntag, 14. August. 6.30: Konzert des Lunapark-Orch. 8 Darbietungen. 9: Morgenfeier. 11.30: Konzert. Contrabasso.

Montag, 15. August. 15.30: Margarete Coemmerer: Mütter berühmter Männer (Kranz Ma, Goethes Mutter). 16.30: E. Sattmari: Mit dem Segelboot in die Wälder.

Leipzig — Dresden

Sonntag, 14. August. 8.30: Orgelkonzert aus der Leipziger Univ.-Kirche. 9: Morgenfeier. 11: Uebertr. des Orchesterkonzertes anl. der Festspiele in Salzburg aus dem Mozarthaus.

Montag, 15. August. 16.30: Konzert des Leipz. Rundfunkorch. Thomae: Duo. 2. „Argonon“. Wagner: Faust, aus „Tannhäuser“.

Hamburg — Hannover — Bremen

Sonntag, 14. August. Wegen Ueberholung der Postfelder Stadtkronanlage durch die S. C. B. wird die Stromlieferung für den Hamburger Sender bis 11 Uhr unterbrochen.

Montag, 15. August. 16.15: Bremen (Bremen u. Hamburg): Mitten in Liebern. Wilm.: Die Kammermusik (Gesang) und das Kammerorchester der Stadt. 9 Darbietungen.

Devisen-Notierungen in Reichsmark

Table with columns: City, 11. August, 12. August. Rows include Amsterdam, Buenos Aires, Brüssel, etc.

Warenmärkte

Magdeburger Produkten-Börse vom 12. August. Weizen 13,10, Tendenz stetig. Neuer Roggen 11,20-11,90, Tendenz stetig.

Berliner Produkten-Börse vom 12. August

Weizen, märk. 27,00-27,50 Roggen, märk. 21,00-21,00. Sommergerste —. Wintergerste neue 204-210. Hafer, märk. 20,00-19,00.

Magdeburger Zuckerbörse vom 12. August

Der Preis für Weißzucker (einheitl. Lad und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Verladehafen Magdeburg und Umgebung.

Wasserstände

Table with columns: City, Höhe, Abfall, Zufluss. Rows include Hamburg, Brandenburg, Magdeburg, etc.

Wettervorhersage

Ausichten für Sonntag zunächst ziemlich heiter, später zunehmende Bewölkung im großen und ganzen trocken, Temperatur anstehend.

Briefkasten

Berichterstatter Salzmedel. Neben zur Verfassungsfeier in der Provinz können wir in der „Volksstimme“ nicht zum Abdruck bringen.

Large advertisement for Otto Pussel, Burg Schartauer Straße 53/54, featuring shoes and clothing. Includes logos and contact information.

Advertisement for 'Hier kaufen Sie gut!' featuring a logo and text about quality goods.

Advertisement for Richard Hucks, Schuhen für jeden Mann, featuring a logo and text about shoes.

Advertisement for W. Schmüder, Baethen-Langerhütte, featuring a logo and text about shoes and clothing.

Advertisement for Schuhwaren and Arbeitsbekleidung, featuring a logo and text about shoes and work clothes.

Advertisement for Kinderwagenhaus Mageer, featuring a logo and text about baby carriages and furniture.

Various small notices and advertisements at the bottom of the page, including mentions of 'Kommunisten' and 'Volksstimme'.



# Hallo! Hallo! Die Welt steht Kopf!

So heißt die internationale Revue

die ab Mittwoch, den 17. August, auch ganz Magdeburg auf den Kopf stellen wird. Alles was bisher gezeigt wurde — selbst die gewiß schöne „Metropol-Revue“ wird in den Schatten gestellt.

**Tempo, Klasse, Schönheit, Wit,** das sind die hervorsteckenden Eigenschaften dieser weltstädtischen Veranstaltung und wir werden sicher dankbare Stimmen vernehmen, daß gerade wir wieder eine derartige Attraktion dem Magdeburger Publikum bieten.

Nach im Filmteil bringen wir ein Großstück mit **Reginald Denny**

## Der feusche Joseph

das Laßtaben hervorrufen wird. Also! Mittwoch, den 17. August ins



### DEULIG -Palast

Die führende Filmbühne!  
Nur noch bis einschl. Montag das wieder prächt. Deulig-Programm!

**Durchlaucht Hadieschen!**  
Ein heitler Film nach der gleichn. Fiktion.  
Regie: Richard Eichberg.  
In den Hauptrollen:  
Kenia Deini, Werner Fittner.  
Ferner:  
**König Amazonas!**  
Ein herrl. Film von dem größten Strom der Erde u. d. Reiten d. alt. Inka-Kultur.  
**Der Boxkampf**  
Demphy gegen Sharkey  
**Die neue Denlig-Woche!**  
Sonntags Öffnung 2<sup>1/2</sup> Uhr.

### KAMMER -Lichtspiele

Ein grosser Erfolg!  
Rudwig Genghofers  
weltbekannter Hochlandbroman  
**Der Jäger von Fall**  
Neue Inszenierung mit allen Mitteln moderner Aufnahmetechnik. Der erste Film war schön, der neue Film ist nicht mehr zu übertreffen.  
**TOM TYLER**  
**Die Goldmine in Texas**  
Ein Film aus dem Westen, der auch den verwöhntesten anspruchsvollsten Sehern gefallen wird.  
**Die neueste Wochenschau**  
Sonntags: Kassenöffnung 2<sup>1/2</sup> Uhr.

## Auf nach Prester!

Zur Eröffnungsfeier von  
**Kornemanns Garten**  
Erstklassige Musik! Gutgepflegte  
Biere! Prima Kaffee!  
Der neue Wirt,  
Friedrich Kemmert u. Frau

## Zentral-Theater

DIREKTION: WALTER STEINERT  
**Heute Sonntag:  
2 Vorstellungen!**  
Nachmittags 4 Uhr (keine Preise)  
und abends 8 Uhr  
**Gastspiel  
USCHI ELLEOT**  
und  
**FRITZ SCHULZ**  
mit eigenem Ensemble!

HEUTE SONNTAG  
den 14. August 1927

- Ivo Puhonny's**  
Künstler-Marioletten-Theater — Im Vortragshaus nachm. 5 Uhr, abends 8 Uhr
- Technische Vorführungsbühne**  
8.45 Uhr:  
Ballt d. Glazeroff-Truppe  
Besichtig Sie d. Thermobauten und Wochenhäuser
- Schwimmende Bühne**  
10.30 Uhr  
Ballt d. Glazeroff-Truppe  
Montag den 15. August
- Billige Eintrittspreise**  
bis 6 Uhr abends Erwachsene 1.- M., Kinder 0.50 M.

Vorbereitungskurse zur Meisterprüfung  
in der Damen-Schneiderei  
Beginn: Montag, 22. August 1927,  
vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr, im Sand-  
werkslammergebäude,  
Breiter Weg 5.  
Unterricht: Die Unterrichtszeiten  
werden im Einbernehmen mit den  
Teilnehmern festgesetzt.  
Dauer des Unterrichts: 70 Std.  
Kursusgebühr (einschl. Lehr-  
bücher): 30 Mk. pro Teilnehmer.  
Leiterin: Frau Emma Vohl,  
Damen Schneidermeisterin, Magde-  
burg, Bismarckstraße 31.  
Anmeldungen sind bis zum 20. August  
direkt an Frau Vohl zu richten.  
Die Handwerkskammer zu Magdeburg.  
Präsident: Schäfer, Syndikus: Zindtius

**Gardinen — Stores**  
jeder Art  
maßgebend preiswert  
**Sandner, Staatsbürgerplatz 11**

**Autofahrschule Busch**  
Prälattenstraße 32 — Telefon 1122

**Autofahrschule Kreuter**  
Gr. Dierdorfer Straße 29 — Tel. 8583

**Autofahrschule Zentral**  
(Gamin), Landwehrstr. Tel. 8893/8895

**Leder Meyer Michaelis**  
Grosse Marktstraße 16.

Wie sie sich blamierten  
sagt Ihnen  
**Harry Domela**  
Mein Leben  
und Abenteuer  
von ihm selbst  
erzählt.  
**Der falsche Prinz**  
Preis Mk. 2.80  
Buchhandlung Volksstimme  
Magdeburg, Große Ringstraße 3.

Storch **UT** Backen  
heute bis Montag:

**Der Mann der sich verkaufte!**  
Schuldlos verurteilt!  
(Das geheimnisvolle Haus)  
Pekendes Abenteuerdrama.  
Die gemaltige Sensation!  
Aus dem Jahalt: Ein großes Verbrechen — Der war der Täter? — Der rätselhafte Phantom — Unter Auflage — Im Wagnis — Die Stuhl von der Stuhlungs-Festel ufm. usw.  
Ferner:  
**Unter westlichem Himmel!**  
Abenteuerliche Erlebnis aus dem wilden Westen  
Brecht-Bühnenschauspiel!

Delia-Schlager von Walter Speranza.  
Das Drama eines rätzelhaften Mordes mit  
Hans Hoyer, Ossi Hanz, Hans Hoyer, Olga Kolander, Maria Hüter u.  
Aberdem:  
**Sunges Blut!**  
Die Geschichte eines schicksalhaften Mordes mit  
Lya de Pally, Walter Vogel, Gerardi.  
Insult die

**Fili**  
Das Theater der internat. Großfilme

Heute Sonntag <sup>1,2</sup> <sub>3</sub> <sup>11,3</sup>  
Zwei deutsche Großfilme  
**Die Königin des Weltbades**  
Hauptrollen:  
Jugene Robertson, Walter Hill,  
Livia Pavanelli.  
Aukerdem:  
**Kampf der Geschlechter**  
Die Frau von heute i. d. Ehe von gestern.  
Hauptrollen:  
Hans Egge Hagen, Maximilian Gaudes, Paul Richter.

Prima Chaiselongs  
Mack 38.00  
Prima Dreilaufagen  
dreiteilig, Mack 20.00  
Ratswageplatz 1/2, 1. Ebg

**Johannisnacht**  
Die neueste Operette  
Jean Gilberts.

Heute Sonntag, 14. August  
Letzter Tag  
**Schützenfest**  
auf der Festwiese an den Scheiben-  
ständen am Herrenkrug

**Geschäfts-Übernahme.**  
Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten hierdurch zur gef. Kenntnisnahme, daß ich das  
**Restaurant zur Gemütlichkeit**  
Otto-von-Suericke-Straße 57, Ecke Blumenthalstraße  
von Herrn Otto Genthle übernommen habe. Das Herrn Otto Genthle in io reichem Maße geschenkte Vertrauen bitte auch auf mich überiragen zu wollen.  
Eröffnungsfeier Sonntag den 14. August, wozu irchl. einladen.  
**Robert G. Luther und Frau**  
Insgesamter B. wirtshafter der „Witte mit dier Harmonie“, „Eichtr. Hausen“ u. „Neuer Schwan“. — Tel. Stephan 42417

**Besohl-Austalt Volkswohl**  
Kolltzerstraße 12, Ecke Auguststraße.  
Herren - Soblen 2.80 Mk.  
Damen - Soblen 1.80 Mk.  
Garantie Recaleber.

**Möbel**  
in guter Ausführung  
Die taufen irchl. be:  
**Wih. Ebert**  
Tischlermeister  
Grünearmstr. 11a. 2  
Tel. 8151 Begr. 1896  
**Akkumulatoren-**  
Säure, alle Stärken bill.  
Herm. Muscha, Köhnerstr. 11

**Linoleum**  
Läufer 6 cm breit, pro Meter Mk. 2.10  
Linoleum bedr. zum Auslegen 3.50 an  
pro m von Mk.  
Teppiche 150x200 200x250 200x300  
Mk. 10.50 17.50 21.00  
Technoleum in reicher Auswahl!  
Reste billig!

**Hugo Nahab**  
Johanniskirchstr. 3

**Nationalfestsäle**  
Kochstraße 57  
Jah. Wih. Berger  
Jeden Sonntag von 4 Uhr an  
**TANZ**

**Herrenkneig**  
heute Sonntag, ab 4 Uhr:  
**Großes Garten-Konzert**  
Montag einmaliges Gastspiel  
der Wiener Deutschmeister-Kapelle  
nachmittags 4 Uhr:  
**Familien-Sonder-Konzert**  
abends 8 Uhr:  
**Wiener Theater-Abend**  
Eintritt 50 Hg.  
Dirigierung:  
**Terrassen-Konzert**  
Mittwoch:  
**Großes Sonder-Konzert**

**ZENTRAL**  
**THEATER-RESTAURANT**  
Heute Sonntag  
nachmittags 4 u. abends 8 Uhr  
**2 Vorstellungen**  
mit dem viel belachten  
**Varieté-Programm**  
Morgen Montag  
**Abschiedsvorstellung**  
der gesamten Artisten  
Eintritt einschl. Getränke 10 Pfg.  
**Terrasse** Kachilling und Alcaud  
● **Konzert** bei freiem Eintritt

**Vergnügungspark**  
der letzten Theater-Ausstellung 1927  
ab 15. August täglich 6<sup>1/2</sup> und 10 Uhr  
**Autorennen in der Luft!**  
Tägliche Abfahrten für Segelfluggler  
alle Film, alle Sommerfest.

**FABELHAFT BILLIGES MÖBEL-ANGEBOT**  
Wegen plötzlicher Kündigung eines großen Lagers verkaufte verschiedene Zimmer-Einrichtungen gegen billige Preise. Teile 20 bis 50% des früheren Preises.  
Seltene Kunstgegenstände

Ferner viele zu einige zu billigenen-  
mense Zimmer-Einrichtungen, welche  
vollständig neu sind und so gut wie neu  
sind, zu denkbar billigen Preisen

**MÖBEL-PALAST**  
Gustav Jentzsch  
MAGDEBURG  
Breiter Weg 150



# DEUTSCHE THEATER- AUSSTELLUNG



## Proletkult in Rußland

Von dem, was sich „Proletkult“ nennt, sieht man auf der Deutschen Theaterausstellung ein paar Beispiele. Aber die werden dem Beschauer vermutlich keinen rechten Begriff von dieser machtvollen Bewegung geben, die von Rußland her zu uns gekommen ist und von ihrem Ursprung so wenig verrät wie das sanfte Aufplätschern der Uferwellen von der Gewalt des Stromes. Es zeigt sich da wieder einmal, wie eng alles Russische an Land und Leute geknüpft und wie schwer es ist, so etwas nach Westeuropa zu verpflanzen.

Es dürfte sich lohnen, den Proletkult in seinem Heimatland, an der Quelle sozusagen, zu studieren. Er konnte nur dort entstehen, wo man es riskieren konnte, rücksichtslos und radikal mit der Vergangenheit zu brechen. Rußland ist ja von Natur schon als das Land der schroffen Gegensätze gekennzeichnet. So wenig, wie man dort einen Uebergang der Jahreszeiten kennt — einen Frühling, einen Herbst —, so wenig neigt man zu politischen Zwischenstufen. Man stürzte kopfüber vom monarchischen Absolutismus in die Diktatur des Proletariats. Diese verblüffende Möglichkeit der politischen Ereignisse findet ihr Spiegelbild in der Kunst. Vergessen wir nicht die Volkswirtschaft. Erinnern wir uns des fanatischen Eifers, mit dem die Sowjets versuchten, aus einem Agrarstaat über Nacht einen Industriestaat hervorzuzaubern. Erst dann werden wir den „Konstruktivismus“ in der Kunst verstehen, jene eigentümliche Leidenschaft, die Gegenstände der Natur in Schablonen zu pressen, die Schöpfung sozusagen auszustanzeln und die Maschine über den lebendigen Menschen zu erheben.

Diese Kunstabsichten, die uns Westeuropäern — seien wir doch einmal ehrlich —, durchaus nicht liegen, bringt der Russe, zusammen mit dem revolutionären Inhalt der Dichtung, an das Theater heran. Die materielle Not hat natürlich das Ihrige getan, um diesen Umsturz des Theaters zu beschleunigen. Der Mangel an Ausstattungsmitteln hat einen Puritanismus hervorgerufen, der nachträglich zur Tugend erklärt worden ist. Man erklärte dem „Aesthetizismus“ den Krieg, das heißt, dem Vergnügen am schönen Schein, das im Gegensatz zu dem Wahrheitsstreben der neuen Gesellschaft als bürgerliche Rückständigkeit abgelehnt wurde. Weg mit all dem Blunder, der uns eine unwirkliche Welt vorgaukelt! Wir wollen keinen Vorhang mehr, keine Rampenbeleuchtung, keine Kulissen und Hintergründe, keinen Kostümprunk und keine Schminke. Wir wollen auch nicht mehr die Schranke, die den Darsteller vom Zuschauer trennt. Wir wollen das Theater der Gefinnung, in dem sich Schauspieler und Publikum durchaus eins fühlen und diese Solidarität auch äußerlich zu erkennen geben. Hatte Schiller, der bürgerliche Ideologe, die Schaubühne als „moralische Anstalt“ betrachtet, so

sprechen die Leute vom Proletkult sie als politische Anstalt an.

Eigentümlich berühren uns die programmatischen Forderungen, die von den Russen aufgestellt werden. Das Theater darf keinen Eigenwert mehr beanspruchen, sondern wird eingereiht unter die Propagandamittel der Partei. Es heißt da in einem Aufsatz der Zeitschrift „Das neue Rußland“, die mit Unterstützung der Sowjetunion in Berlin erscheint:

Für das Proletariat als aktiven Schöpfer neuer Gesellschaftsformen kann die Kunst nichts anderes sein als ein untrennbarer Bestandteil des Lebens, sowohl in den darstellerischen Formen des Plakats, der Maske, des Kinostücks, des agitatorischen und propagandistischen Theaters, als in den organisatorischen, der Massenaufführungen, Feste, Demonstrationen, der materiellen Gestaltung des Lebens und der Gegenstände. . . .

Die schöpferische Arbeit am neuen Theater kann nur unter dem Zeichen des dynamisch-agitatorischen Theaters vor sich gehen. . . . Die konstruktive Methode, ein Stück aufzubauen, bedeutet die Zusammenfassung aller Elemente des Theaters, die auf den Zuschauer psychologisch einzuwirken imstande sind.

„Attraktion“ ist jedes wirksame Moment des Theaters. Die Gesamtheit dieser „Attraktionen“, ihr logischer Ablauf soll demzufolge an den Zuschauer eine bestimmte Summe an Eindrücken vermitteln und jene Einstellung hervorrufen, deren Erreichung dem Stücke bemußt als Ziel gestellt wurde.

Das ist freilich keine Sprache, wie wir sie für künstlerische Dinge gewöhnt sind. „Attraktionen“ gehören nach unserm Begriffe ins Varieté oder auf den Jahrmarkt, und die psychologische Bearbeitung der Massen, ihre Einstellung auf ein gewünschtes „Ziel“, verlangen wir wohl von einer Agitationsrede oder von einem Demonstrationzug, nicht aber von einer Theatervorstellung. Die Art, wie hier das „dynamisch-agitatorische Theater“ empfohlen wird, eine Bühne, der jedes Wirkungsmittel gut genug ist, berührt uns doch recht fremdartig. Wir können weder dem Kunstwert noch dem Zuschauer die Selbständigkeit absprechen. Wir haben die höchsten Wirkungen immer darin gesehen, daß es für sich selber geworden, uns von seinem eignen Wert überzeugt hat. Die Methoden des Proletkults dagegen, der die Kunst vor den Wagen der Politik spannt, erinnert doch bedenklich an Gesplogheiten der römischen Kirche, die mit aller Macht die Sinne ihrer Projekte betäubt und unnüchelt. Neben der Kapelle der Heiligen übersehen Jungfrau, am Zugang zum roten Platz in Moskau, haben die Sowjets eine höhnische Aufschrift angebracht: „Religion ist Opium für das Volk.“ Aber sie selber muten diese Rolle — eine recht bedenkliche Rolle — dem Theater zu.

Das war vor ein paar Jahren noch ganz anders. Da brach die Luft am dramatischen Ausdruck, die diesem Künstlervolk angeboren ist, elementar hervor. Die „Blauen Bluse“ ist recht eigentlich als die Keimzelle des proletarischen Theaters zu betrachten. In den Jahren des Bürgerkriegs schrieb man seine Theaterstücke sozusagen auf den Trittbret-

tern der Eisenbahnwagen. Und als es dann am allernotwendigsten fehlte, um auch nur eine Zeitung zu drucken, da wurden die Nachrichten durch Anjager verbreitet, die sich auch zugleich bemühten, das, was sie zu verkünden hatten, in eine gefällige, ansprechende oder auch begeisternde, entflammende Form zu gießen. Diese „Lebende Zeitung“ fand so viel Anklang, daß man sie auch dann noch beibehielt und weiter ausbaute, als sie keine praktische Notwendigkeit mehr darstellte. Ganz unmerklich verwandelte man sich in einen literarischen Debattierklub, in dem jeder im schlichten Arbeitsrock, so wie er ging und stand, in der blauen Leinenbluse des russischen Proletariats, in ernster oder satirischer Form seine Glossen machte zu den Ereignissen des Tages. Niemand dachte zunächst daran, mit so etwas dem Theater Konkurrenz machen zu wollen. Die „Blauen Bluse“ fand Nachahmung in den Provinzstädten, und heute zählt man weit über 1000 Zweigorganisationen. Aber dabei blieb es nicht. Aus den Liebhabervereinigungen wurden — genau wie beim ehemaligen französischen Kabarett — Berufsverbände. Die Regierung interessierte sich für dieses populäre Werbemittel und begründete in Moskau eine große Truppe, die seither im ganzen Reiche herumgeschickt wird. Ihr Bestes, die unmitttelbare Frische und Zugkraft der Improvisation, hat das Arbeiterkabarett damit eingebüßt.

Das Schicksal der „Blauen Bluse“ ist typisch für den russischen Theaterbetrieb — auch für den Proletkult. Das revolutionäre Ungeklüm, prachtvoll in seinem gefühlsmäßigen Urzustand, wird staatlich abgestempelt, in ein verstandesmäßiges Programm eingezwängt und ganz bestimmten Absichten der Regierung, die diese Institutionen durch eine eizern strenge Zensur kontrolliert, dienstbar gemacht. Was jenseits dieser Zwecke und Absichten liegt — das rein künstlerische, ist den Sowjets höchst gleichgültig, sie kennen keine Theaterintervention in unserem Sinne, ans rein kulturellen Gründen. Das lehnen sie als bürgerliche Rückständigkeit, als unfruchtbar und unholen, ja sogar verderblich „Aesthetizismus“ ab. Von politischen Tendenzen allein kann aber die Kunst nicht leben. Es sind Anzeichen einer Erschlaffung des Proletkults vorhanden. Schon im Frühjahr 1925 meldet das „Neue Rußland“:

Das erste Arbeitertheater des Proletkult ist neuerdings zu der Ansicht gekommen, daß das vorhandene Material ausreichend sei; es hat daher seine Experimentierarbeit eingestellt.

Das Arbeitertheater hat tatsächlich einen schweren Stand neben den Stanislawski- und Tairoff-Bühnen. Es wird sich neben ihnen auf die Dauer nicht behaupten können, und es ist sehr bezeichnend, daß sein junger Leiter das Theater aufgegeben hat zugunsten des Films. Es ist niemand anders als der Schöpfer des „Panzerkreuzers Potemkin“, Eisenstein.

Hermann Sieber.

## Nikolaus Lenau und Heinrich Leuthold

In diesen Tagen jähren sich zum 125. bzw. 100. Male die Geburtstage zweier heute fast vergessener Dichter, deren Weltanschauung, wie sie sich in ihren Werken äußert, und deren Schicksale eine gewisse Ähnlichkeit aufweisen: Nikolaus Lenau und Heinrich Leuthold. Ihr Leben war ein immerwährender, aufreibender Kampf mit den Widrigkeiten des Tages, denen sie nicht gewachsen waren. Neuzere finanzielle Not und innerer Zwiespalt, Zweifel an ihrer Künstlerkraft, Enttäuschungen zermürbten sie und machten sie reif zu einem Ende in der Nacht des Wahnsinns.

Der Bekanntere und wohl auch Bedeutendere von beiden ist Lenau. Nikolaus Nie m b a c h v o n S t r e h l e n a u — dies war sein eigentlicher Name — ist am 13. August 1802 zu Gnanadt in Ungarn geboren. Das leichtsinnige Leben des Vaters, das die Ehe zerrüttete, hinterließ die ersten bitteren Eindrücke bei dem sechsböhrn Kinde. Mit dem Tode des Vaters übernahmen die familienlos gewordenen Grobkeltern die Erziehung des Knaben, nach hartem Kampfe mit der Mutter, die ihn nicht hergeben will. Siebzehnjährig geht Nikolaus nach Wien, um Philosophie zu studieren. Aber seine Liebe zu der Mutter, die aus jeder Zeile seiner Briefe an sie spricht, treibt ihn wieder aus der Stadt. In Preßburg, bei der Mutter, setzt er seine inzwischen begonnenen juristischen Studien fort.

In diese Zeit fallen seine ersten dichterischen Versuche, beeinflusst durch eine unglückliche Liebe zu der schönen, aber leichtsinnigen und ungebildeten Berta Bauer. 1820 jährt Lenau über alles geliebte Mutter. Das veranlaßt ihn, seine Studien abzubrechen, um ganz der Dichtkunst zu leben. Eine Reise nach Schwaben bringt ihm die Bekanntschaft Fijlers, Arnerts und Schwabs; seine ersten Gedichte erscheinen und haben großen Erfolg, seine Persönlichkeit macht ihn überall beliebt.

Aber das Erreichte genügt ihm nicht. Seine Ansprüche wachsen, sein Blick geht über den Ocean, nach Amerika, das

ihm als das Ideal eines freierlichen Landes erscheint. 1832 macht er eine Reise hinüber, die ihn wertvolle Anregungen gibt, aber auch die Erkenntnis: „Der Amerikaner kennt nichts, er sucht nichts als Geld, er hat keine Idee“. Zurückgekehrt, beginnt er ein Wanderleben. Wieder und wieder zieht es ihn nach Wien; Vorwand zu diesen Reisen ist die geschäftliche Verbindung mit seinem Verleger Cotta. In Wahrheit hat ihn die Frau gefesselt, an der sich sein Schicksal vollenden sollte: Sophie Löwenthal. Was sie ihm gewesen ist, sehen wir aus erschütternden Tagebüchern, Briefen und seinen schönsten Gedichten. Der bei seinem Naturell unvermeidliche Bruch mit ihr hat in ihm noch lange nachgewirkt.

In diese Zeit fällt die Entstehung des „Cavonaro“ und der „Abigenjer“, Versuche eines geplanten Spengnklaus. Größere Werke sollten folgen, sind aber nie zur Ausführung gelangt. Die innere Anstalt, das Vorjahren seiner Krankheit hinderten ihn daran. Am 27. September 1844 kommt der Zusammenbruch: Lähmung der Gesichtsnerven und Sprachstörungen stellen sich ein. Einen Monat später erzwang eine Verschlimmerung seines Leidens die Heberführung in eine Irrenanstalt, aus der ihn erst der Tod (1850) befreite.

Als armer Leute Kind ist Heinrich Leuthold am 9. August 1827 in Regilon bei Zürich geboren. Auch hier liegen die Familienverhältnisse unglücklich. Eine eigentliche Erziehung erhält der Knabe erst, als ein Lehrer sich seiner annimmt. Mit 20 Jahren besucht er die Universitäten Bern, Zürich und Pajel, gibt aber dann das juristische Studium auf, ohne zu einem Abschluß gelangt zu sein. Während eines Aufenthalts in Italien entstehen die „Lieder von der Riviera“. Jetzt widmet er sich ganz der Kunst, geht nach München und gerät dort mitten in jene Literaturreise, die sich im „Protokol“ sammelten und deren Hauptvertreter Geibel und Hehle waren.

Aber seine Kunst war nicht imstande, dem Dichter einen Lebensunterhalt zu gewähren. Ganz vereinzelt erscheinen einige Gedichte in damaligen Zeitschriften; eine vorübergehende jour-

nalistische Tätigkeit brachte der Tod seines jüngern, sehr geliebten Bruders, zum Abschluß. Anzeichen von Lungenschwindsucht traten auf; von Magerfolgen verbittert, zieht sich der Dichter in eine selbstgeschaffene Einsamkeit zurück.

Einmal noch scheint es, als ob sich eine Wendung in seinem Leben vollzieht, die ihn in seinem Schaffen emporreibt: eine letzte, späte Liebe wächst in ihm; wird aber enttäuscht und abgewiesen. Damals schreibt er die „Renthelien“ und den „Sannibal“, zwei epische Gedichte von tiefer Bucht und feinsten Durcharbeitung. Dann geht es mit ihm bergab. Ein Aufenthalt in Tirol kann der Zerfall seiner Kräfte nicht aufhalten. 1877 muß er in eine Irrenanstalt gebracht werden, in der er am 1. Juli 1879 starb.

In seinen „Sprüchen“ und „Distichen“ hat Leuthold seinen Grimm gegen Feindbisse und Pfaffenrum ausgesprochen und sich als ein Geisteskämpfer für Aufklärung und Freiheit erwiesen. Schon deshalb sollte er nicht ganz vergessen werden, denn seine Posseiden und Anklagen haben leider auch für unsere Zeit noch sehr viel Geltung. Heino.

Zur Förderung des Sprechchorwesens veranstaltet der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit in der Zeit vom 18. bis 24. September einen Kursus für Sprechchorleiter mit folgendem Programm: 1. Sprachliche Behandlung und Sprechen von einfachen, zum Chorbeitrag geeigneten Gedichten; 2. Sprachliche Komposition und Aufbau der Chordichtung; 3. Bewegung als Verstärkung des chorischen Ausdrucks; 4. Die szenische Darstellung im dramatischen Chorwerk; 5. Das proletarische Festspiel (Musik und Gesang, Sprech- und Bewegungsgeschwor als seine Teile). Der Kursus findet in einem hierfür geeigneten Heim in Mitteldeutschland unter Leitung des Genossen Johanneffon, des Leiters des Hamburger Sprech- und Bewegungschors, statt. Die Teilnehmer werden gegen einen geringen Tageslohn im Heim untergebracht und verpflegt. Anfragen und Anmeldungen zur Teilnahme sind an den Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstraße 8, zu richten. —

Die Tränen des heiligen Laurentius

Sie fließen alljährlich in der Zeit vom 10. bis etwa 15. August, wie uns die katholische Volkssage lehrt. Es handelt sich dabei um den Sternschnuppenschwarm, der aus dem am nördlichen Himmel stehenden Sternbild des Perseus kommt und nach ihm der Schwarm der Perseiden benannt worden ist.

Die Meteore, Teile verschiedener Größe von zerstörten Weltkörpern, geraten durch Reibung in der Luftschicht der Erde ins Glühen und beginnen demzufolge zu leuchten, wenn sie auf ihrer Bahn die Erdbahn berühren. Es gibt nichts Ewiges unter der Sonne. Auch Welten kommen und vergehen. Aus kleinen Anfängen entwickeln sich gelegentlich Weltkörper in ganz kurzer Zeit zu Sternen erster Größe.

Sie leuchten plötzlich auf, um ebenso schnell wieder zu vergehen. Sie sind entweder mit andern Weltkörpern zusammengestoßen, also durch eine plötzliche Katastrophe zerstört worden, oder in sich ausgeglüht und somit zerfallen. Aber gerade bei diesen kleinen Körperchen staunt man, wie sich alles im Weltall infolge einer gewissen Mechanik immer wieder nach gewissen Gesetzen neu ordnet.

So haben auch die kleinsten Teilchen im Weltall ihre bestimmten Bahnen und treten demzufolge mit einer gewissen Regelmäßigkeit auf. Wir finden auf der nördlichen Erdhälfte zu bestimmten Zeiten die Sternschnuppen, jene kleinsten Weltkörperchen, mehr oder weniger zahlreich. In größerer Zahl fallen sie vom 1. bis 3. Januar, 12. und 18. sowie 19. bis 24. April, 13. bis 15. (Leonidensturm) und vom 27. bis 29. November (Andromediden).

Der Schwarm der Perseiden vom 10. bis 15. August ist zeitweilig sehr stark. Er war schon im 9. Jahrhundert bekannt. Seine Regelmäßigkeit beobachtet man also schon seit mehr als 1000 Jahren. Der Astronom Schiaparelli, einer der erfolgreichsten Astronomen des verflohenen Jahrhunderts, fand eine merkwürdige Übereinstimmung zwischen den Bahnparametern der Perseiden und denen des Kometen 8 aus dem Jahre 1862.

Auch bei den Leoniden (Novembersturm) fand Schiaparelli die gleiche Übereinstimmung mit dem Kometen 1 des Jahres 1866. So wie die Kometen, kreisen noch allerdingste Teilchen in unendlich großer Zahl in bestimmter Bahn um die Sonne. Diese sind es nun, die regelmäßig unsere Erdbahn kreuzen und uns bei dieser Gelegenheit ihr großartiges Feuerwerk vorführen und mit mancherlei Spenden beglücken. Es sind Stoffe, die sich auch auf unserer Erde vorfinden. Besonders aber Eisenstein oder sogenanntes Meteorstein. Nach dem bekannten schwedischen Forscher Swante Archenius nimmt die Erde jährlich etwa 400 000 Zentner von diesen Gaben aus dem Weltraum auf.

Man kann sich leicht einen Begriff von den Riesmassen dieser Spenden machen, wenn man bei ihrer Berechnung die vielen Millionen Jahre zugrunde legt, die die Erde nachgewiesenermaßen besteht. Kräftiges Werden und Vergehen, Fortschritt und Aufbruch ordnet sich doch alles immer wieder mit einer gewissen Gesetzmäßigkeit neu.

Bei Beobachtung dieser großartigen Naturerscheinungen können wir nun feststellen, wie fein die katholische Volkssage arbeitet. Die Tränen des heiligen Laurentius hat die katholische Sage des Perseidensturm genannt, selbst in die Wissenschaft ist die katholische Namensgebung mit übergegangen. Sie bezeichnet den Auguststernschnuppenschwarm auch als laurentischen Schwarm. Der heilige Laurentius war unter Kaiser Diokletian in Rom. Er starb am 10. August 288 nach Christi den Märtyrertod, und zwar wurde er auf einem eisernen Roste verbrannt. Sein Gedächtnistag ist der 10. August. Laurentius ist der Schutzheilige des Rostes in Metzgerbüchsen, wo er vielfach mit dem Roste dargestellt worden ist. Es liegt ein feines Stück Volksspoese darin, den am 10. August einfallenden Perseidensturm als die Tränen des heiligen Laurentius zu bezeichnen.

Wie tief hat doch die katholische Kirche Erscheinungen in der Natur, die mit einer gewissen Regelmäßigkeit wiederkehren, mit ihrem Kult und Sagenbuch in Verbindung zu bringen gewußt. Wir sehen das auch an den kalten Mänteln, an dem Siebenstängel, und vielen andern Naturerscheinungen im Laufe des Jahres. Der die Großartigkeit des Naturphänomens beobachtet, wird auch die tiefe Rostigkeit fühlen, die in den Tränen des heiligen Laurentius liegt.

Rechtspflege in Sollen

Der Amtsliche Preussische Pressedienst veröffentlicht eine Zusammenstellung der wichtigsten Geschäfte bei den preussischen und württembergischen Justizbehörden aus dem Jahre 1926 unter Berücksichtigung von Vergleichsziffern aus den Jahren 1925 und 1924 bei denjenigen Rechtsmaterien, wo demartige Vergleichsziffern als allgemeine Indizes der Definitivität beanpruchbar sind.

Die Zahl der anhängig gewordenen bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten in Zivilsachen belief sich bei den Amtsgerichten im Jahre 1926 auf 4575 049, an gewöhnlichen Prozessen auf 2336 550 (1925: 1949 127; 1924: 173 385), an Urkundenprozessen auf 279 767 gegen nur 30 561 im Jahre 1924, an Aufgebotsverfahren auf 20 949 gegen 9554 im Jahre 1924, an Arresten und einstweiligen Verfügungen auf 83 372, an Zwangsversteigerungen von Grundbesitz des unterliegenden Vermögens auf 20 922 (16 753; 5844), an Zwangsversteigerungen auf 2072 gegen 709 im Jahre 1924. Mündliche Verhandlungen fanden statt 2 751 188 gegen 1 265 771 im Jahre 1924. Konturverfahren wurden in 7040 Fällen (6508; 3465) eröffnet. In den Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit gab es 287 559 Rechtsgeschäfte unter Lebenden und von dem Gericht erzielte Verfügungen von Todes wegen. Bei Grundbuchverfahren betrug die Zahl der Eintragungsverfügungen 3362 822, die Zahl der Rechtsänderungen vor dem Grundbuchamt, in denen ausschließlich Verfügungen beachtet wurden, 68 124, die Zahl der Rechtsänderungen und Verfügungen in öffentlichen Register 88 974. Mündliche Verhandlungen, Hauptverhandlungen und Verhandlungen gab es in 1 504 268 Fällen. Beschlüsse auf Parteigerichtswegen bei Aufhebung von Urteilen wurden 230 000 gefällt.

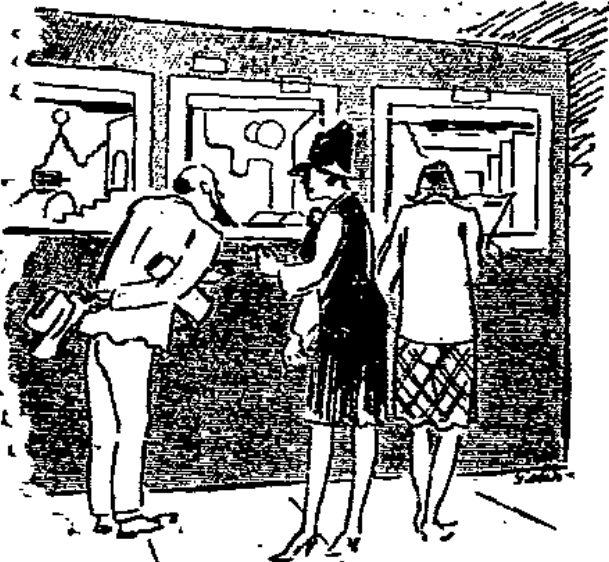
In Strafsachen waren vor Amtsgerichten u. a. 20 774 Strafsachen in Strafsachenverfahren und 96 213 Strafsachenverfahren (1924: 14 524) anhängig. Anhängige Sachen wegen Verbrechen gab es 24 638, wegen Verbrechen 249 276, wegen Nebenverbrechen 162 940. Voruntersuchungen waren in 1515 Fällen anhängig. Hauptverhandlungen fanden statt vor dem Schwurgericht 93 177 (1924: 97 815), vor dem Amtsgericht 404 357 (1925: 451 418), vor dem Jugendrichter und dem Jugendgericht 19 751 (1924: 26 292), Urteile wurden vor dem Schwurgericht 49 530, vor dem Jugendrichter 31 829, vor dem Jugendgericht 49 530, vor dem Jugendgericht 19 751 gefällt. Rechtsstreitigkeiten an das Amtsgericht wurden 656 720 gestellt.

Vor den Landgerichten und dem Staatsanwaltschaften betrug die Zahl der anhängig gewordenen Strafsachen bürgerlicher Rechtsstreitigkeiten in erster Instanz vor den Landgerichten gewöhnliche Prozesse 161 921 (133 166; 85 749), Urkundenprozesse

Er blinkt und winkt über die Gertbrüde und lockt die Leute. Sein Bild ist in Deutschland bekannt geworden wie die Theaterausstellung. Zu seinen Füßen mozt und wallt des Volkes Meer an „großen Tagen“, breitet sich ruhig und still Ehrenhof und Ausstellungsgelände, wenn spät in der Nacht erhabene Stille sich über die leuchtende Stadt am Abend-Mittag-See senkt.

Als feinerer Wächter steht er am Eingang zur Ausstellung, als des neuen Magdeburgs Wahrzeichen.

Dieser Turm sah und sieht in seiner grauen, steinernen Ruhe herab auf gar manches Große und Schöne. Da aber vom Erhabenen zum Lächerlichen nur ein Schritt ist, auch auf manches Lächerliche und Lächerliche, das sich zu seinen Füßen begibt, die kleinen Menschen stehen vor großem Menschenwerk oft als die



Auch wenn Sie da brechen, ist das noch lange keine Drehschne.

Schwachen und Gählichen. Und dann entschließt ihnen in ihrer Kleinheit, gewollt oder ungewollt, das Bekenntnis zu sich selbst, zu ihrer ganzen törichtigen Einfalt.

Da reifen die Leute mit der Straßenbahn hinaus aufs rote Horn, wollen die Ausstellung besuchen und was dazu gehört und bleiben plötzlich entsetzt vor der Stadthalle stehen, weil dort am Verfassungstag an der hohen Stirnwand über dem Portal lange schwarz-rote goldene statt wie bisher grünrote Fahnen sanft im Winde wehen. Naun, was ist denn das. Hier regt sich etwas in der stolzen Brust der Frau Direktor oder der Frau Studentin oder der Frau Professorin oder... na ja, einer Frau, die es selbstverständlich findet, daß man sich über so etwas zu äußern habe.

Sie meinen politisch? O nein! Nicht um die Politik handelt es sich, sondern um das „ästhetische“ Empfinden der Frau Professorin, die stehenbleibt und mit schiefem Niede hinaufschauend



Der Ritter am Turm.

feststellt: „O weh, die grünroten Fahnen sehen aber doch viel viel schöner aus.“

Das wird auch Frau Direktor aufmerksam: „Jetzt haben sie ja diese alten Fahnen hingehängt, schänderhafte Farben, dieses Rot und Gelb.“

Ja ja, Frau Direktor, schänderhaft diese Republik, das meinen Sie doch wohl? Oder sollte es tatsächlich nur ihre Furcht vor Unzufriedenheit sein, die getroffen worden ist. Dann warne ich. Es gibt so etwas wie den Furchtschiller. Eine ganz gefährliche Krankheit, wissen Sie. Fragen Sie den Herrn Professor, der weiß das als Mediziner, der kennt so etwas.

Dieses wohlgemeinten Rat den beiden Damen zu übermitteln, ist Christophers Pflicht. Sie entschwinden meinen Kliden zu nach, als daß ich es persönlich hätte tun können. Und wer weiß, ob man mich angehört hätte.

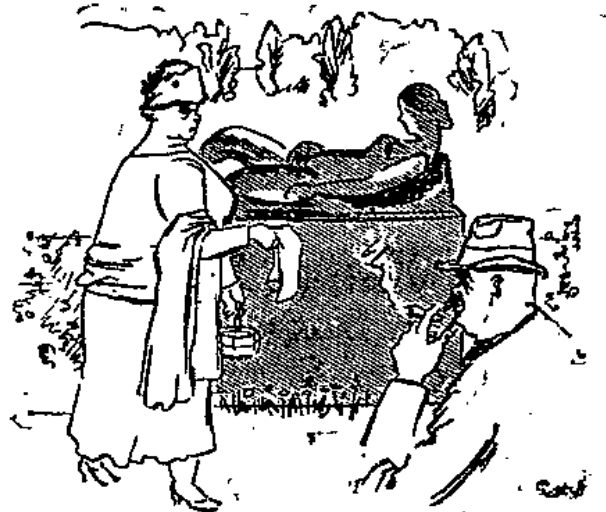
Sehen wir in die Ausstellung nun selbst hinein. Die wissenschaftliche Abteilung wird von allen Besuchern gepriesen und gelobt. Auch mancher Reiz wird schon seine Fremde gehabt haben an den Dingen, die es dort zu sehen gibt. Dummer kommt der Nichtgelehrte bestimmt nicht aus der Halle heraus.

Reizern und jungen Mädchen machen jedoch in der Hauptstadt die sogenannten „Drehschne“ den meisten Spaß. Der Name kommt daher, daß sich die Modelle drehen, wenn man auf

einen elektrischen Knopf drückt oder einen entsprechenden Hebel in Bewegung setzt. An manchen Modellen ist schon so reichlich gedreht worden, daß sie sich jetzt nicht mehr drehen, weil bei der vielen Dreherei schließlich alles verdreht wurde.

Wer genug studiert und geschaut hat an den Quellen der Theaterwissenschaft, fühlt schließlich das Bedürfnis, sich im schönen Gelände zu erholen. Es ist dazu ohne Zweifel prächtig geeignet, zumal für Erfrischungen alkoholischer und anderer Art in genügendem Maße gesorgt ist. Auf dem Wege zum „Weißen Haus“, das für wenig Geld viel gute Milch abgibt, hatte ich aber noch ein kleines Erlebnis. Dort ruht am Wegebrand zur Verschönerung und zur Freude für Kunstbesessene ein Mädchen auf feinerem Sockel, dem der Künstler in seiner Harmlosigkeit oder — Schamlosigkeit auch nicht einen Deut an Bekleidung gegeben hat. Kein normaler Mensch wird daran Anstoß nehmen.

Eine ältere junge Dame allerdings, ihres Zeichens wohl Vorsitzende des Leservereins in Klein-Madebei war erbost. „Da müßte man doch geradezu ein Papier draufbeden“, äußerte sie entsetzt und lenkte damit erst die Aufmerksamkeit auf das bedauernswerte Mädchen am Wege. Ein Fremder erlaubte sich mit deutlicher Anspielung auf die Körperfülle der Dame die sehr ungezogene Bemerkung: „Nur keinen Reiz!“ Alles lachte natürlich, was den ungezogenen Jüngling veranlaßte, sich zu brüden. Die erboste Lesarentante fand jedoch eine verwandte Seele in



„Da müßte man doch geradezu ein Papier draufbeden!“

einem Herrn, der ausah wie ein Geschäftsführer des Vereins zur Hebung der Sittlichkeit. Mit dem zog sie gestikulierend davon.

Ich befürchte, sie werden im Sittlichkeitsverein eine geharnischte Protestresolution gegen die sittenberbernde Theaterausstellung annehmen und gegen das berrochte rote Magdeburg. Denn sicher ist ihnen auch der nackte Jüngling auf dem Ehrenhof auf die Nerven gefallen und die Längerinnen, die manchmal nur „mangelhaft bekleidet“ auf der schwimmenden Bühne erscheinen.

Mein Freund allerdings meinte später, als wir den Turm besteigen wollten und ein gepanzertes Rittermann uns begrüßte, daß dieser die armen Sittlichkeitsapostel wieder verzeihen würde. Denn was die andern Figuren zumeist anhängen, hätte der zum Glück. Und das wäre ein Ausgleich. Ich war anderer Meinung.

Aber einen Vorstoß könnte ich machen. In dem humoristischen Theatermuseum war noch soviel Platz, daß der Sittlichkeit ein Denkmal gesetzt werden könnte. Wie wär's, wenn die Verkörperung der „Masse Mensch“ (siehe Bild) durch entsprechende Bekleidung dazu erwählt würde. Sie wird ohnehin verkannt, wie ich aus einem erlauteten Gespräch eines Liebespärchens entnehmen konnte. Ich will es wiedergeben:



„Als wir das Bild gesehen haben, hat doch die gar nicht mitgespielt.“

Er: „Masse Mensch, haben wir denn das noch nicht gesehen?“

Sie nach einiger Ueberlegung: „Ja, das war wohl vor zwei Jahren, aber da hat doch die gar nicht mitgespielt.“

Er: „Ne, ich kann mich darauf auch nicht mehr besinnen.“ Armer Ernst Koller, wie bist du verkannt. Also wie wär's mit meinem Vorstoß? Ich werde eine Sammlung für den Sittlichkeitsverein arrangieren.

Der Einbrüche sind zu viele rund um den Ausstellungsturm. Allerlei kuriose Wesen, lebende und tote, kann man treffen. Aber das ist ja eben wie am Theater. Ein Spiegelbild des Lebens mit allen seinen Höhen und Tiefen. —

12 186, Arreste und einstweilige Verfügungen 38 431, Prozesse in Ehefachen 36 440; vor den Kammer für Handelsfachen: gewöhnliche Prozesse 65 164, Urkundenprozesse 20 222, Arreste und einstweilige Verfügungen 6174. Die Zahl der bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten in der Berufungsinstanz betrug an gewöhnlichen Prozessen 70 308, an Urkundenprozessen 57 (25; 57). Die Zahl der mündlichen Verhandlungen in erster Instanz betrug vor den Zivilkammern 303 095, vor den Kammer für Handelsfachen 132 567; die Zahl der mündlichen Verhandlungen in der Berufungsinstanz betrug 94 736. End- und Zwischengerichte wurden erschiedenmäßig vor den Zivilkammern 57 650, vor den R. f. S. 21 625, in der Berufungsinstanz vor den Zivilkammern 37 474, vor den R. f. S. 978 (1924: 363) gefällt.

Die Zahl der Strafsachen, die als Angelegenheiten anhängig waren, betrug 636 281. Hauptverhandlungen waren anhängig: vor den Schwurgerichten 2356, vor den Schöffengerichten 24 654 (1924: 22 125), vor den kleinen Strafkammern 42 753, vor den großen Strafkammern 21 456 (1924: 6676). Hauptverhandlungen fanden vor den Schwurgerichten 2356, vor den kleinen Strafkammern 23 553 und vor den großen Strafkam-

mern 17 981 statt. Von dem Untersuchungsrichter wurden 12 809 Voruntersuchungen geführt.

Bei den Oberlandesgerichten und ihren Staatsanwaltschaften betrug die Zahl der anhängig gewordenen bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten in Zivilsachen in der Berufungsinstanz 31 992 gewöhnliche und 1072 Urkundenprozesse; Ehe- und Entmündigungssachen sowie Prozesse wegen Feststellung des Rechtsverhältnisses zwischen Eltern und Kindern wurden 4715, mündliche Verhandlungen 48 044 geführt. Die Gesamtzahl der anhängig gewordenen Beschwerden betrug 29 668 (1924 19 600), die Gesamtzahl der weiteren Beschwerden in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit und in Kostensachen betrug 4077.

An Strafsachen gab es bei der Zahl der anhängig gewordenen Sachen: Hauptverfahren in erster Instanz 58 (66, 139), Revisionen gegen Urteile in erster Instanz 4211, Revisionen gegen Urteile in der Berufungsinstanz 4719, Beschwerden in Strafsachen 7105. Hauptverhandlungen fanden statt, und zwar in erster Instanz 58 (67, 160), Revisionen gegen Urteile in erster Instanz 3289, Revisionen gegen Urteile in der Berufungsinstanz 4019. —



# RESTE-TAGE

Steigerwald & Kaiser

**ARBEITER-SPORTLER!**

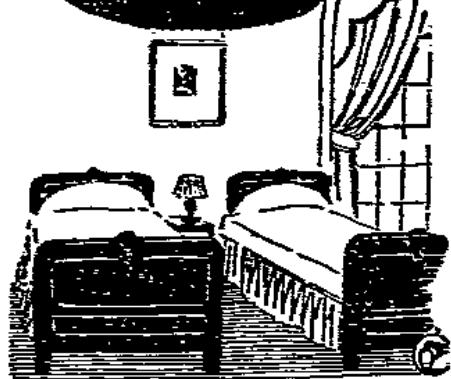
SOEBEN ERSCHEINT:  
Dr. Julius Marcuse

**Die Hygiene des Arbeitersports**

Aus dem Inhalt: Einführung — Was ist Gesundheit? — im Pulsschlag des Lebens — Wozu Muskeln? — Mensch und Sport — Was erreichen wir durch den Sport? — Methodik und Hygiene der Leibesübungen — Schlusswort  
Kartoniert 2,75 Mark

Buchhandlung Volksstimme

**Billig  
aber gut**



**Bettstellen  
in Holz und Metall**

- Metall-Bettstellen mit Patentmatten  
18 50 18—22—24—26—28— usw.
- Holz-Bettstellen  
23—27—30—32—35— usw.
- Kinder-Bettstellen, aus Eisen und Holz  
14 50 15 50 20—22—26— usw.
- Patentmatten, echt  
20—26—29—
- Stahlrohrmatten  
11 50 15—17—
- Anliegematten, fleilig, mit Keil  
15—19—22—25—30— usw.
- einfache 12—
- Chaiselongues  
31—45—50—53— usw.
- Bettchaiselongues  
25—110—135—140—

**Federbetten**

- Überbett 12—26—22—42—67— usw.
- Unterbett 16—18—26—33—46— usw.
- 2 Kapseln 11—15—19—24—32— usw.
- 1 Stuhl 45—59—77—92—145— usw.

Bettfedern und Latten in nur besten zubereiteten und bewährten Qualitäten  
Schränke, Schlafzimmer, Bettwäsche, Stepp- u. Daunendecken usw., alles in größter Auswahl  
Eigene Werkstätten.  
Entgegenwärtige Zahlungsbedingungen.

**Bettenhaus**

**Bruno Paris**  
Breiter Weg 4, Hauptpost gegenüber.

**MÖBEL**

kaufen Sie heute noch  
weit unter Preis

- Schlafzimmer kompl. 300.—
- Speisezimmer kompl. 425.—
- Berzezimmer kompl. 325.—
- Wohnzimmer kompl. 250.—
- Rüde kompl. 55.—
- Chaiselongues, Sofas, Stühle  
gegenüber Lagerung.

Einschubel jeder Art

**Karl Beyerling**  
Möbelhaus Serrag  
Magdeburg, Peterstraße 17  
2. Obergeschoss, gegenüber d. H. Markt und  
Zeitungsdruckerei

**Zabels Befohlenheit**

Auf Zabels und Schuhe kann gewartet werden.

- Herrnsohlen ..... 2.60
- Damensohlen ..... 1.85

Alle Arten Schuhe werden aufbewahrt

**Rosenprung 12**  
an d. H. Markt, Ecke Scherzgerg.  
und Serragstr.

Telephon 1754.      Telephon 1754.

**Rheinländer-Verbandstag!**

Wir laden alle Freunde der Rheinlande zu folgenden  
**Öffentlichen Veranstaltungen**  
hiermit herzlich ein.

**Große  
Rheinländer-Festfahrt  
auf der Elbe**

**Sonnabend, den 20. August 1927, abends 8 Uhr:**  
4 bis 5 große Personendampfer, festlich geschmückt und beleuchtet, bestens bewirtschaftet. Die Elbeufer und Brücken herrlich illuminiert, an der Zitadelle und Salzquellen-Spitze Höhenfeuerwerk.

**Großes  
Begrüßungs-Konzert  
im Herrentrug**

nach Ankunft der Dampfer  
im herrlich illuminierten „Herrentrug“.  
Drei Kapellen zusammengefaßt  
(Infanterie — Philharmonie und Vogel).  
In allen Sälen: Tanz.

**Rheinische  
Weifestunde  
in der Stadthalle**

**Sonntag, den 21. August 1927, vormittags 10 1/2 Uhr:**  
Rundgebung für die Befreiung des Rheinlandes.  
Weifestspiel. — Ansprachen bedeutender rheinischer und Berliner Persönlichkeiten. — Ausstellungs-Orchester.

**Rheinischer Tag  
auf der  
Theater-Ausstellung**

**Sonntag nachmittag: Befestigungen.**  
Nach Schließung der Hallen:  
**Rheinlieder-Vokal- und Instrumental-Konzert!**  
Magdeburger Männerchor und Ausstellungs-Orchester.  
Abendliche Treuekundgebung, Sonderdarbietungen auf der Wasserbühne, festliche Beleuchtung des Geländes.

Für eine würdige Beflaggung der Häuser wären wir unseren Mitbürgern sehr dankbar!  
**Berein der Rheinländer, Magdeburg.**

Teilnehmerhefte zu M. 3.— (ab 16. August M. 4.—) bei Heinrichshofen, Hausbahn,  
Schreiber & Sundermann, Gustav Felig.

**Montag-Dienstag**

**2**

letzte Tage  
unseres großen

**Sommer-**

**Ausverkaufs**

Nützen Sie die günstige  
Gelegenheit zum spottbilligen  
Qualitäts-Einkauf.

Webwaren-Groß- und Einzelverkauf

**Stolze**  
Ink. Stolze-Näsen.

**Magdeburg**

Karlstraße 1, Ecke Otto-v.-Guericke-Str.,  
gegenüber Große Münzstraße.

*Für jedes Auge  
das richtige  
Glas!*

**F. Kroenings Söhne**  
MAGDEBURG • Breiterweg 155  
• Bräuerweg 209/10

**Anerkannt beste Bezugsquelle für  
billige böhmische Bettfedern!**

1 Pfund grau, gute  
geschliff. Bettfedern  
80% bessere Qualität  
1.2. halbweiße, Haum  
1.2.20 u. 1.2.40: weiße  
flaumige, geschliffene  
1.2.70, 2.2.150, 3.2.200  
feinste, geschliffene  
Halb-Haarschaffa-  
federn 1.2.2.2. Halbweiße Daunen 5.2. weiße  
7.2. hochfeine 10.2. — Versand jeder beliebigen  
Menge kostenfrei geg. Nachnahme von 10 Pf. ab.  
an franco. Umtausch gestattet od. Geld zurück.  
Käufer und Preisliste kostenlos.  
F. Benisch, Bettfedernexport, in Prag XII (1916m.)

**Aufklärung  
für Bruchleidende.**

Es wird von sämtlicher Seite verlangt, das Publikum irre-  
zuführen. Dagegen stellen wir fest:  
Keinere Vertrauens-Verträge darf man niemals mit herum-  
wandernden Schmeichlern abschließen.  
Keinere Vertrauens-Verträge bieten niemals Bruchbänder fest.  
Keinere Vertrauens-Verträge sind approbiert und von Dr. med.  
F. S. Meyer, Hamburg, in der orthopädischen Bruchbehandlung (speziell  
an Sprunggelenk) 54  
Tatsache hat jeder Bruchleidende bei uns die Gewißheit, daß er  
mit einem genaueren Diagnoseurteil und nach genanntem, nur für  
seinen Bruch passenden Heilplan behandelt wird.

**Spezialklinik unserer Vertrauensärzte in Magdeburg:**  
Am Donnerstag, 18. August, Sprechzeit 8—1 und 2—7 1/2 Uhr, am  
Freitag, 19. August, Sprechzeit 8—1 Uhr, bei Frau Reine, Gr. Schulstr. 4.  
Hamburg: täglich von 10 bis 12 und 4 bis 6 Uhr, außer am  
Sonntag und Feiertagen und Sonntag, im Institut, Eiplanade 6.  
Hier ist auch einmalig beglaubigte Atteste Scheitler und Kell-  
erger liegen zur freien Benutzung im Wartezimmer an.

**Vertrauens Arzt, Institut für orthopädische Bruchbehandlung,  
G. m. b. H., Hamburg, Eiplanade 6. (Dr. F. S. Meyer.)**  
Wir machen mit Patienten, die uns nachkommen, keinen, ohne den  
Bezugswert der Sache überhaupt zu kennen.

**Lederausschnitt**

sämtl. Schuhmacher-Bedarfsartikel,  
Fitzunterröh- und Einlegesohlen,  
Gummibandsätze, Senkel, Schuhputz-  
mittel und Pantoffelhölzer billig

**Carl Julius Braun**  
Magdb.-Buckau Schönebeck  
Straße 48.

**Bei elektrischen Installationen  
Willi Denkwitz holen**

**Willi Denkwitz** holen  
Peterstraße 17.      Fernsprecher 8145.

**Billigste Bezugsquelle:  
Sprechmaschinen  
Platten  
und Ersatzteile**

**Müllers** Sprechmaschinenhaus  
Kofferapparate ... von M. 16.00 an  
zur Apfestr. 6  
Telephon 8512  
Schnelle und  
gute Reparaturwertig.

# Unterhaltungsbeilage zum Volksstimme

1927  
Magdeburg, Sonntag den 14. August

### Die Spritschmuggler

Von F. Lorell.

In einem sonnigen Augusttag des Jahres 1922 verließ der erste Morgenstunden die kleine aber äußerst schnelle Motorjacht „Ella“ den Spinnmünder Hafen. Am letzten Abend wurde ihre Geschwindigkeit gesteigert und bald wurde sie in hoher Fahrt den feine fränselnden Seebrügel mit nordöstlichem Wind.

Am Steuer saß Carl Brünner, ein Steuermann und früherer Handelsreisender, als einziger Berufsbeamter an Bord. Außer ihm waren nur der Eigentümer der „Ella“, Sohn Brünners, und seine mehr tatkraftig als hübsch aussehende junge Gattin Elise an Bord.

Während des schlanke Schifflein dahinweilte, saßen die beiden Gatten unten im kleinen Salon an einem aufklappbaren Tisch, auf dem eine Partie der schwedischen Olfteerthe ausgebreitet lag. Sozusagen gelangte er über hinstieg, wobei er seiner jungen Frau den Kurs erklärte.

„Sieh“, wir passieren Bornholm in Raabord, lassen auch Oeland links liegen, doch sollst du die Steuerbord. Das ist der kürzeste Weg, eine fast gerade Linie bis zu den Stockholmer Schären. Vor Oeland ist nichts zu befürchten. Aber in Visby Stunden von unsem Bestimmungsort, der Färninsel entfernt — heißt es: Augen auf! Denn dort liegen fünf Zollboote.“

Die junge Frau nickte zu allem — unarmte dann richtig ihren Gatten und sagte leibenswürdiglich ernst:

„Ach Sonne, wenn es nur diesmal noch gut gehen wollte — ich habe solche Angst! Sag mir Sonne —, sag es mir doch einmal, daß es die letzte Meile ist — daß wir den dortigen Pfad verlassen wollen! Sonne! — unser Kind darf nicht —, ich brach sie ab.“

Sich schämte es die, meine kleine tapfere Gefährtin, nur noch diese verdammt Litter an die richtige Adresse und wir werden eifrige Bürgerkrieger. Also Kopf hoch, es kann ja gar nicht schiefgehen. Laß die Schiffe doch an Bord kommen, daß sie die „Ella“ durchsuchen — vom Vor- bis zum Achterschiff — nichts, gar nichts werden sie finden; denn keiner von ihnen wird ahnen, daß sich unter seinen Füßen, in großen, flachen, dem Schiffsboden angepaßten Metallbehältern, welche von außen durch Befestigung sind, dreitausend Liter reiner, dekantierter Spirit befinden. Frein Patent —, ein paar Schraubenschrauben und die Tanks lösen sich vom Schiffsboden. Doch ich muß jetzt an Deck und Brünner absteigen.“

So verging der Tag, dem folgte die Nacht; und der nächste brachte die von gutem Wetter begünstigte „Ella“ vor die stolze holländische Schären. Die beiden Männer hatten auf der Meile abwechselnd das Steuer bedient, so daß einer immer ruhen konnte. Doch jetzt waren beide auf dem Posten. Während Brünner wieder am Steuer saß, hielt Martens, mit einem selbstgelegten brennenden Scheinwerfer, die Meile ab. Er hatte die Meile abgemessen, so daß er nun endgültig dunktete, fuhr er an der Lokalisation vorbei hinein.

Mit kühler Hand lenkte Brünner das Boot durch die unheimliche Dunkelheit, sich nach den an der Fahrstraße liegenden Leuchttürmen und Wachen richtend. Drei Stunden giht die „Ella“ so in voller Fahrt durch die weite Gothische Bucht, als sie plötzlich enger wurde. Rechts und links tauchten schwarze Umrisse von größeren und kleineren Inseln auf. Voraus betrat ein Lichtschein die Lage eines Ortes.

„Dort!“ murmelte Brünner, „gleich haben wir es erreicht.“ Der neben ihm stehende Martens nickte. Doch plötzlich schauten beide auf. Denn aus dem Schatten einer Insel löste sich ein Schwarm — ein ohne Lichter fahrendes Boot und mehrere auf die „Ella“ zu —, das war verdächtig. Doch als dann ebenso

plötzlich der Lichtschein eines Scheinwerfers suchend zur „Ella“ hinneigte, mußten sie beschleunigen. „Gott erbarm dich“, so kurz vor dem Ziele, murmelte Brünner wieder und rief die „Ella“ herum, so daß sie von der jetzigen Fahrstraße ab in das dunkle Meer der Spinnmünder Inseln schaltete. Das dunkle Meer lag und quier zwischen den felsigen Schärenkanten hindurch. Bald kam das Zollboot — denn ein solches war es — näher, so daß man von der „Ella“ das Kanarische seines Motors hörte; bald verstand es wieder im Aufschwung. Mit Mut und sicherer Hand lenkte Brünner sein Schifflein an Felsen und Klippen vorbei, er konnte diese Gegend genau, so daß ihn die Dunkelheit nicht störte. Am Fortritteneingang hielten schweigend, mit klaffen Gefächtern, Martens und seine junge Frau und fixierten erwartungsvoll auf Brünner, der mit seinen Augen verachtete, die Dunkelheit zu durchdringen. „Gleich — gleich — los — sobald ich froppe!“ rief er laut.

Die beiden Gatten eilten hinab, keiner sprach ein Wort. Mit schnellen geschulden Griffen hoben sie Rollen und Schränke zur Seite. Dunkle Eisenwände und in gleichen Abständen, Schrauben kamen zum Vorschein.

Während er ging ein Zittern durch den kleinen Schiffkörper — der Motor froppte, um dann mit Kraft sich wieder zu setzen — und die „Ella“ stand, war auch Brünner mit unten. Inheimlich lange Sekunden verstrichen, nur das Knirschen der Schraubengewinde und das Klirren des Schiffskörpers war zu hören, und dann plötzlich wieder das Klirren des Motors — warnend und drohend —, stärker knirschten die Schraubengewinde und laut auf den Meeresgrund. Brünner schreie laut und schrie: „Gott erbarme dich!“

Die Schiffe trachten, Augen saugten über sie hinweg. Doch von einer schärferen herannahenden Last befreit, ließ sie sich das Zollboot weit hinter sich und gewann noch, ehe es richtig hell wurde, die weite Meerfläche der Ostsee wieder.

Nach einigen Tagen und einer schlaflosen Nacht langten sie wieder in Spinnmünde an, und während sie sich im Hotel von den Strapazen erholten, war Brünner an der Fernmelde-Station mit einer Zugangsnummer besetzt, die großen flachen Tanks mit Hilfe eines Tauchers von dem hier zwölf Meter tiefen Grunde heraufgehoben und zu bergen, während das Zollboot am Schären- einstieg eifrig suchend kreuzte.

Mit Martens einige Tage später ein Telegramm folgenden Inhalts erhielt: „Das herrliche Wetter; Ebenen, atmen alle drei erheit auf —, es war glücklich!“

„So lieb“, jubelte Martens vor Freude, „nun mag ich der Brünner noch gesund bleiben, wir haben genug von zehn gesunden Tagen, um als ehrende, achbare Gäste in die Gesellschaft einzubringen.“

„Und wenn es nun nicht geglaubt wäre, Sonne?“ flüsternte sie. „Nun, dann wären wir eben zu gemieteten Schraubenschrauben, ja — Verbrennungsgemischte worden.“ Doch ließ die bimmern Gedanken —, jetzt sind wir ein ehrendes Mitglied der menschlichen Gesellschaft.“

Das Sofa und die beiden vorgepostelten Sessel sind überzogen, die Fenster beschlagen, beschlagen der Götter, den marinierten und die Fische hat Karte Yama in Verwahrung genommen. Frau Schulte brangte mit ungeheurer Gewalt noch drei Arbeiter in den Keller. Der Kofferdienst blüht, natürlich was Herr Schulte mit der Uhr in der Hand feststellt. Schauer: Gürtel.

### Schulze in der Sommerreise

Das Sofa und die beiden vorgepostelten Sessel sind überzogen, die Fenster beschlagen, beschlagen der Götter, den marinierten und die Fische hat Karte Yama in Verwahrung genommen. Frau Schulte brangte mit ungeheurer Gewalt noch drei Arbeiter in den Keller. Der Kofferdienst blüht, natürlich was Herr Schulte mit der Uhr in der Hand feststellt. Schauer: Gürtel.

„Wir werden unsere Bedienten fallen lassen!“

Die Frau eines reichen Kaufmanns verließ aus Geld und Reichtum alle Speisen sorgfältig vor dem Hauspersonal und trug die Schüssel bei sich.

Eines Tages begab sie sich in Gesellschaft, ohne für das Abendessen der Diensthofen Sorge zu tragen.

Dem Kaiser wurde der Putzer schließlich zu arg. Er kam an, und den Bedienten auf den Wangen und trug ihn, am Ziel angelangt, in die Gesellschaft, wo die Gnadige an reich befetzter Tafel saß.

„Den Schüssel, Madame“, rief er, „hier ist der Brotkrumen!“

Sie armer Kaiser wurde gefragt, wie es ihm gehe.

„O, ich lebe wie im Himmel“, antwortete er.

„Wie soll das bestanden werden?“

„Ja, doch; im Himmel wird auch nicht gegessen und getrunken!“

Ein schillernder Leinwandfabrikant war gestorben.

Die auf ihn gebliebenen Leinwandstücke liehen seine Verwandten drücken und verkaufen.

Ein Weber kaufte sie mit den Worten:

„Die hätte ich schon längst gerne gehabt!“

Ein Richter kündigte seinem Herrn, einem Banquier, den Dienst.

„Warum wollen Sie gehen?“

„Ja, gehen Sie“, antwortete der Banquier, „wenn wir ausfahren, heißt es immer: Da fährt der Schiffeleutnant — und da weiß ich nie: meinen sie mich oder meinen sie Sie!“

Ein Meister wurde vom Schicksal gerührt.

„Was hat ihn also doch etwas zu rühren bekommen?“

Ein reicher Bürger stiftet an Steinbrücken.

„Gewiß ist ihm das Herz in die Nase gefallen“, sagte man.

Ein Mann von der Straße wuschelte einer Deputiertenkandidatin bei, als die Eisenwagen beschuldigt wurden.

Als die Sitzung für beschlossene erklärt wurde, rief er aus:

„Die guten Herren — ich möchte mein Leben lang unjenseits für Sie arbeiten!“

„Was haben Sie denn für eine Profession?“ fragte ihn ein Diener.

„Ich bin Seiler“, antwortete jener.

„So kann, Sie müssen bei Tisch exakter bedienen! Sobald wir belien: Hinter täglich Brot gib uns heute, muß schon die Wirtenschnitten auf dem Tisch stehen!“

„Die Leute sehen schlecht aus, sie haben gewiß Magenstörungen!“

„Na, na, und wir? Wir haben Verdauungsstörungen!“

### Alte Zeiten

193 — 4567 — 823 — 9504101112131415161718192021222324252627282930313233343536373839404142434445464748495051525354555657585960616263646566676869707172737475767778798081828384858687888990919293949596979899100

### Alte Zeiten

193 — 4567 — 823 — 9504101112131415161718192021222324252627282930313233343536373839404142434445464748495051525354555657585960616263646566676869707172737475767778798081828384858687888990919293949596979899100

### Alte Zeiten

193 — 4567 — 823 — 9504101112131415161718192021222324252627282930313233343536373839404142434445464748495051525354555657585960616263646566676869707172737475767778798081828384858687888990919293949596979899100

### Alte Zeiten

193 — 4567 — 823 — 9504101112131415161718192021222324252627282930313233343536373839404142434445464748495051525354555657585960616263646566676869707172737475767778798081828384858687888990919293949596979899100

### Alte Zeiten

193 — 4567 — 823 — 9504101112131415161718192021222324252627282930313233343536373839404142434445464748495051525354555657585960616263646566676869707172737475767778798081828384858687888990919293949596979899100

### Alte Zeiten

193 — 4567 — 823 — 9504101112131415161718192021222324252627282930313233343536373839404142434445464748495051525354555657585960616263646566676869707172737475767778798081828384858687888990919293949596979899100

### Alte Zeiten

193 — 4567 — 823 — 9504101112131415161718192021222324252627282930313233343536373839404142434445464748495051525354555657585960616263646566676869707172737475767778798081828384858687888990919293949596979899100

### Alte Zeiten

193 — 4567 — 823 — 9504101112131415161718192021222324252627282930313233343536373839404142434445464748495051525354555657585960616263646566676869707172737475767778798081828384858687888990919293949596979899100

### Alte Zeiten

193 — 4567 — 823 — 9504101112131415161718192021222324252627282930313233343536373839404142434445464748495051525354555657585960616263646566676869707172737475767778798081828384858687888990919293949596979899100

### Alte Zeiten

193 — 4567 — 823 — 9504101112131415161718192021222324252627282930313233343536373839404142434445464748495051525354555657585960616263646566676869707172737475767778798081828384858687888990919293949596979899100

### Alte Zeiten

193 — 4567 — 823 — 9504101112131415161718192021222324252627282930313233343536373839404142434445464748495051525354555657585960616263646566676869707172737475767778798081828384858687888990919293949596979899100

### Alte Zeiten

193 — 4567 — 823 — 9504101112131415161718192021222324252627282930313233343536373839404142434445464748495051525354555657585960616263646566676869707172737475767778798081828384858687888990919293949596979899100

### Alte Zeiten

193 — 4567 — 823 — 9504101112131415161718192021222324252627282930313233343536373839404142434445464748495051525354555657585960616263646566676869707172737475767778798081828384858687888990919293949596979899100

### Alte Zeiten

193 — 4567 — 823 — 9504101112131415161718192021222324252627282930313233343536373839404142434445464748495051525354555657585960616263646566676869707172737475767778798081828384858687888990919293949596979899100

### Alte Zeiten

193 — 4567 — 823 — 9504101112131415161718192021222324252627282930313233343536373839404142434445464748495051525354555657585960616263646566676869707172737475767778798081828384858687888990919293949596979899100

### Alte Zeiten

193 — 4567 — 823 — 9504101112131415161718192021222324252627282930313233343536373839404142434445464748495051525354555657585960616263646566676869707172737475767778798081828384858687888990919293949596979899100

### Alte Zeiten

193 — 4567 — 823 — 9504101112131415161718192021222324252627282930313233343536373839404142434445464748495051525354555657585960616263646566676869707172737475767778798081828384858687888990919293949596979899100

### Alte Zeiten

193 — 4567 — 823 — 9504101112131415161718192021222324252627282930313233343536373839404142434445464748495051525354555657585960616263646566676869707172737475767778798081828384858687888990919293949596979899100

### Alte Zeiten

193 — 4567 — 823 — 9504101112131415161718192021222324252627282930313233343536373839404142434445464748495051525354555657585960616263646566676869707172737475767778798081828384858687888990919293949596979899100

### Alte Zeiten

193 — 4567 — 823 — 9504101112131415161718192021222324252627282930313233343536373839404142434445464748495051525354555657585960616263646566676869707172737475767778798081828384858687888990919293949596979899100

### Alte Zeiten

193 — 4567 — 823 — 9504101112131415161718192021222324252627282930313233343536373839404142434445464748495051525354555657585960616263646566676869707172737475767778798081828384858687888990919293949596979899100

### Alte Zeiten

193 — 4567 — 823 — 9504101112131415161718192021222324252627282930313233343536373839404142434445464748495051525354555657585960616263646566676869707172737475767778798081828384858687888990919293949596979899100

### Alte Zeiten

193 — 4567 — 823 — 9504101112131415161718192021222324252627282930313233343536373839404142434445464748495051525354555657585960616263646566676869707172737475767778798081828384858687888990919293949596979899100

### Alte Zeiten

193 — 4567 — 823 — 9504101112131415161718192021222324252627282930313233343536373839404142434445464748495051525354555657585960616263646566676869707172737475767778798081828384858687888990919293949596979899100

### Alte Zeiten

193 — 4567 — 823 — 9504101112131415161718192021222324252627282930313233343536373839404142434445464748495051525354555657585960616263646566676869707172737475767778798081828384858687888990919293949596979899100

### Alte Zeiten

193 — 4567 — 823 — 9504101112131415161718192021222324252627282930313233343536373839404142434445464748495051525354555657585960616263646566676869707172737475767778798081828384858687888990919293949596979899100

### Alte Zeiten

193 — 4567 — 823 — 9504101112131415161718192021222324252627282930313233343536373839404142434445464748495051525354555657585960616263646566676869707172737475767778798081828384858687888990919293949596979899100

### Alte Zeiten

193 — 4567 — 823 — 9504101112131415161718192021222324252627282930313233343536373839404142434445464748495051525354555657585960616263646566676869707172737475767778798081828384858687888990919293949596979899100

### Alte Zeiten

193 — 4567 — 823 — 9504101112131415161718192021222324252627282930313233343536373839404142434445464748495051525354555657585960616263646566676869707172737475767778798081828384858687888990919293949596979899100

### Alte Zeiten

193 — 4567 — 823 — 9504101112131415161718192021222324252627282930313233343536373839404142434445464748495051525354555657585960616263646566676869707172737475767778798081828384858687888990919293949596979899100

